Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

28.1.1930 (No. 27)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg. die 3gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. – Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 27 (10 Seiten) **Karlsruhe, Dienstag, den 28. Januar 1930** **68. Jahrgang**

Schwierige Koalitionsverhandlungen in Preußen

Auch ein ehemaliger Katholik darf nicht Kultusminister sein / Ein Minister ohne Gehalt?

Berlin, 27. Jan. Die demokratische Fraktionssitzung im preußischen Landtag war erst eine Stunde nach Plenarbeginn beendet. Offiziell wurde folgendes Ergebnis mitgeteilt:

Die Fraktion der Deutschen demokr. Partei hält heute wie bisher die Wiederherstellung der Großen Koalition für erwünscht. Sie ist bereit, hierfür Opfer zu bringen, glaubt aber, daß ihr nicht zugemutet werden kann, allein solche Opfer zu bringen. Die Bestellung eines Ministers ohne Portefeuille widerspricht dem Gedanken der Verwaltungsreform und der Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit auch in allen Einzelausgaben. Ein Arbeitsgebiet für den neu zu bestellenden Minister ist kaum zu finden. Die Fraktion wäre damit einverstanden, wenn sich ein im Amt befindlicher Reichsminister bereit erklären sollte, gleichzeitig das Amt eines preußischen Staatsministers zu übernehmen. Bei der Besetzung des Kultusministeriums muß auf die Stimmung der evangelischen Bevölkerung Rücksicht genommen werden, weil der derzeitige Staatssekretär dem katholischen Bekenntnis angehört. Die Fraktion bittet den Herrn Ministerpräsidenten, weitere Verhandlungen, die nach der Verfassung ausschließlich in seiner Hand beginnen, nach diesen Gesichtspunkten zu führen. Der als Kultusminister in Aussicht genommene Sozialdemokrat König ist Dissident und war früher katholisch. Dieser Beschluß ist sofort dem Ministerpräsidenten Braun mitgeteilt worden und dürfte bei der nachmittags um 3 Uhr beim Ministerpräsidenten stattfindenden interfraktionellen Besprechung die Basis der Verhandlungen bilden.

Auf die demokratische Entschließung erklärte Abg. Heilmann (Soz.), für die **Sozialdemokratie** komme eine große Koalition ohne den Abgeordneten König als Kultusminister und zugleich dritten sozialdemokratischen Minister überhaupt nicht in Frage. Dem schloß sich auch der Ministerpräsident Braun an. Der Abg. Heß (Ztr.) betonte, nach der veröffentlichten Stellungnahme der Demokraten sehe er keine Möglichkeit mehr, für die Kandidatur Königs einzutreten, weil man jetzt keine Beunruhigung in der evangelischen Bevölkerung herbeiführen wolle. Er soll sogar angedeutet haben, daß für den Fall eines nun folgenden Scheiterns der Großen Koalition das Zentrum sich seine **Konsequenzen gegenüber dem Kabinett** vorbehalten müsse.

Auch die Frage des Ministers ohne Portefeuille wurde eingehend besprochen. Nachdem die Demokraten in einer Entschließung aus Sparsamkeitsgründen sich gegen diesen Plan geäußert hatten, erklärte Abg. Heilmann (Soz.), da nur ein Fachminister, nämlich der Handelsminister, für die Deutsche Volkspartei gegeben werden könne, andererseits die Deutsche Volkspartei aber zwei Minister haben wolle, bleibe für die Herstellung der Großen Koalition überhaupt nur die Möglichkeit eines Ministers ohne Portefeuille, wobei man später noch über die Einzelheiten, die Etatisierung usw. reden könne; also auch daran drohe scheinbar der Koalitionsplan zu scheitern.

Ministerpräsident Braun empfing gegen Abend die Abgg. Schwarzhaupt und Dr. Böhm von der DVP., um ihnen über den bisherigen Stand der Verhandlungen zur Bildung der Großen Koalition in Preußen Mitteilung zu machen. Er machte der Deutschen Volkspartei das Angebot, den Handelsminister zu stellen und ein Ministerium ohne Portefeuille so zu übernehmen, daß dieser Posten wegen der **schwierigen Finanzlage des Staates nicht mit Gehalt ausgestattet werde.** Dabei könne es sich ja nur um ein Provisorium handeln, etwa bis zu den nächsten Wahlen, nach denen wahrscheinlich leichter eine Große Koalition zustandekommen würde. Er lege Wert darauf, daß in spätestens 2 bis 3 Wochen ein Verhandlungsabschluß erreicht werde. Er glaube, daß mit Zentrum und Demokraten trotz der Auseinandersetzungen im interfraktionellen Ausschuß über die Frage der Besetzung des Kultusministeriums eine Verständigung möglich sei, und betonte, daß die Sozialdemokraten allerdings ein Recht auf die Besetzung dieses Postens hätten. Abg. Schwarzhaupt erklärte, er werde in der morgigen Sitzung seiner Fraktion die Informationen des Ministerpräsidenten mitteilen.

Neuer Kredit für Berlin

Berlin, 27. Jan. In der Sitzung des Haushaltsausschusses der Berliner Stadtverordnetenversammlung machte Bürgermeister Scholtz heute vormittag die Mitteilung, daß die Stadt Berlin einen neuen Sofortkredit von 25 Millionen Mark von den Elektrowerken A.-G. erhalten wird. Die einzelnen Bedingungen stehen noch nicht fest. Jedoch sind dem „Börsencourier" zufolge die Verhandlungen mit den Elektrowerken soweit gediehen, daß das Geld über die Berliner Elektrowerke der Kämmereikasse für ihre Zwecke zufließen wird.

Um die Reform des Versorgungsrechtes

Berlin, 27. Jan. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hatte gestern die ihm angehörenden Beisitzer des Reichsversorgungsgerichtes und des bayerischen Landesversorgungsgerichtes zu einer Aussprache nach Berlin eingeladen, bei der die Erfahrungen über die Spruchpraxis aus dem versorgungsrechtlichen Gebiet ausgetauscht wurden. Das bisherige System des Verfahrens wurde einer sachlichen und schöpferischen Kritik unterzogen und grundsätzlich Stellung genommen zu den großen Zeit- und Streitfragen der Rechtsbildung, Rechtsschöpfung und Rechtsnormung. Das Ergebnis der Aussprache sowie die in dem Referat des zweiten Bundesvorsitzenden behandelten Forderungen fanden ihren Niederschlag in einer längeren Entschließung.

Ludendorffs „Volkswarte" wegen Beleidigung verurteilt

Berlin, 27. Jan. Vor dem Amtsgericht Berlin-Lichterfelde fand gestern der Beleidigungsprozeß des Oberleutnants a. D. Just gegen den verantwortlichen Schriftleiter von Ludendorffs „Volkswacht", Kurth, den Bundesführer des Tannenberg-Bundes, General v. Fronsart, und den Schriftsteller Heun statt. Es handelte sich um den in der „Volkswarte" gegen einige Mitglieder des vom deutschvölkischen Offiziersbund abgespalteten „Klub von 1929", darunter Oberleutnant a. D. Just, erhobenen Vorwurf, daß in diesen Kreisen ein Mordattentat gegen Frau Mathilde Ludendorff geplant sei, um auf diese Weise den General von seiner Gattin zu befreien. Der Privatkläger bestritt entschieden, daß jemals irgend etwas gegen die Person der Frau Ludendorff geplant worden sei, es habe sich nur um die geistige Befreiung des Generals von dieser Frau gehandelt. Demgegenüber blieb Rechtsanwalt Heldke als Verteidiger der nicht erschienenen drei Angeklagten dabei, daß man die schlimmsten Befürchtungen für das Leben der Frau Ludendorffs gehabt habe. — Das Gericht verurteilte Heun zu 300 Mk. und Kurth zu 200 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung aus § 186 und sprach dem Oberleutnant a. D. Just Publikationsbefugnis in Ludendorffs „Volkswacht" zu. Der Wahrheitsbeweis sei von diesen beiden Angeklagten in keiner Weise erbracht.

Eine „herzliche" Sitzung der Seeabrüstungskonferenz

London, 27. Jan. Nach Aeußerungen Tardieus ist die heute morgen abgehaltene Sitzung der Seeabrüstungskonferenz sehr herzlich verlaufen. Die Debatte habe sich um die Standpunkte Frankreichs und Italiens über die Reihenfolge der zu behandelnden Gegenstände gedreht. Frankreich wünschte die Frage des Schiffsraummaximums und Italien die des Prozentsatzes zuerst zu behandeln. „Evening News" schreiben, es sei beschlossen worden, die Debatte über die Abschaffung der Unterseeboote einzustellen. Das Blatt fügt hinzu, der japanische Vertreter Wakatsuki habe durch die Forderung, es sollte verboten werden, Handelsschiffe zu bauen, die mit größeren als sechszölligen Kanonen in Kriegszeit bestückt werden können, Ueberraschung verursacht. (!)

Indische Unabhängigkeitsfeier

Bombay, 27. Jan. Entsprechend einem Beschluß des Nationalkongresses von Lahore wurden in ganz Indien Unabhängigkeitsfeiern abgehalten. Es wurden vielfach Rufe laut, wie, „es lebe die Revolution". Die Redner forderten die Bevölkerung auf, den Kampf für die Unabhängigkeit des Landes unaufhörlich, aber ohne Anwendung von Gewaltmitteln fortzusetzen.

Telegramm Boliviens an den Völkerbund

La Paz, 26. Jan. In seinem Telegramm an den Völkerbund macht das bolivianische Auswärtige Amt Paraguay verantwortlich für den Zwischenfall an der bolivianisch-paraguayanischen Grenze, wo nach Angabe Boliviens eine bolivianische Patrouille von paraguayanischen Streitkräften angegriffen worden sei. In dem Telegramm heißt es, daß Bolivien trotz des Angriffes seitens paraguayanischen Truppen nur diejenigen militärischen Maßnahmen ergriffen habe, die zur Behauptung der für seine Sicherheit notwendigen Stellungen erforderlich seien.

Trostlose Finanzlage des Reiches

Rede Moldenhauers / Die zweite Beratung über das Zündholzmonopol

Berlin, 27. Jan. Im Reichstag leitete heute Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer die zweite Beratung des Zündwarenmonopolgesetzes ein durch eine Rede, in der wie schon in der ersten Beratung angekündigte offenherzige Darstellung der Finanzlage des Reiches niedergelegt wurde. Es war ein recht trübes Bild mit der Tendenz: Die Einnahmen werden geringer, die Ausgaben größer sein, als man vorher angenommen hatte. Der auf den Minister folgende sozialdemokratische Redner ergänzte die ministeriellen Darlegungen dahin, daß an Steuersenkungen im nächsten Jahre sicher noch nicht zu denken sei und daß man froh sein müsse, wenn zur Deckung der Ausgaben nicht noch über die bereits aufgestellten Pläne hinaus weitere Steuerquellen erschlossen werden müssen. Die Moral der Ministerrede war jedenfalls, daß trotz aller Schönheitsfehler das Zündwarenmonopol angenommen werden müsse, weil das Reich ohne die mit dem Monopol verbundene Kreuger-Anleihe nicht auskommen könne. Das war auch der Leitgedanke in den Reden der Vertreter aller Regierungsparteien. Keiner äußerte Befriedigung über das Monopol, jeder versicherte, daß nur der harte Zwang der Geldknappheit seiner Partei Zustimmung ermögliche. Immerhin wurde von den meisten Rednern anerkannt, daß die Vorlage im Ausschuß wesentlich verbessert worden sei. Durchaus ablehnend verhielten sich alle nicht in der Regierung vertretenen Parteien.

Abg. Köhler (Ztr.) hält das Gesetz für notwendig.

Ein weiterer Grund zur Durchführung des Gesetzes sei die schwierige Finanzlage des Reiches. Nach dem schlechten Erfolg der beiden letzten Anleihen sei es verständig, wenn der Finanzminister ein solches Experiment nicht wiederholte, sondern den vorteilhafteren Weg des Abschlusses mit Kreuger ging. Uebermäßig günstig sind Kreugers Bedingungen freilich nicht. Besonders unsympathisch wirkt die Steuerfreiheit. Wir müssen uns wohl oder übel damit abfinden, weil wir ohne eine Anleihe die Finanzen nicht sanieren können. Wir haben gegen das Monopol große Bedenken, aber durch den Vertrag vom Oktober sind die Aenderungsmöglichkeiten sehr erschwert. Eine wesentliche Verbesserung ist immerhin im Ausschuß erreicht worden in der Richtung, daß den Wünschen des Handels entsprechend die Rechte der Konsumvereinsgebiete beschränkt wurden. Die noch weitergehenden Wünsche des Zentrums scheiterten an dem Widerstand des Reichsfinanzministers. Mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage wird das Zentrum dennoch der Vorlage zustimmen.

Die Abstimmung ergab in zweiter Beratung die

Annahme der vom Ausschuß beschlossenen Kompromißfassung

der Vorlage. Dazu wurde noch ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach der in der Regierungsvorlage vorgesehene 10prozentige Preisaufschlag für Exportware wegfällt. Alle übrigen Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Die dritte Beratung der Vorlage soll am Dienstag um 13 Uhr stattfinden.

Keine Aenderung des Reichsbankstatuts?

Berlin, 27. Jan. Im Reichstage hatte Reichskanzler Müller am Montag abend eine Besprechung mit Vertretern der Regierungsparteien über die Aenderungen des Reichsbankstatutes im Rahmen des Youngplanes. Die Sozialdemokraten wünschten, daß die durch den Youngplan gegebene Möglichkeit einer Revision des Reichsbankstatutes schon jetzt bei der parlamentarischen Beratung des Youngplanes benutzt werden müßte, um den Einfluß der Reichsregierung bei der Zusammensetzung des Generalrates der Reichsbank und auch bei der Wahl des Reichsbankpräsidenten zu verstärken. Die anderen in der Regierung vertretenen Parteien dagegen sind in Uebereinstimmung mit dem Kabinett der Auffassung, daß zum Mindesten im gegenwärtigen Augenblick über den Youngplan hinausgehende Reformen nicht vorgenommen werden sollen. Zu einer Einigung kam es heute nicht. Die Sozialdemokraten, die auf ihrem abweichenden Standpunkt beharrten, behielten sich ihre endgültige Stellungnahme vor.

*

Dr. Sch. Berlin, 27. Jan. (Eig. Drahtber.)

Im Reichstag haben heute die endgültigen Besprechungen des Reichstags mit den Führern der Regierungsfraktionen über das neue Reichsbankgesetz stattgefunden. Einzelheiten über das Ergebnis der Beratungen sind noch nicht bekannt. Nach der Auffassung in maßgebenden parlamentarischen Kreisen darf es aber als ausgeschlossen gelten, daß es über die Schachtangelegenheit zu einer Regierungskrise oder zu einer Sprengung der Koalition kommen wird. Die sozialdemokratische Presse hat zwar noch in den letzten Tagen gefordert, daß das Reichsbankgesetz abgeändert und daß die Unabhängigkeit der Reichsbank wesentlich beschränkt werden müsse. Außerdem hat sie gesetzliche Maßnahmen gefordert, mit denen man praktisch die Absetzung des Reichsbankpräsidenten erreichen wollte. Dieser Forderung schlossen sich jedoch die Vertreter der bürgerlichen Parteien nicht an. Auch sie wollen erreichen, daß die Tätigkeit des Reichsbankpräsidenten in der Zukunft auf die Bankpolitik beschränkt wird, aber ein Abtritt des Reichsbankpräsidenten soll nach ihrer Auffassung vermieden werden. Es verlautet übrigens, daß die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung in dieser Angelegenheit weit mehr Verständnis an den Tag legen als die sozialdemokratische Presse und schon aus diesem Grunde ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Schacht auch weiterhin Reichsbankpräsident bleiben wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Katholisches Mosaik aus aller Welt

Der „Corriere della Sera" behauptet, aus dem Vatikan erfahren zu haben, daß die letzte Enzyklika des Papstes über die Jugenderziehung sich größtenteils auf die Verhältnisse in Südslavien beziehe, wo der Staat die Elternrechte in grober Weise verletzen und besonders den Katholizismus unter Bevorzugung der Orthodoxie verdrängen wolle.

(Vielleicht ist diese Meldung dahin richtig zu stellen, daß die Schulverhältnisse in Jugoslavien der nächste Anlaß dazu waren, daß der Papst die Enzyklika herausgab, die aber durchaus allgemeingültigen Charakter hat. Dr. Schr.)

Das Hauptorgan der katholischen Flamen, die „Standaard", sagt zu der Enzyklika über die christliche Erziehung der Jugend und die Elternrechte, die flamische Nation sei dem Heiligen Vater für diese Definition von Herzen dankbar, weil die Flamen bisher genötigt gewesen seien, den gleichen Standpunkt gegenüber wallonischen Widersachern zu verteidigen.

Beim Empfang des päpstlichen Nuntius Monf. Robinson erklärte der Generalgouveneur (Vizekönig von Irland, Mac Neill, er werde schon in der nächsten Zeit sich nach Rom begeben, um dem Papste in Person zu huldigen.

Das „Giornale d'Italia" erklärt sich in Beantwortung einer Beschwerde, daß die italienische Presse von wichtigen päpstlichen Dokumenten kaum Notiz nehme, bereit, alle Bürstenabzüge abzudrucken, die ihm vom „Osservatore Romano" zugestellt werden. Bekanntlich gilt das „Giornale d'Italia" als außenpolitisch-offiziöses Organ.

Aus Tunis wird berichtet, daß Erzbischof Lemaitre eigens den deutschen Eipskopat ersuchte, zum eucharistischen Weltkongreß mehrere Vertreter abzuordnen.

Das erste Dokument seit der Beilegung des kirchenpolitischen Konfliktes in Mexiko ist vom mexikan. Gesamtepiskopat herausgegeben worden. Es betrifft die Vierjahrhundertfeier des nationalen Heiligtums der Madonna von Guadelupe.

Die Verwaltung der Güter des Heiligen Stuhles war durch die Zurückerstattungen infolge des Lateranpaktes imstande, den pensionierten Beamten des Vatikans eine Pensionserhöhung zu bewilligen.

In Manchester hielt der Präsident der Shakespeare Society, Dr. Somers, eine Vorlesung über das Thema „War Shakespeare katholisch?" Er beantwortete die Frage bejahend, jedoch mit der Einschränkung, daß er kein praktizierender Katholik gewesen sei.

Der Papst als Schiedsrichter zwischen Spanien und Peru

Madrid, 27. Jan. Die spanische Regierung veröffentlicht ein Telegramm ihres Vertreters in Lima, das die Unterzeichnung eines Schiedsvertrages zwischen Spanien und Peru meldet. Die bedeutendste Bestimmung dieser Uebereinkunft ist in Artikel 3 enthalten, wo es heißt, daß jede Meinungsverschiedenheit zwischen diesen beiden Ländern dem Papst oder dem von ihm bestimmten Vertreter zur Schlichtung vorgelegt werden soll. Der Rechtsprofessor Jose M. Gonzalez de Echavarri, Rektor der Universität zu Vallodolid, widmet diesem neuen Vertrag einen bemerkenswerten Artikel im „El Siglo Futuro", dem wir folgendes entnehmen:

„Von 1870 bis 1929, in Jahren der Erniedrigung und Leiden für den Heiligen Stuhl, haben die Staaten von Lateinamerika stets öffentlich in Wort und Werk ihre Zuneigung gegen den Oberhirten der katholischen Kirche gezeigt. Die größten Feinde des Stellvertreters Christi haben auch in Worten den moralischen Primat des Papsttums anerkannt. Bismarck nannte das Papsttum „die größte Macht der Welt", der Sozialist Blum „die erste moralische Macht des Universums", der Protestant Rousseau sprach von der Sendung des mächtigsten Mannes der Erde". Aber in den Parlamenten und auf internationalen Kongressen wurden diese Zeugnisse offenbar stets vollkommen negiert. Die Regierungen von Spanien und Portugal wollen ihre Taten in Uebereinstimmung bringen mit ihren Worten. In dem Augenblick, wo die Staaten mühsam ihre wankenden internationalen Einrichtungen aufbauen, Frieden predigen und die Bewaffnung in die Höhe treiben, richten Spanien und Peru ihre Blicke auf den Vatikan, die Licht- und Friedensstadt, aus der Handelskonkurrenz und Rassenhaß gebannt sind." Der Vertrag wirft auch ein Licht auf das unbegrenzte Vertrauen in den souveränen Oberhirten. Er deutet an, daß die Befehlsmacht des römischen Pontifikates, sein Ansehen in der Welt, nicht nur eine moralische Macht ist, wie einige Staatsleiter dies immer wieder gern behaupten, sondern auch eine juristische Macht, weil sie die Grundlage ist für die Wahrheit, die sich trotz aller Anfälle und fanatischen Widerstände unüberwindbar behauptet.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Warschau, 27. Jan. Die aus Vertretern der zuständigen Ministerien bestehende deutsche Abordnung für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist heute vormittag hier eingetroffen. Auf deutscher Seite nehmen an den Verhandlungen außer den Regierungsvertretern noch teil: Geheimrat Kastl vom Präsidium und Dr. Hartmann vom Geschäftsführenden Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Der deutsche Leiter der Verhandlungen ist Gesandter Ulrich Rauscher. Die Verhandlungen mit den polnischen Delegierten werden im Laufe des heutigen Tages aufgenommen werden.

Ein warnendes Zeichen

„Die russische Räterepublik hält den Atem an".

Moskau, 27. Jan. (Eig. Ber.)

Der Raum, den „Isvestija" und „Pravda" der kommunistischen Berichterstattung aus Deutschland widmen, wird immer breiter. In teils schwulstiger, teils verschleierter Sprache werden große Dinge in Aussicht gestellt. Die „Pravda" gebraucht den Ausdruck, die Sowjetunion halte den Atem an angesichts der „Vorbereitungen" zum proletarischen Erwachen. Immer wieder kehrt die Phrase, noch nie sei ein Zeitpunkt so günstig gewesen als der jetzige. Das proletarische „Erwachen" soll sich nicht nur auf Berlin beschränken, und besonders rühig seien die mitteldeutschen Zellen.

Die „Proletarierschmiede" im Kloster

Simonow, 25. Jan. Die Sowjetregierung hat beschlossen, das Simonowkloster, den einzig erhalten gebliebenen Bau aus dem russischen Mittelalter, niederzureißen und an seiner Stelle eine „Proletarierschmiede" zu errichten. Trotz schärfsten Protestes der Akademie der Wissenschaften, die ihre Stimme für die Erhaltung dieses einzig dastehenden Kulturdenkmals erhob, ist beschlossen, mit den Abbruchsarbeiten zu beginnen. Die „Proletarierschmiede" soll ein Studien- und Erholungsheim für „intelligente Proletarier" werden.

Eine interessante Wahl in Rappoltsweiler

Kolmar, 27. Jan. Die Ersatzwahl in dem oberelsässischen Wahlkreis Rappoltsweiler, bei der, wie gemeldet, der Nationalkatholik 4829, der Vertreter der heimattreuen Elsässischen Volkspartei, Dr. Dorner, 3844, der Sozialist Rieth 3882 und der Kommunist Welch 273 Stimmen erhielten, ist insofern bemerkenswert, als der Wahlkreis Rappoltsweiler in deutscher Zeit stets Protestler in das deutsche Parlament entsandte — zuletzt den Deutschenhasser Wetterle — und daher die französische Oeffentlichkeit diesmal auf eine völlige Niederlage der autonomistisch gerichteten Kandidatur rechnete. Auch war ja bisher der Wahlkreis in den Händen des Nationalkatholiken Dr. Pfleger, der nach seiner Wahl in den französischen Senat ersetzt werden mußte. Es handelte sich für die Vertreter der französischen Assimilationspolitik in Elsaß-Lothringen nur um Festhaltung eines als solchen sicheren Wahlbezirks, der mit seinen 45 Prozent französisch-sprachiger Bevölkerung ein angenehmes Feld zur Bekämpfung der Autonomisten bildete. Man hatte also nicht erwartet, daß der heimattreue Kandidat eine Stichwahl erbringen würde, bei der nun am nächsten Sonntag wohl eine stille Zusammenarbeit zwischen Nationalkatholiken und Sozialisten den Sieg des Nationalkatholiken erbringen dürfte.

Der letzte Bericht des Kapitäns der „Monte Cervantes"

Hamburg, 27. Jan. Die Hamburg—Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft teilt mit, daß sie infolge der schlechten telegraphischen Verbindung mit Ushuaia erst heute den telegraphischen Bericht erhalten hat, den Kapitän Dreyer am 24. Januar kurz vor dem Sinken der „Monte Cervantes" abgesandt hat. Der Bericht lautet:

„Bei der Ausfahrt von Ushuaia ist das Schiff auf einen unbekannten Felsen aufgelaufen. Um ein Sinken zu verhindern, wurde es auf das Eclaireurs-Riff aufgesetzt. Passagiere und Mannschaft konnten ohne jede Panik ausgebootet werden. Der mit Hilfe der argentinischen Marine unternommene Abschleppversuch war erfolglos."

Wie die Agentur in Buenos Aires der Hamburg—Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft berichtet, haben die Barkassen der „Monte Cervantes" und des argentinischen Transportdampfers „Vicente Lepez" bisher leider vergeblich die Leiche des Kapitäns Dreyer gesucht.

Wie die Panik verhindert wurde

Buenos Aires, 27. Jan. Wie aus Ushuaia berichtet wird, bestand, als der deutsche Dampfer „Monte Cervantes" im Beagle-Kanal auf einen Felsen auflief, eine Zeitlang die Gefahr, daß unter den 1100 Passagieren, die sich an Bord befanden, eine Panik ausbrechen werde, da aus dem Maschinenraum infolge des Heißlaufens der Motoren dicke Rauchschwaden drangen. Die Passagiere machten Anstalten, die Rettungsboote zu stürmen, während die Schiffsoffiziere bemüht waren, sie zu beruhigen und darüber aufzuklären, daß keine direkte Gefahr bestehe. In diesem Augenblick nahm ein Spanier mit einer kleinen Filmkamera in der Hand Aufstellung auf einem erhöhten Platz und begann in aller Ruhe, die Szene auf dem Bootsdeck zu filmen. Dies hatte zur Folge, daß die Passagiere sich sofort beruhigten und mit gutem Humor in ihre Lage fanden. Das Uebernehmen in die Rettungsboote vollzog sich hierauf in voller Ordnung.

Militär belagert einen Irrsinnigen

Klagenfurt, 27. Jan. In der Ortschaft Passach bei Villach wurde der 38 Jahre alte Kleinhäusler Gaggl plötzlich irrsinnig und schoß aus seiner Wohnung mit einem Gewehr auf vorübergehende Leute. Ein Mann und eine Frau wurden schwer verletzt. Die Gendarmerie war dem Irrsinnigen gegenüber machtlos. Es wurde von Villach Militär herbeigerufen, das, mit Stahlhelmen und Schutzschilden ausgerüstet, in das Haus einzudringen versuchte und mehrere Schüsse in das Haus abgab. Nach einiger Zeit war im Hause Feuerschein sichtbar. Der Irrsinnige sprang plötzlich mit geladenem Gewehr aus dem Fenster des 1. Stockwerkes herab. Er konnte überwältigt werden und wurde mit mehreren Schußverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Ein Selbstmörder wegen unbefugten Betretens des Bahngleises angezeigt

Berlin, 27. Jan. Heute früh warf sich ein 38jähriger Musiker auf dem Bahnhof Alexanderplatz vor einen Vorortzug. Es gelang, den Zug zum Halten zu bringen und den Mann unverletzt hervorzuziehen. Die Eisenbahndirektion hat in Anbetracht der Tatsache, daß sich diese Selbstmordversuche in letzter Zeit häufen, gegen den Musiker Strafanzeige wegen unbefugten Betretens des Bahngleises und wegen Transportgefährdung erstattet. Der Mann hatte eine Absperrkette überstiegen und war so auf den Bahnkörper gelangt.

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

23

„Nun, was ist da noch viel zu sagen! Ich bin der Mann, der die Erfindung kauft."

Der Graf sah den Mann namens Müller scharf und durchdringend an und zuckte ein paarmal mit den Schultern, als wolle er zum Ausdruck bringen: Das steht noch lange nicht fest, mein Lieber!

„Zweifeln Sie daran, Herr Graf?"

Der Graf zog wieder die Schultern in die Höhe, machte mit den Fingern die Bewegung des Geldzählens und sagte: „Der springende Punkt!"

Der Fremde machte eine geringschätzige, wegwerfende Handbewegung und sagte: „Lappalie! Also fünfhundert Anzahlung, nach Auslieferung der Pläne und des Modells das Zehnfache!"

Der Graf stand langsam auf, sah sich nach dem Kellner um und rief: „Ober, zahlen!"

Der Ober kam herbei, aber Müller kam Hohensieven zuvor und zog ihn am Rockzipfel wieder auf seinen Sitz nieder: „Aber, mein Lieber, Sie wollen doch noch nicht gehen! Ausgeschlossen! — Ober, eine Flasche Wein, aber eine süffige, verstanden! Und ein bißchen fix!" — Und zu dem Grafen gewandt, fuhr er fort: „Ach, was rede ich! Ich habe mich zu viel mit kleinen Erfindungen beschäftigt, viel zu viel. Da verliert man den rechten Maßstab. Ihre Erfindung ist selbstverständlich mehr wert, bedeutend mehr. Also sagen wir 1000 Mark Anzahlung, hier, sofort. Ich sage Ihnen, 1000 Mark sind heute in dieser miesen Zeit eine fabelhafte Summe! Und 6000 bei Abgabe des Fahrzeuges an mich."

Der Graf hatte wieder Oberwasser. „Sie sind verrückt!" Der Graf sagte es mit einer Gleichgültigkeit, die selbst Müller verblüffte.

„Aber Sie lassen mich ja gar nicht ausreden, bester Graf. Darüber hinaus werden Sie selbstverständlich an der Ausbeute beteiligt, prozentual beteiligt, sogar sehr hoch. Höher als irgend eine andere Firma das bieten würde. Das kann ich Ihnen heute schon versichern."

Der Graf dachte: Für deine Beteiligung danke ich. Der Teufel mag bei dir Gauner beteiligt sein. Er schwieg und schüttelte nur sehr bestimmt den Kopf.

Der Kellner kam mit dem Wein. Sie tranken schweigend. „Und wie ist Ihre Forderung, Herr Doktor?" fragte Müller.

„Nun bin ich gar zum Doktor degradiert." konstatierte der Hochstapler innerlich grinsend und bemerkte kalt lächelnd: „Fünftausend Anzahlung, hier, in natura, an Ort und Stelle und fünfzigtausend Mark bei Ablieferung der Pläne und des Modells, und selbstverständlich Beteiligung in üblicher Höhe, über die wir uns gegebenenfalls weiter zu unterhalten hätten. Das und kein Centimes weniger."

„Gauner!" dachte Müller und sagte händeringend: „Sie ruinieren mich, Sie sind mein Tod!"

In den nächsten zehn Minuten redeten sie mehr mit Händen und Schultern als mit Worten. Dann waren sie handelseinig. Fünftausend Anzahlung und zwanzigtausend bei Ablieferung der Pläne und des Modells. Mehr zu geben hatte sich der Käufer unter keinen Umständen bereit gefunden, und das aus dem einfachen Grunde, weil ihm ein gewisser Generalsekretär allerhöchstens fünfzig Mille zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hatte.

Ganz ausgeben mochte der Beauftragte sich nicht. Fünfzehntausend mußten zum Beweise seiner Geschäftstüchtigkeit mindestens erspart werden, und die restlichen zehntausend Mark waren das mindeste, was seine eigene Tasche als Geschäftsrisiko begehrte. Möglicherweise wurden später noch Spesen fällig; denn sollte der angebliche Graf ihn mit den Plänen zu betrügen suchen, so lief die Angelegenheit noch weiter. Für die fünfzigtausend Mark lieferte er — Müller — die Turbine ab, tot oder lebendig! Das stand fest! Er besaß eine gute Dosis Mutterwitz und einen weitreichenden Arm in Gestalt mehrerer Scheckbücher mit unterzeichneten Blankoformularen. Eines dieser Bücher zog er jetzt hervor, um dem Grafen die ausbedungene Anzahlung anzuweisen. Doch blitzschnell ließ er es wieder verschwinden. Er hatte in die verkehrte Tasche gegriffen.

Aber der Augenblick hatte für den Grafen genügt, den Kontoinhaber zu erspähen. Es war die Internationale Automobilkompagnie.

In Wirklichkeit hatte das Unternehmen mit der internationalen Autoindustrie nur den Namen gemeinsam. Weder führende europäische noch amerikanische Firmen waren daran beteiligt. Der Hintergrund des Unternehmens blieb in Dunkel gehüllt. Ebenso sein eigentliches Interessengebiet. Man munkelte von Industriespionage und nannte Rußland oder asiatische Mächte, die als Inhaber in Frage kamen. Aeußerlich war das Unternehmen amerikanisch aufgezogen. Eine Unkorrektheit war ihm nicht nachzuweisen. Nur das stand fest, daß in der Tat einige brauchbare Erfindungen aufgekauft worden und seitdem noch nicht auf dem Markte wieder erschienen waren. Jedenfalls war unbestreitbar, daß bedeutende Geldmittel hinter der Firma standen.

Ruhig zog Müller ein anderes Scheckbuch aus der Tasche, das auf den ehrlichen Namen Gottlieb Müller lautete und stellte den erforderlichen Scheck aus.

Als Graf Hohensieven eine halbe Stunde später den Scheck bei der Bank präsentierte und diese ihn ohne Anstand honorierte, zitterten ihm doch in freudiger Aufregung die Fingerspitzen. Die Turbine begann sich zu rentieren.

Der Graf hatte nur noch einige Erkundigungen einzuziehen, wovon er seinem Kompagnon allerdings nichts erzählte — sonst stand der Uebergabe der Pläne nichts mehr im Wege. Sie war für den nächsten Vormittag verabredet. Die beiden Dunkelmänner trafen sich in einem Café der Friedrichstraße. Der Graf machte ein Gesicht wie ein Kleinbürger, der im Begriff stand, eine Lebensversicherung abzuschließen und dabei von dem unangenehmen Gefühl beherrscht wird, nun todsicher in den nächsten vierundzwanzig Stunden vom Zeitlichen gesegnet zu werden.

Die sorgfältig verschnürte Mappe mit den Plänen klemmte der Graf ängstlich unter den linken Arm, während er den Koffer mit dem Modell unter dem Tisch als Fußbank benutzte. Er brachte es sogar über sich, ganz naturgetreu von armseligem Erfinderschicksal, durchgehungerten Jahren, verlorener Jugend und dergleichen Dingen, die er von Hörensagen kannte, zu erzählen und dabei ein so furchtsames Armsündergesicht zu schneiden, daß man tatsächlich Mitleid mit ihm hätte bekommen können. Vor allem jammerte er darüber, daß er keine Sicherheit für die Einlösung des Schecks besäße.

„Ach, du lieber Gott!" bemerkte Müller, „gehen Sie doch zum Telephon und lassen Sie sich von der Bank die Deckung des Schecks bestätigen, Sie Angstmeier!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Eugenio Pacelli, eine Führergestalt

Zur Veröffentlichung der Reden des Nuntius durch den Prälaten Kaas

Von Friedrich Muckermann S. J.

Vielleicht werden nur jene, die sich dauernd und unter dem Druck der Verantwortlichkeit mit den modernen Kulturfragen beschäftigen, ganz zu würdigen wissen, welch ein Schatz dem deutschen Katholizismus in den vor kurzem veröffentlichten Reden des Nuntius Pacelli überreicht worden ist. Man weiß doch, wie verschiedenartig die Meinungen der Katholiken der modernen Kultur gegenüber sind. Alles ist vertreten, was zwischen der Haltung vollkommener Abstinenz und der einer faßt sich selbst aufgebenden Mitarbeit liegt, sämtliche Schattierungen der Stimmung vom äußersten Pessimismus bis zum hoffnungsfrohen Optimismus. Wo ist der Weg? Welche Richtung soll man einschlagen? Welche Führung kann für das Ganze verantwortet werden? Immer steht ja nicht nur das irdische Gemeinwohl auf dem Spiele, sondern auch das Heil der Seelen. Greift man mitten in solchen Ueberlegungen nach den Reden Pacellis, die Kaas mit einem außerordentlich klugen Vorwort eingeleitet hat, so atmet man erleichtert auf. Hier ist nicht nur zu bewundern, ein klarer Stil, eine vornehme Art, eine klassische Einfachheit, eine berückende Grazie, hier ist vor allem Führung. Derjenige, der bei uns der Vertreter der höchsten Autorität auf Erden war, nimmt wirklich Stellung zu den Fragen, die uns bedrängen. Das Gestern, das Heute und das Morgen werden hier beleuchtet, und das eben brauchen wir. Dabei kommt man verhältnismäßig leicht dazu. Man braucht keine langen Abhandlungen zu lesen. Man braucht nicht etwas aus einer anderen Sprache zu übersetzen. Es ist alles uns unmittelbar nahegebracht, meist verknüpft mit Situationen, die wir kennen und die deutlich mitsprechen. Programmatisch einerseits, ist doch alles in größter Kürze von Fleisch und Blut, konkret und greifbar. Das ist moderner Stil, eine Edelblüte dessen, was man reine Sachlichkeit nennt. Besonders wegweisend wirkt die Tatsache dabei, daß dieses vom feinsten römischen Intellekt beherrschte Buch doch auch wieder die Seele der deutschen Landschaft atmet, daß es uns anmutet wie etwas Heimisches. Wenn ich nicht irre, so ist die Stellung der deutschen Katholiken der Autorität zugeneigt, wie selten zuvor. Man will aus dem Geist der Kirche heraus die Fragen lösen. Man freut sich dankbar, wenn ein Hirtenwort Führung gibt. Hier ist sie. Wir wissen, wie diese Worte, etwa die programmatische Rede in Magdeburg, uns alle geeinigt haben. Sie wissen den Weg, den nachher unsere großen Vertretertage gegangen sind. Sie schufen eine allen gemeinsame Atmosphäre. Sie gaben in Verbindung mit allem, was Pacelli tat und darstellte, jenen Recht, die sich von einer energischen Mitarbeit auf allen Sachgebieten der Kultur noch das denkbar Beste erwarten, einer Mitarbeit allerdings, die durch einen geradezu priesterlichen Zug der Weihe geheiligt ist. Pacelli hält hier die große abendländische Linie, die darum nicht ihre Richtigkeit verliert, daß heute die europäische Kultur so stark aufgelöst ist. Im Gegenteil, nur von dieser intensiven Mitarbeit, von dem Dabeisein heute, wo die Entscheidung fällt, von der ganz konkreten Leistung, die sich würdig neben alle anderen großen Leistungen der Zeit stellt, davon hängt es, menschlich gesehen, zunächst ab, ob wir uns durchsetzen und dem deutschen Volke sein christliches Gepräge retten . . . Wir sind bei aller Liebe zur Autorität heute insofern skeptischer, als wir das rein Repräsentative nicht leicht ertragen, wenn es sich in Aeußerlichkeiten erschöpft. Pacelli war eine jener Gestalten, die repräsentativ im höchsten Maße wirkten, die aber in der Form Substanz hatten, inneren Wert, erlösende Worte, reiches Wissen, kurz und gut, das Kernhafte. Diese Reden werden ein Vademecum jedes Kulturpolitikers sein und überhaupt jedes Katholiken, der irgendwie führend in den Kulturfragen tätig ist.

Baden

„Das Pferd im Schweinestall"

In einem Landtagsbericht vom letzten Samstag lesen wir, der nationalsozialistische Abgeordnete Roth habe die Nationalsozialisten im Landtag verglichen mit einem „Pferd im Schweinestall". Wir wollen über das Maß und die Eigenart der Bildung und des Anstandes, die in diesem Ausspruch zu Tage treten, kein Wort verlieren. Vielleicht darf man zu Ehren der 65 000 Wähler und Wählerinnen, die am 27. Oktober letzten Jahres dieser Partei ihre Stimme gaben, annehmen, daß sie sich heute im Stillen schämen und es bedauern, mitgemacht zu haben.

Nun erinnern wir uns, daß ein ehemaliger Führer im Hitlerlager dieses selbst „einen Saustall" nannte. Wir haben die betreffenden Aeußerungen s. Zt. mit Namen und im Wortlaut mitgeteilt. Kommt es wohl daher, daß das Hitlerpferd wähnt, in einen „Saustall" geraten zu sein? Sonst pflegt es wirklich nicht vorzukommen, daß „ein Pferd" in einen „Saustall" gerät! So etwas könnte unseres Erachtens nur einem saudummen Gaul passieren!

Der Vergleich der Nationalsozialisten mit „einem Pferd" erinnert lebhaft an den früheren des Abg. Kleiber vom Landbund selig, der seine stolze Sechserfraktion mit einem Füllen verglich, das wachsen und zu einem stolzen Pferde sich entwickeln werde. Das Füllen wurde aber nie ein Pferd. Als man 1925 wieder wählte, war „das Füllen" vom Schauplatz verschwunden und sein Prophet war Lügen gestraft. Die Wählerschaft, vorab die Bauern hatten die Sache durchschaut und sich einen Vers zur Landbundpolitik gemacht. Darum traute der Landbund dem Wetter nicht mehr und versteckte sich im deutschnationalen Lager. Als 1929 wieder gewählt wurde, fiel der Prophet vom stolzen „Füllen" selber durch. So ging die Geschichte mit dem Landbundfüllen aus.

Wenn die Wählerschaft nur ein bißchen Merks hat, wird sie „dem Pferd im Saustall" das gleiche Schicksal bereiten, das einstens das berühmte Landbundfüllen erlebte.

Man sagt dem Pferde nach, es sei ein tapferes Geschöpf. Von dieser edlen Eigenschaft haben wir an den Nationalsozialisten im Landtag leider noch nichts Besonderes festzustellen vermocht. Nebenbei bemerkt hat auch die Schriftleitung noch nie so viele anonyme und pseudonyme Zuschriften bekommen, wie aus den Reihen der nationalsozialistischen Partei, deren Mitglieder sich als Retter des Vaterlandes bezeichnen. Freche Anonymität und verächtliche Feigheit stehen auf derselben Stufe der Moral. Wäre im Landtag bei den Nationalsozialisten die Tapferkeit vorhanden gewesen, dann hätten sie gesagt, jawohl, das haben wir getan, das haben wir geschrieben und gehen der Verantwortung vor dem zuständigen Richter nicht aus dem Weg; wir verzichten auf die Immunität und bitten, daß der Landtag sie aufhebt. So eine Stellungnahme hätte imponiert und das Bild vom tapferen Pferd gerechtfertigt. Allein was man in Wirklichkeit erleben mußte, erinnert schon eher an ein anderes Tier, das nun einmal aufs Winzeln sich verlegt, wenn die Strafe in Sicht kommt.

Nun wird „das Pferd" vor den Richter kommen. Wir sind darauf gespannt, welche Proben seiner Heldennatur es dort ablegen wird und was die Richter von dem in Frage stehenden Verhalten denken werden. Man darf das Vertrauen haben und wir haben es, daß die Justiz auch hier „keine Dirne der Politik" sein wird, sondern nach Recht und Billigkeit ihre Meinung zu sagen versteht. Neben dem Richterstuhl der Justiz gibt's noch einen anderen, und das ist jener der öffentlichen Meinung. Dieser Richterstuhl hat gesprochen, er lehnt eine Bildersprache, wie die Hitlergruppe sie beliebt, entschieden ab und bedauert es tief, daß solch eine Art oder Unart ins politische Leben, ja sogar ins Parlament eindringen konnte. Mit diesen Unsitten wird dem Wohl des Volkes nicht gedient, wohl aber besteht die Gefahr, daß unser Ansehen vor dem Ausland auf dem Wege erheblich geschädigt wird. Die öffentliche Meinung hat darum allen Grund, daran zu denken, wie

Eine wunderbare Heilung in Lourdes

und ihre medizinisch-wissenschaftliche Bestätigung

Maria Heusschen.

Maastricht ist die Hauptstadt der holländischen Provinz Limburg. Es liegt unmittelbar vor dem Westtor Aachens an der Bahnstrecke Aachen—Antwerpen. Seine wirtschaftliche Bedeutung steht vor allem — dank des im Bau begriffenen Juliana-Kanals, der Limburg mit dem nördlichen Kanalsystem Hollands verbinden soll — im Zeichen des Aufstiegs. Die fast 60 000 Einwohner zählende Stadt ist überwiegend katholisch.

Der außerhalb Hollands wenig bekannte Ort, hat in letzter Zeit in der katholischen Welt eine gewisse Berühmtheit erhalten durch die wundersame Heilung einer Maastrichter Einwohnerin in Lourdes, über die jetzt die amtlichen Berichte vorliegen. Es handelt sich um die etwa 40jährige Maria Heusschen, die am 23. Juni 1928 in Lourdes von einer seit 17 Jahren bestehenden schwersten Tuberkulose plötzlich geheilt worden ist.

Maria Heusschen erzählt über ihr Leiden und ihre Heilung folgendes: „Siebzehn Jahre war ich an Tuberkulose erkrankt, sieben Jahre hatte ich das Haus nicht mehr verlassen. Vier Jahre lang lag ich ununterbrochen im Bett, da die Krankheitserreger sich auch im rechten Knie angesammelt hatten. Der Unterschenkel stand ganz gebogen (in einem Winkel von zirka 150 Grad), auch der Fuß hatte eine verkehrte Stellung, so daß ich unmöglich auftreten konnte. Stets lag ein Kissen unter dem steifen Bein. Mein Gewicht betrug nur mehr 75 Pfund. Gegen den Willen meiner zwei Aerzte machte ich auf mein Drängen und eigene Verantwortung hin die Wallfahrt mit dem Limburgischen Pilgerzug nach Lourdes. Anstrengend und schmerzvoll war die Fahrt, bei der ich stets liegen mußte. Meine Temperatur war 38,8. Vom Zug wurde ich auf einer Tragbahre zum Asyl de Notre Dame de Lourdes gefahren. Heftige Kopfschmerzen hatte ich am 22. Juni, dem zweiten Tage, am Gnadenorte. Temperatur wieder ebenso hoch."

Ueber den Hergang der Heilung

gibt ein Teilnehmer des Pilgerzuges Dr. J. Mouren in der Amsterdamer Zeitung „De Tijd" folgende Darstellung: „Vormittags wurde die Kranke in das Bad der Piscine bei der Grotte gebracht. Ein behagliches Gefühl wohl Wohlsein, namentlich in der Lungengegend, empfand sie von dieser Stunde an. Nachmittags war sie bei der Krankensegnung auf dem Vorplatze der Rosenkranzkirche. Ein heißer Tag. Sie lag auf ihrer Tragbahre. Heftige Schmerzen und ein Hitzegefühl verspürte die Kranke im Knie. Sie bat, ihr die Pantoffel anzuziehen, da sie es nicht länger aushalten könne. Vier Reihen von Kranken waren aufgestellt. Segnend mit der Monstranz schritt der Priester vorbei. Im Augenblick nach der Segnung war die Andacht der Kranken wieder auf ihr Bein gezogen durch starke Schmerzen. Sie bringt die Hand ans Knie. Ohne es selbst anfangs zu beachten, streckt sie das Bein aus. Sie zieht das unterlegte Kissen weg. Das seit Jahren steife Kniegelenk arbeitet wieder . Maria Heusschen blieb ruhig, sagte nichts und wartete ab, bis sie zum Hospital zurückgebracht war.

Hier teilte sie nun dem ärztlichen Begleiter der Wallfahrt, Dr. E. van der Heyden aus Maastricht, ihre Erfahrung mit. Der Arzt untersuchte das Knie. Alle Abweichungen sind verschwunden: Das Gelenk frei, beweglich und von normaler Dicke. Der Fuß geradegestellt. Die weitere Untersuchung ergab auch am Körper, daß das frühere Schmerzgefühl bei Druck verschwunden war. Der Arzt sagte dann ruhig: Stehen Sie auf und essen Sie jetzt mit den anderen Kranken. Maria Heusschen gehorchte. Was sie seit 4 Jahren nicht vermochte: Sie durchschreitet den großen Krankensaal — freilich noch schwankenden Gang — und begibt sich zum Speisesaal. Dort war eine feste Mahlzeit aufgetischt: Suppe, Fleisch, Brot, Kartoffel und Kirschen. Es war eine schwere Probe. Soll sie es wagen? — Seit 1921, da sie im Sanatorium Deckerswald in Großbeck war, litt sie an Magen- und Darmbeschwerden, mußte zeitweiße künstlich ernährt werden, behielt die Speisen nicht mehr bei sich, konnte nur Milch und weichgekochte Eier vertagen. — Und sie aß mit gutem Appetit ohne später eine Magenstörung zu haben.

Am Vormittag dieses 24. Juni eine neue Untersuchung. Dr. van der Heyden zieht 2 Kollegen zu, einen amerikanischen und einen australischen Arzt, die im Hospitale waren. Sie finden nicht mehr die Anzeichen der Lungen-, Nieren- und Gelenktuberkulose. So sollte denn der strengen Kritik, der amtlichen Untersuchungskommission der Fall vorgelegt werden. Das Protokoll wird aufgenommen, alles ausgefragt und vermerkt; dann ins Französische übertragen und mit Zeugenvermerk dem Vorsitzenden des Konstatierungsbüros, Dr. A. Vallet, überbracht.

Die offizielle Untersuchung

wurde auf Montag, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, festgelegt. Es waren zwölf Aerzte anwesend; drei weitere kamen im Verlauf der Verhandlung. Diese 15 Mediziner stammen aus Holland (3), Belgien, Frankreich, England und einer aus der Tschechoslowakei. Der Rapport wird verlesen; einige Fragen an die Kranke gestellt. Dr. Vallet stellt die gewohnte Frage, ob einige der Herren die Kranke untersuchen wollten. Alle standen auf, um bei der Untersuchung Augenzeuge und Teilnehmer zu sein, um sich selbst zu überzeugen. Nach geraumer Zeit kehren sie in den Beratungssaal zurück und erklärten einstimmig: „Bei dem Mädchen sind keinerlei Abweichungen festzustellen: Lunge, Bauch, Nieren und Gelenke, alles ist in Ordnung." — C'est incroyable (das ist unglaublich), flüsterte ein französischer Arzt mir ins Ohr. Auf die sitzende Genesende zeigend, sagte er: „elle croise les jambes, comme si elle n'avait jamais fait antrement" (sie schlägt die Beine übereinander, wie wenn sie nie anders es getan hätte). Bei der Genesenden kein Zeichen von Aufregung, sie blieb ruhig, wie wenn es die gewöhnlichste Sache der Welt wäre.

Die Besprechung dauert nicht lange; die Tatsachen waren zu deutlich. Drei Fragen pflegten gestellt zu werden:

1. Hat die Krankheit bestanden? Antwort aller 15 Aerzte: Ja. Die schriftlichen Atteste aller, die Frl. Heusschen in ihrer siebenjährigen Krankheit behandelt haben, lassen keinen Zweifel.

2. Sind die Krankheitserscheinungen verschwunden? Einstimmige Antwort: Ja. Alle Symtone sind verschwunden. Die frühere Patientin, zwar noch schwach, ist vollkommen gesund. Dieser Uebergang von schwerer Erkrankung zu voller Gesundheit hat sich in äußerst kurzer Zeit vollzogen.

3. Kann diese Besserung oder Genesung einer natürlichen Ursache zugeschrieben werden?

Die Beantwortung dieser Frage wird — nach den Gepflogenheiten des Büros — erst nach Ablauf eines Jahres erfolgen. Das ist inzwischen geschehen. Der genaue amtliche Bericht darüber ist vor Kurzem veröffentlicht worden. Er lautet:

Die offizielle Anerkennung der wunderbaren Heilung

Am Samstag, 15. Juni 1929, wurde in Lourdes im Konstatierungsbüro, nahe der Grotte, die amtliche Bestätigung der vollen Genesung von Maria Heusschen ausgesprochen. Unter dem Vorsitz des Direktors des Büros fand die Verhandlung statt. Zunächst erfolgte die ärztliche Untersuchung der Geheilten.

Es beteiligten sich daran folgende Mediziner: ein Franzose (Dr. Vallet, als Leiter der Bestätigungskommission und Chef des Lourdes Institutes), zwei Holländer (Dr. van der Heyden und Dr. Lajance), sowie sieben englische Aerzte, darunter ein Frauenarzt. Der Zufall wollte es, daß verschiedene der englischen Mediziner auch im vergangenen Jahre unmittelbar nach der plötzlichen, aufsehenerregenden Heilung bei der Untersuchung wieder anwesend waren. So waren sie mit dem Falle bekannt. P. Dr. Mouren, der früher selbst Arzt war, amtierte als Sekretär der Verhandlungen wie 1928:

Zunächst wurde dem Krankheitsverlauf bei Maria Heusschen ausführlich nachgegangen. Die Zeugnisse der verschiedenen Krankenhäuser, des Sanatoriums und der einzelnen Aerzte, denen die Kranke anvertraut gewesen war, wurden besprochen. So stellte man die Diagnose von allen Krankheitszuständen einwandfrei nochmals dar.

Darauf nahmen die Aerzte eine

gründliche Untersuchung

vor. Man fand nicht mehr die geringste Spur der früheren Erscheinungen der Uebelstände. Hieran schloß sich die Beurteilung des gesundheitlichen Befindens der Geheilten nach ihrer plötzlichen Genesung. Die Kommission verfolgte den Verlauf auf Grund der regelmäßigen Berichte und Befunde der holländischen Aerzte seit Juli 1928: Temperatur, Gewichtszunahme, Vermehrung der Arbeitskraft, Beweglichkeit und Gelenkigkeit.

Jetzt eröffnet Dr. Vallet die ausführliche Diskussion über Krankheit, Heilung und nachfolgendem Befund von 12 Monaten. Alle denkbaren und möglichen Einwendungen wurden seitens des Aerztekollegiums vorgebracht. Sie wurden eingehend behandelt und durchgeprüft. Das Resultat war die Anerkennung der völligen Genesung, d. h. die Abgabe der folgenden Antworten auf die drei Fragen:

1. Hat die Krankheit wirklich bestanden? Ja.
2. Ist die Krankheit geheilt? Ja.
3. Kann die Heilung durch natürliche Ursachen erklärt werden? Nein.

So konnte Dr. Vallet die offizielle Anerkennung der wunderbaren Wiederherstellung aussprechen. Es wurde sofort ein Lichtbild von Maria Heusschen aufgenommen und es dem Archiv des Konstatierungsbüros eingeordnet.

Fügen wir nur hinzu: Dieses endgültige Urteil ist ein rein medizinisch-wissenschaftliches. Es ist nicht das kirchliche Urteil über ein Wunder. Welchen Gründen die plötzliche Heilung zuzuschreiben ist, kann der Theologe und Philosoph untersuchen. Der Katholik kann über den Einzelfall urteilen, wie er es für richtig befindet. Als Christ und Katholik ist er nur verpflichtet zu glauben: Es gibt Uebernatürliches; die Wunder sind möglich.

Persönlich über Maria Heusschen sei zum Schluß noch bemerkt. Sie ist 42 Jahre alt. Im Juni dieses Jahres machte sie die Limburgische Pilgerfahrt nach Lourdes mit. Sie versah die Dienste einer Pflegeschwester. Am Gnadenorte brachte sie die Kranken zum Spital und zu der Grotte. Vor etwa 6 Monaten verlor sie ihre Schwester durch den Tod. Seitdem versieht sie ganz allein den Haushalt. Dieses tat sie ohne Ermüdung. Keine Spur ihrer Leiden ist mehr vorhanden.

Die Rückfahrt von Lourdes nach Maastricht hat Maria Heusschen sitzend und ohne Beschwerden gemacht. Die Heimkehr glich einem Triumpfzuge. Am Bahnhof waren wohl 15 000 Personen zum Empfange. Bei der Fahrt zur großen Kirche säumten Tausende die Straßen ein. So hat man in Maastricht nicht die Königin empfangen, wie diese einfache Begnadete.

H. W.

dieser Verrohung der parlamentarischen und politischen Sitten gesteuert werden kann.

Nun befinden sich unter den 6 Nationalsozialisten zwei, die aus dem Erzieherberuf kommen. Wir möchten immer noch glauben, daß wir dort mit unseren Beanstandungen noch etwas Verständnis finden sollten. Mag dem werden, wie ihm wolle: der Unmut des Volkes über die beanstandeten Dinge ist da; erfolgt keine Besserung, so wird er wachsen und seine Folgen bringen. Es wird sich mehr und mehr die Einheitsfront der Anständigkeit zur Abwehr bilden! Der Landtag und das öffentliche Leben dürfen kein „Saustall", nicht einmal ein „Pferdestall" werden! So denkt man im Volk.

Gute Arbeit

hat der Reichsparteivorstand in seiner Sitzung am Sonntag in Berlin geleistet. Aus Baden wohnte neben anderen schon genannten Mitgliedern des Paarteivorstandes Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner bei, der ja am besten in der Lage war, die badische Zentrumspartei in ihrer Gesamtheit zu vertreten. Vor allem diente diese Zusammenkunft ganz und gar den positiven Aufgaben der Zentrumspartei und nicht wie frühere derartige Tagungen etwa der Behebung innerer Zwistigkeiten und der Klärung von Personalfragen. Diese Zeit ist für die Zentrumspartei glücklich vorüber. Das ist gewiß unangenehm für so manche Leute, die ihre besondere Freude daran haben, wenn innere Meinungsverschiedenheiten die Kraft der Zentrumspartei lähmen. Auch diesmal hat ja der Versuch in der Nichtzentrumspresse nicht gefehlt, es so hinzustellen, als ob z. B. die Meinungen im Zentrum über die Mitarbeit des Ministers Dr. Wirth an den Verhandlungen im Haag auseinander gingen und Wirth getadelt worden sei. Es erfolgte aber nicht bloß alsbald die Erklärung, daß diese Behauptungen aus den Fingern gesogen seien, sondern der Reichsparteivorstand hat nun ausdrücklich Dr. Wirth den Dank der Partei ausgesprochen für seine durchaus den Richtlinien und Absichten der Zentrumspartei entsprechende Arbeit, die auch als richtunggebend für die Reichstagsfraktion anzusehen sei. Damit fallen natürlich alle Andeutungen über etwaige Unzufriedenheit mit der Tätigkeit Dr. Wirths völlig ins Wasser. Der Parteivorstand tagte in absoluter Einigkeit.

Deshalb hatte er auch die Zeit dazu, sich mit dem weiteren Ausbau der Partei zu beschäftigen. Der Beschluß einer strafferen Verbindung der Länderorganisationen mit dem geschäftsführenden Vorstand der Partei im Reich und insbesondere die Anordnung eines Werbe- und Opfertags für alle lebendigen Parteiangehörigen beweisen das Vertrauen, das der Vorstand in die Parteimitgliedschaft setzt. Der Werbe- und Opfertag ist etwas Neues im Parteileben und wird — davon sind wir überzeugt — guten Erfolg haben.

Daß auch den Notständen in den Grenzgebieten, den Steuer- und Finanzfragen, sowie der Saarfrage, die alle vaterländisch denkenden Gemüter heute beschäftigt, die durch die Umstände erforderte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, versteht sich von selbst. Da eine Sitzung des Parteiausschusses bald folgen wird, ist mit all diesen Beschlüssen und Vorschlägen eine notwendige Vorarbeit für eine gedeihliche Tagung des Ausschusses geschaffen.

Man sieht auch jetzt wieder an den einstimmig gefaßten Beschlüssen: die Zeit der inneren Krisis der Zentrumspartei ist vorüber. Sie findet sich zu zielbewußter positiver Arbeit zusammen. Man könnte nicht sagen, daß das nicht not täte in unseren Tagen, wo die Extreme rechts und links wütendste Opposition treiben. Der Fortschritt und die Aussicht auf Erfolg liegt aber in der ruhigen, zielbewußten sachlichen Arbeit. Zu dieser hat sich der Vorstand des Reichszentrums bekannt.

Ein weiterer Vorschlag zur Steuerreform

Die tatsächliche Reformbedürftigkeit des gesamten Reichsfinanz- und Steuerwesens führt dazu, daß immer weitere Kreise den Vorschlägen zur gründlichen Reform, wie sie aus Liebe zu Klassen oder zum Volk entwickelt werden, steigendes Interesse zuwenden. Wohl eine der größten Gruppen von Steuerreform einigt sich tatsächlich oder scheinbar um den Finanztheoretiker Dr. Stolpe, der kürzlich auch auf der **kommunalpolitischen Tagung in Freiburg** gesprochen hat.

In ganz losem Zusammenhang mit ihm steht ein „Vorschlag zur Steuerreform", den in Nr. 19 der Freiburger Zeitung ein bekannter badischer Politiker, der dem Zentrum nahestehen dürfte, von sich aus veröffentlicht und den man als Resultat einer durchaus originellen und praktischen Durchdenkung unseres Steuerelendes betrachten darf.

Der Verfasser unterbreitet der Oeffentlichkeit einen Steuerreformplan, der nicht mehr und nicht weniger will, als die völlige Uebersichtlichkeit des Steuerzettels, die Kontrollierbarkeit durch das Publikum und die größte Selbstverantwortung von Ländern und Gemeinden auf steuerlichem Gebiet. Das letztgenannte Ziel erstrebt der Verfasser durch die möglichste **Beschränkung des Reiches** auf die indirekten Steuern. Aus den beiden Hauptsteuerquellen: Einkommen und Vermögen sollen alle mit Steuerhoheit ausgestatteten Körperschaften (Länder, Gemeinden, Kirche, Kreise usw.) schöpfen dürfen und zwar direkt auf Grund einer für alle gültigen gemeinsamen Veranlagungsgrundlage.

Die Veranlagung soll nach **sog. Steuereinheiten geschehen,** in die Einkommen und Vermögen zerlegt werden. Durch die verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten der Einheiten könnten nach der Anschauung des Verfassers soziale und andere Gesichtspunkte leicht in die Veranlagung hineingebracht werden, wie er an den Beispielen der Hausratsveranlagung (Luxusmoment) der Berücksichtigung des Familienstandes oder an der versch. Bewertung des Autors, je nach ihrer Verwendung anschaulich aufzeigt. Reich, Länder, Gemeinden, Kirchen und Kreise sollen dann jeweils bekannt geben, wieviel sie pro Steuereinheit erheben.

An einem Beispiel zeigt der Vorschlag seine Eigenschaften:

Muster eines Veranschlagungsbescheids

für einen Steuerpflichtigen mit Frau und 3 Kindern, mit einem Einkommen von 12 000 Mk. Gehalt, 1000 Mk. Bankzinsen, 1200 Mk. Miete aus einem Haus im Werte von 30 000 Mark, mit einem ertragslosen Bauplatz im Werte von 5000 Mark, für 15 000 Mk. Hausrat und einem Auto zum Privatgebrauch im Werte von 5000 Mark.

Steuereinheit	einz.	zus.
für die ersten 5000 Mk. Gehalt je 100 Mk.	50	
für die zweiten 5000 Mk. Gehalt je 75 Mk.	68	
für die weiteren 2000 Mk. Gehalt je 50 Mk.	40	
für 1000 Mk. Bankzinsen je 50 Mk.	20	
für 1000 Mk. Mietzinsen je 75 Mk.	14	
Einkommensteuereinheiten		190
Vermögen!		
Grundvermögen:		
Haus im Wert von 30 000 Mk. je 750 Mk.	40	
Bauplatz im Werte von 5000 Mk. je 1000 Mk.	5	
Fahrnisvermögen:		
Hausrat für 15 000 Mk. je 1000 Mk.	15	
Auto, Wert 5000 Mk. je 100 Mk.	50	
Kapitalvermögen 10 000 Mk. je 500 Mk.	24	
Vermögenssteuereinheiten:		134
zus.		324
ab für das 3. Kind 10 Prozent		32
veranlagt mit insgesamt Steuereinheiten		282

Er hat somit pro Jahr zu zahlen:

Reichssteuer bei 1 Mk. pro Steuereinheit	282.— Mk.
Landessteuer bei 2 Mk. pro Steuereinheit	564.— Mk.
Gemeindesteuer bei 3 Mk. pro Steuereinheit	846.— Mk.
Kirchensteuer bei 0,50 Mk. pro Steuereinheit	141.— Mk.
Kreissteuer bei 0,20 Mk. pro Steuereinheit	56.40 Mk.
zus.	1889.40 Mk.

Dieses Beispiel soll nur das Prinzip aufzeigen. Ob die Steuereinheiten hier richtig gewählt sind, an sich und im Verhältnis zueinander, ist Nebensache; das mögen dann die Steuerfachleute machen.

Die Ausgabe von Steuerzetteln könnte in Wegfall kommen. Es könnte dafür auf der Rückseite des Veranlagungsbescheids aufgedruckt werden:

„1929/30 Steuerschuldigkeiten:

Steuerart	Kasse	Steuerfuß	Steuerschuld
1. Reichssteuer	Fin.-Amt		
2. Landessteuer	Fin.-Amt		
3. Gemeindesteuer	Gem.-Kasse		
4. Kirchensteuer	Stadtstr. 12		
5. Kreissteuer	Gem.-Kasse		

3. und 5. sind jeweils im ersten, 2. und 4. im zweiten und 1. im dritten Monat jedes Kalendervierteljahres zu zahlen."

Nach öffentlich bekanntgegebenem Steuerfuß kann sich jeder Steuerpflichtige seine Steuerschuld leicht selbst ausrechnen und auf seinen Bescheid eintragen.

Der Gefahr einer Ueberbesteuerung müßte bei Einführung eines solchen Veranlagungssystems durch die dann zur größten Verantwortung berufenen Vertretungskörper der Länder und Selbstverwaltungseinheiten vorgebeugt werden. Man wird abwarten müssen, wie dieser wirkliche Vereinfachungsvorschlag aufgenommen wird. Daß er brauchbarste Elemente enthält, daran ist trotz der Vorbehalte der „Freiburger Zeitung" kein Zweifel. Denn welcher Staatsbürger würde es nicht begrüßen, wenn er ohne viel und teure Beihilfe seine Steuern jederzeit glatt nachrechnen könnte. Der Wegfall des schwierigen und „ewigen" Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden wäre jedenfalls eine Wohltat, auch für die Politiker. Einen Weg zum Wohlstand des Volkes wird ja nur eine gesunde Finanz- und Steuerreform darstellen. Gleichgültig kann es dem deutschen Volke jedenfalls nicht bleiben, ob die Steuermaschine 6 Prozent des Aufkommens verschlingt oder nur 1½ bis 2 Prozent wie z. B. in England. Auch eine solche Verbilligung dürfte auf dem Weg des oben skizzierten Vorschlags zur Steuerreform herauskommen. Der Freiburger Vorschlag gibt auf alle Fälle wertvolle Anregungen, die Beachtung verdienen.

Zehn Jahre Verein katholischer badischer Lehrerinnen

Das Jahr 1919 ist das Gründungsjahr des Vereins katholischer badischer Lehrerinnen. Zwar war es keine völlige Neuschöpfung. Schon vorher bestand eine Anzahl Bezirksverbände des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen. Was aber fehlte, war der Zusammenschluß der einzelnen badischen Gruppen. Am 16. September 1920 fanden die Verhandlungen ihren Abschluß. Der Verein hat, wie der von der derzeitigen Landesvorsitzenden, Fräulein Franziska Hornung, verfaßte Tätigkeitsbericht dartut, während des ersten Jahrzehnts seines Bestehens eine ungemein rege schulpolitische Tätigkeit entfaltet und ist für die katholischen Lehrerinnen so recht die Stätte geworden, wo sie in der oft verwirrenden Mannigfaltigkeit der Neuerungs- und Umgestaltungsbestrebungen auf dem Gebiete des Schulwesens selbständig Stellung nehmen und im Widerstreit der Meinungen ihre Ueberzeugung öffentlich kundtun konnten. Der Drang der innerlichen Ueberzeugung, äußeres Bekenntnis und öffentliche Wirkung zu geben, hat die katholischen Lehrerinnen zusammengeschlossen. Möge auch fernerhin der Arbeit des Vereins im Dienste der Jugend der Segen Gottes beschieden sein.

Aus der Partei

Forchheim, 26 Jan. Die nach dem letzten Wahlkampf im Parteibetrieb eingetretene Ruhepause mußte mit dem Eintritt ins neue Jahr auch in unserer Ortsgruppe wieder gesteigerter Arbeit und Aktivität Platz machen. Mit der Anfang Januar abgehaltenen Generalversammlung wurde die Winterarbeit eröffnet. Gemäß dem hierbei gefaßten Beschluß, dem Ausbau und der Geschlossenheit der Partei durch Aufklärungs- und Schulungsarbeit auch im neuen Jahre die größte Sorgfalt angedeihen zu lassen, um dadurch unseren Ideen eine gesteigerte Werbe- und Durchschlagskraft zu verleihen, wurde am vergangenen Freitag der erste Vortragsabend abgehalten. Unter Verwertung geschichtlichen Tatsachenmaterials hat es der Redner des Abends, Herr Stadtverordneter Moser aus Karlsruhe, in seinem Vortrag „Zentrumspartei, Katholizismus und Demokratie" ausgezeichnet verstanden, die inneren Zusammenhänge, die sich aus der näheren Betrachtung dieser drei Faktoren ergeben, den anwesenden Parteifreunden in klarer Weise aufzuzeigen. Mit stürmischem Beifall belohnte die dankbare Zuhörerschaft die Ausführungen des Redners. Der gute Besuch der Veranstaltung, insbesondere die überaus stark vertretene Jungmannschaft, sowie die nachfolgende Aussprache dürfen als Zeichen dafür gewertet werden, daß auch in Forchheim trotz aller Schwierigkeiten die Sache des Zentrums marschiert. Der Verlauf des ersten Abends muß daher Veranlassung sein, unbeirrt auf diesem Wege weiterzuarbeiten. Die Aufklärung und Schulung unserer Volksgenossen muß uns Herzenssache sein. Diese Arbeit muß und soll uns Leitstern sein im Kampf zur Schaffung eines wahrhaft christlich und sozialen Volksstaates.

Der nächste Vortrag findet am Freitag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, im „Adler" statt. Als Redner hat Herr Generalsekretär Baur sein Erscheinen zugesagt. Alle Freunde und Gönner unserer Sache werden gebeten, sich hierzu vollzählig und pünktlich einzufinden. kawi.

Kunstverein

Die neue Ausstellung des Kunstvereins bringt an erster Stelle Arbeiten des bekannten belgischen Graphikers Franz Masereel. Gemälde, Aquarelle und Tuschzeichnungen.

Masereel ist ein begabter Künstler, jedoch kein Phänomen. Seine Holzschnitte — wenigstens die hier ausgestellten — zeigen einen ausgesprochenen Sinn für das Handwerkliche an dieser Kunstübung, seine Gemälde einen kultivierten Geschmack in der Farbgebung, und ebenso steht es mit Aquarell und Zeichnung.

Mit der geistigen Bedeutung dieser Arbeiten freilich steht es nicht ganz so günstig. Es ist mehr oder weniger immer dieselbe Lebenssphäre, die geschildert wird — bemerkenswerterweise ganz ohne soziale Tendenz — es ist das Leben und Treiben der internationalen Hafenstadt mit seinen erotischen, alkoholischen und sonstigen Abenteuern, die bisweilen ruhig sachlich, dann wieder sentimental oder mit einem kleinen Schuß Satire vorgetragen werden. Aber darüber ließe sich reden. Nicht entgehen aber darf dem aufmerksamen Betrachter die deutliche Neigung zum Ausdrucksklischee, zur Vergröberung der bildnerischen Pointe ins literarische und zur rezeptmäßigen Anwendung der einmal erreichten Gewandheit in der Führung des Messers wie des Pinsels.

Immerhin zeigt sich die Stärke von Masereels Temperament sehr deutlich, wenn man etwa seine Aquarelle mit denen Anton Klings vergleicht. Hier wird eben doch der Reiz der Farbe und Linie ohne tiefere Bedeutung rein kunstgewerblich geschmackvoll empfunden. Letzten Endes ist die Problemlage ähnlich, nur die Elemente, mit denen gearbeitet wird, weisen geringere Vitalität auf. Ein Silberservice und eine Reihe von Schmuckgegenstände zeigen gewiß in Einzelheiten Geschmack — etwa in der Farbenwahl der verwendeten Halbedelsteine, in gewissen rhythmischen Ordnungen — aber die Einfühlung in den handwerklichen Prozeß wie in die Beziehungen zum menschlichen Körper ist zu gering, so daß die Stücke im wesentlichen eben nur auf modischem Niveau stehen.

Einen stärkeren Eindruck gewinnt man von den Gemälden Wilh. Martins. Sein Impressionismus geht über das Handwerkliche hinaus durch einen durchaus persönlichen Geschmack in der Verwendung der Farbharmonien. Deutlich wird das insbesondere in der „Villa bei Lissabon", einem „Garten nach dem Regen", einem guten Selbstporträt.

Feinpinseliger, genauer, wenn man so will, objektiver, arbeitet Aug. Kutterer. Der Reiz des Motivs nimmt ihn stärker in Anspruch. In gleicher Richtung, doch verblasener, wenn auch nicht ohne Qualitäten arbeitet Hch. Maier-Lindi-Stuttgart.

Von Josephine Schaller ist eine Kollektion ausgestellt, welche den sehr exzentrischen Charakter ihrer Malerei etwas zu sehr unterstreicht. Die Gefahr liegt auch hier in literarischer Ueberspitzung, nur ist die Beherrschung des Handwerks mit der Masereels nicht gut zu vergleichen.

Herm. Tiebert-Isny zeigt sich in seinen sorgfältig ausgeführten Tafeln als ein später Romantiker. Einige Stücke erinnern an Moritz von Schwind — es sich nicht die besten. Eine sympathische Leistung, trotz seiner nazarenischen Dünne und Unkörperlichkeit ist das Porträt eines Trägers. Dr. —r.

Zu den Oberammergauer Passionsspielen 1930

Von Alfred Dreßler.

Im Jahre 1980 werden wiederum die Passionsspiele in Oberammergau stattfinden. Bereits seit längerer Zeit hat sich ein äußerst lebhaftes Interesse für diese Veranstaltungen in der ganzen Welt kundgetan.

Das Oberammergauer Passionskomitee hat für die kommenden Passionsspiele durch Erweiterung des Zuschauerraumes entsprechende Vorsorge getroffen. Den z. T. gewandelten und gesteigerten Anforderungen an jede Art von Bühnenveranstaltungen vor allem in technicher Hinsicht, hat man gleichfalls Genüge getan, und zwar mit einer gründlichen Erneuerung, Erweiterung und Vervollkommnung des szenischen Aufbaus. Diese Modernisierung der Bühnenanlagen kostet der Gemeinde den ansehnlichen Betrag von rund einer Million.

Gehalt und Stoff des Spieles sind zeitlos, unantastbar. Doch eine plastisch-szenische Verlebendigung fordert unweigerlich ein Mitgehen mit den Erfahrungen und Errungenschaften der Neuzeit. Sonst würde die besigemeinte und innerlich noch so vollendet durchgeführte Aufführung auf den Stand von etwas Antiquiertem herabsinken. Die Hauptrollen des Passionsspieles sind neu besetzt worden mit jungen, frischempfindenden Darstellern, die wohl auch der seelisch-geistigen Reife für ihre Aufgaben nicht ermangeln.

Angesichts des Passions-Spieljahres dürfte es von besonderem Interesse sein, einiges über die Entstehungsgeschichte um das Wesen des Passionsspieles zu wissen.

Zunächst lautet der vollständige Titel des szenischen Werkes: „Die Passion unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus". 1933 sind es gerade dreihundert Jahre her seit der ersten Aufführung des Spieles. Sie war das Objekt eines Gelübdes der gesamten Gemeinde. Die Vorfahren der jetzigen Bewohner Oberammergaus hatten gelobt, durch eine hingebungsvolle, eindringliche Darstellung des Leidens Christi immer neu das Gewissen der Menschen aufzurütteln, gleichsam eine Art unvergängliches szenisches Denkmal der göttlichen Duldergestalt Jesu zu errichten, gewissermaßen in der Form einer ekstatischen Neuinkarnations Dieses Gelübde haben die hochehrbaren, treuen Menschen bis auf den heutigen Tag über Generationen hinweg unverbrüchlich gehalten. Veranlaßt, ein solches Gelübde zu tun, sahen sich die Ammergauer deshalb, weil in Oberbayern zu jener Zeit in entsetzlicher Weise die Pest umging und die Schrecken des Todes alle Seelen in die ungeheuerlichste Verzweiflung trieben. Die Treue des unvergeßlichen Gelübdes ist der tiefbedeutende Sinn der Aufführungen auch heute noch.

Vielleicht ist es gerade gut und schön, daß der Dichter dieses Passionsdramas unbekannt ist. So weht ein wunderbar schöpferisches Mysterium um das Spiel; es wird vollkommen entpersönlicht und eine ganz kultische Angelegenheit. Der wörtliche Text hat allerdings, durch gewandelten Sprachgebrauch bedingt, zweimal einer Neuformung bedingt. Die erste „Modernisierung" besorgte ein Benediktiner aus dem Kloster Ettal, Ottomar Weis. In neuerer Zeit wurde der Text durch den Oberammergauer Pfarrer Josef Daisenberger revidiert. Die überlieferte Musik zur Passion stammt von Rochus Dedler, der als Lehrer im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in Oberammergau gestorben ist.

Auf einer in mancher Hinsicht an die Anordnung der altenglischen Bühnen zu Shakespeares Zeiten erinnernden Szene mit im voraus feststehenden, unveränderlichen Dekorationen rollt das Spiel sich ab. Ein riesiger Chorplatz bildet die Hauptbühne. Zwei anschließende Tore ermöglichen aufs leichteste die Auftritte und Abgänge der Gestalten. Man blickt durch jene Pforten in das Stadtinnere Jerusalems. Daneben gruppieren sich links und rechts die Häuser des Pilatus und Kaiphas. Sie sind mit Altanen ausgestattet, die den Beherrschern der beiden Häuser ein wirkungsvolles Spiel von der Höhe herab ermöglichen.

Von Kennern der Oberammergauer Aufführungen wird fast übereinstimmend als die gewaltigste, hinreißendste Szene diejenige des Einzuges Jesu Christi in Jerusalem auf der von einer riesigen Haupt- und Mittelbühne bezeichnet. Daß an erschütternder, zu Tränen zwingender Gewalt die Kreuzigung nicht zu überbieten ist, ist selbstverständlich.

Das Spiel ist folgendermaßen gegliedert: der erste Abschnitt führt vom Einzuge in Jerusalem bis zur Gefangennehmung am Oelberg einen packenden Abschluß. Höhepunkt des zweiten Abschnittes ist die Szene vor Pilatus. Die Kreuzigung und die Auferstehung bilden den zugleich tragischen und tröstlichen Ausklang und dritten Abschnitt der frommen Bilder. Das Abendmahl gewinnt besondere Bedeutung durch seine meist nach Leonardo da Vincis Gemälde getroffene Anordnung.

Der in tiefster Seele mächtig erschütternden Momente sind viele in der umfangreichen, nicht zuletzt durch ihre Schlichtheit überwältigenden Passionsdichtung. Und als starke Weckrufer religiösen Empfindens erwerben die Oberammergauer durch ihre hingebungsvolle, von echtester Frömmigkeit beseelte Darstellung sich und ihrer Sache Jahrzehnt um Jahrzehnt einen neuen, guten Weltruhm.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Landeskonferenz der christlichen Gewerkschaften Südwestdeutschlands in Karlsruhe

Zum ersten Male waren die Funktionäre des neu gegründeten Landeskartells der christlichen Gewerkschaften aus Baden, Württemberg und der Pfalz vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zusammenberufen, um zu den großen Fragen der Gegenwart Stellung zu nehmen. Der außerordentlich starke Besuch von Funktionären und die große Zahl von Behördenvertretungen und Gästen befreundeter Organisationen zeigte, daß die zur Verhandlung stehenden Vorträge großes Interesse gefunden hatten.

Der 1. Vorsitzende des Kartells, Landtagsabgeordneter Heurich leitete die Eröffnung der Konferenz mit Worten über unsere schwierige, allgemeine Lage ein. An Behördenvertreter und Gästen waren erschienen und wurden herzlich begrüßt: Herr Oberregierungsrat Emmele vom Ministerium des Innern, Präsident Kälin vom Landesarbeitsamt Südwestdeutschland, die Herren Oberregierungsrat Sägmüller und Wahl von der Landesversicherungsanstalt Baden und Württemberg. Weiter die Herren Gewerbeinspektor Kappes und Dewald vom Gewerbeaufsichtsamt Baden. Für die katholischen Arbeitervereine Badens war erschienen, Herr Professor Ullrich, Mannheim, für die evangelischen Arbeitervereine Herr Generalsekretär Rudolf-Berlin, vom evangelisch-kirchlichen Sozialamt Karlsruhe, Herr Dr. Faber, weiter die Abgeordneten Ersing, Kuhn, Amann, Hartmann, Eichenlaub und Gengler. Ein besonderes Willkommen galt den Vertretern des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Herrn Baltrusch- und Fahrenbach! Ferner den Vertretern der deutschen Volksbank Essen, Herrn Dr. Schmitz, vom deutschen Versicherungskonzern den Herren Bezirksdirektoren Lehnert und Sennekamp.

Zur Verhandlung standen: Das Arbeitslosenproblem: Die Entwicklungen und Aufgaben der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Lage der Bewegung im Bezirk und Mittel und Wege der Gemeinschaftsarbeit. Die Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung gegenüber den Strömungen im Sozialismus.

Das Arbeitslosenproblem behandelte Fahrenbach, Düsseldorf, Mitglied des Reichstages. Er stellte das Arbeitslosenproblem zunächst als Weltproblem heraus, um dann die näheren Ursachen der Arbeitslosigkeit ökonomisch zu untersuchen. Die objektive und gerechte Prüfung des Arbeitslosenproblems ergebe, daß es unrichtig und gefährlich ist, die Arbeitslosenziffern als Gradmesser für die Properität der Wirtschaft zu nehmen und daraus Folgerungen zu ziehen.

Die Wirtschaftslage sei keineswegs so krisenhaft, wie das eine bestimmte Unternehmerpresse und auch die sogenannten Wirtschaftsführer darstellen. Der übertriebenen Schwarzmalerei müsse entgegengetreten werden, im Interesse unserer Wirtschaft selbst. Die Produktionsziffern der industriellen Grundstoffe — Kohle und Eisen — sind auch im Jahre wesentlich gestiegen. Auch habe im Baugewerbe in den letzten Jahren eine allgemeine befriedigende Tätigkeit bestanden. Zu bedauern sei nur, daß viele maßgebende Kräfte des Reiches dem Baugewerbe nicht die nötige Beachtung schenkten. Die Elektrizitätserzeugung hat eine Steigerung von rund 5 Milliarden Kilowattstunden, gegenüber dem Vorjahre 1928 erfahren. Die Kaliproduktion sei ebenfalls merklich gestiegen. Der Stand der Gütererzeugung sei selbst nach der Feststellung des Instituts für Konjunkturforschung eine verhältnismäßig hohe, ebenso der volkswirtschaftliche Umsatz. Das Volkseinkommen hat sich gegen 28 wesentlich erhöht und zwar von 68,5 auf 71,8 Milliarden Mark. Der Güterverkehr auf der Reichsbahn, auf den Binnenwasserstraßen und auf See hat eine wesentliche Steigerung erfahren. Die Aktivität des Außenhandels hat erfreulicherweise angehalten. Die Erträgnisse in der Landwirtschaft waren im letzten Jahre befriedigend und höher als sonst; trotzdem ist die Kaufkraft der Landwirtschaft nicht gestiegen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist: Beschaffung von Arbeit. Die Arbeitsbeschaffung in Reich und Länder ist leider gehemmt durch die Ebbe in den Kassen. Um so mehr muß der Privatwirtschaft klar gemacht werden, daß es ihre erste Aufgabe ist, Lohn und Brot zu geben und dann erst an Gewinn zu denken.

Die Aussprache über dieses Problem war außerordentlich lebhaft und befruchtend und berührte auch die Frage der erhöhten Frauenarbeit, die Lohn- und Arbeitszeitfragen für alle Beschäftigten, insbesondere auch für Frauen. Die Handhabung der Arbeitslosenversicherung und der Spruchpraxis, die Auswirkung der neuen Aenderungen unter besonderer Betonung des § 89a und seiner oftmals harten Auslegung. Hier wünschten alle Redner, daß die Härten abgestellt und mehr den Verhältnissen Rechnung getragen würde.

An der Aussprache beteiligten sich auch Herr Präsident Kälin, Oberregierungsrat Emmele und Oberregierungsrat Sägmüller, die auf die angeschnittenen Fragen vom Standpunkt der Versicherungsträger aus Stellung nahmen und manche Aufklärung gaben; besondere Würdigung fand auch die Forderung auf Heranziehung des ganzen Volkes zur Leistung von Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung.

Am zweiten Verhandlungstage sprach der Vertreter des Gesamtverbandes Baltrusch über die Entwicklung, Ziele, und Aufgaben der christlichen Gewerkschaften. Er zeigte die erfreuliche Vorwärtsentwicklung der christlichen Gewerkschaft vom Standpunkt der Gesamtarbeiterbewegung aus und der resoltierenden Verantwortung. Hocherfreulich sei, daß die christlichen Gewerkschaften immer mehr und mehr das Vertrauen der Arbeitermassen erringen, die enttäuscht vom Bruderkampf in den sozialistischen Gewerkschaften seien und die politische Tätigkeit der Sozialdemokratie und der Kommunisten mit Mißtrauen verfolgen und die verantwortungsbewußte und energische Arbeit der christlichen Gewerkschaften immer mehr achten lernen. An diesen Vortrag schlossen sich Ausführungen des Landessekretärs Schlotter über die bisherige Tätigkeit des süddeutschen Bezirkes an. Schlotter ist ein Mann der Aktivität und fordert mit Recht von seinen Mitarbeitern restlose Pflichterfüllung.

Der letzte Vortag über die Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung gegenüber den Strömungen im Sozialismus hielt ebenfalls Herr Baltrusch vom Gesamtverband. Diese gedankenreiche, mit Ueberzeugungskraft gehaltene Rede faßte die Konferenzteilnehmer und ließ die Herzen höher schlagen. So recht kam allen zum Bewußtsein: Wir vertreten eine große, gute, edle Sache. Es war wirklich nicht leicht, nach diesem Vortrag noch etwas zu sagen. Aber dem Vorsitzenden Abg. Heurich gelang es, in seinem hochbedeutenden Schlußwort noch einmal die Funktionäre zu fesseln. Er würdigte die Leistungen der Redner und die allgemein hochstehende Diskussion als sichtbare Merkmale des Fortschrittes der christlichen Arbeiterbewegung. Es war ein Ereignis, als Heurich die Treue zum Arbeitervolk wie folgt darlegte:

Treue zum Arbeitervolk ist unsere Parole: Wir können und wollen sie halten, wir können nichts anderes wollen. Aus dem Arbeitervolk kommen wir her, da sind wir verwurzelt, da ist unsere besondere Heimat und Verbundenheit. Dieses Arbeitervolk wollen wir aus wirtschaftlichen, sozialen, aus geistig, sittlichen und kulturellen Unzulänglichkeiten heraus und empor führen. Ungeheuerliche, geistig-sittliche Fortschritte müssen wir in der Arbeiterwelt noch erreichen. Wenn das Wort wahr werden soll, daß das Antlitz der neuen Zeit von der Arbeiterschaft geprägt werde.

Macht und Kulturreichtum — beides, aber nicht das eine ohne das andere, mögen uns Leitsterne sein und bleiben. Wir glauben an den deutschen Auferstehungstag. Ihn bald herbeizuführen ist unsere Aufgabe. Wir glauben an die Sieghaftigkeit unseres Programms und der christlichen Idee. Heurich würdigte die gemeinschaftliche Zusammenarbeit zwischen evangelischen und katholischen Kollegen in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Er kam zum Schluß auf die Frage der Vereinfachung unserer gesamten Staatseinrichtungen. In wohlüberlegten Worten forderte er unter stürmischem Beifall der Konferenz die Zusammenschließung von Württemberg und Baden zu einem einheitlichen Bundesstaat.

Abg. Gengler, der am 2. Verhandlungstag die Leitung der Konferenz übernommen hatte, schloß sich im Namen der anwesenden Württemberger der Anregung des Abg. Heurich an und schloß die in allen Teilen gut verlaufene Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf die christliche Arbeiterbewegung.

Villinger Brief

Selbst im hohen Schwarzwald will es heuer nicht Winter werden. Kein Schnee, keine eigentliche Kälte. Bei Nacht etwas Frost und Nebel, am Tage heller Sonnenschein. Anders wird es auch in der tiefer gelegenen Rheinebene nicht sein. Vorfrühling im Januar! Vielen kann es recht sein, wenn der Winter sie verschont, wäre nicht das ungewisse Bangen um einen verspäteten Winter in den Monaten, in denen es Frühling werden sollte.

Mehr als Schnee und Wintersport kümmert den Villinger gegenwärtig seine Fastnacht, die ihren Betrieb am zweiten Februarsonntag mit dem üblichen städtischen Maskenball eröffnet. Narro-Zunft und Katzenmusikverein „Miau", die beiden Hauptmacher der Villinger Fastnacht, haben bei ihren kürzlich stattgehabten Generalversammlungen ihr Fastnachtsprogramm in großen Zügen festgenagelt. Die allgemeine Not der Zeit und die schwierigen finanziellen Verhältnisse mußten manches beschneiden; dennoch wird es an echter Villinger Fastnacht nicht fehlen. Auftakt dazu ist das badisch-württembergische Narrentreffen in Rottweil, zu dem die Villinger Narro-Zunft ihre historischen Narros, Stachis, Wueste, Butzesel, Altvillingerinnen und Bürgermiliz entsendet. 1929 hatte Villingen das gleiche Narrentreffen in seinen Mauern gesehen. Der Film hat seiner Zeit diese Glanzleistung der Villinger Narro-Zunft festgehalten. Zunftmeister und Narrenvater Fischer wird im Verein mit seinem Kleinen und Großen Rat alle Mühe sich geben, die traditionelle Villinger Fastnacht auch in diesem Jahre würdig zu begehen: Zunftball, Kinderumzug am „Schmutzigen Donnerstag", Narroumzug am Fastnachtsdienstag sind programmatisch. Die Idee eines „Schildbürger"-Umzuges mit etwa dreißig Wagengruppen steht noch offen. Der Katzenmusikverein wird sich heuer einschränken, um anno 1932 zur Feier seines 60jährigen Bestehens einen entsprechenden Umtrieb entfalten zu können.

Auch an Sorgen ernster Natur mangelt es nicht. Die erste Bürgerausschußsitzung im neuen Jahre am 20. Januar hatte solcher eine ganze Menge auf ihrer Tagesordnung. Im Brennpunkt der Debatte stand die Errichtung einer Meßplatzhalle durch die Karlsruher Hallenbaugesellschaft nach dem Lamellensystem zum Preise von 22 900 RM. ohne Nebenkosten. Der Kampf der Meinungen ging um die Notwendigkeit und Rentabilität einer solchen Halle. Zentrumsfraktion und Kommunisten bezweifelten beides, wenn auch aus verschiedenen Motiven. Der größere Teil der Mittelstandsvereinigung und der Sozialdemokraten befürworteten den Bau, erstere im Gegensatz zu der allgemeinen Mißstimmung über diesen Hallenbau in den Kreisen, die ihre Interessen sonst durch die Mittelstandsvereinigung gewahrt wissen wollten. Schließlich wurde die Vorlage mit Stimmenmehrheit an den Stadtrat und den Stadtverordnetenvorstand zurückverwiesen. Sollte sich die Rentabilität als ergeben erweisen, so kann die Halle immer noch bis zu dem großen Villinger Sängerfest an Pfingsten anläßlich des 75jährigen Bestehens des bedeutendsten Gesangvereins in Villingen, des „Sängerbund", fertig gestellt werden. Man erwartet zu diesem Sängerfest 3000—5000 Sänger aus allen Teilen des Reiches und des deutsch sprechenden Auslandes.

Eine Kulturschande in dem altberühmten katholischen Villingen ist die Tatsache, daß die große ehemalige Franziskanerkirche als Oekonomiegebäude und Stallung des Spitalfonds (!) benutzt wird. Die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis hat in einem Kapitel „Bibis Stadt" ihres Buches „Bibis Reisen" diesen unwürdigen Zustand mit treffendem Sarkasmus gekennzeichnet. Einen Schritt zur Wiedergutmachung dieser Kultursünde hat der Bürgerausschuß getan, als er in seiner letzten Sitzung mit dem Erwerb des Friedrich-Krankenhauses vom Spitalfond diesem auch die Neuerrichtung von Oekonomiegebäuden genehmigte zu einem Gesamtpreise von 270 000 RM. Dadurch wird die Franziskanerkirche frei von landwirtschaftlichen Gerüchen Ein weiterer Schritt aus dieser unrühmlichen Angelegenheit einer vergangenen liberalen Kulturperiode wird es dann sein, wenn die Stall-Kirche einer gründlichen Erneuerung unterzogen und einem würdigeren Zwecke dienlich gemacht wird, als Museum und Altertumsgebäude.

Auch ein eigenes Handelsschulgebäude besitzt nun Villingen seit der Bürgerausschußsitzung vom 20. Januar, nicht nur im Projekt, sondern auch schon im Bau. Die Stadt hat das ansehnliche Gebäude der Hollerith Maschinenfabrik A.-G. Berlin am Riettor für 65 250 RM. erstanden und wird es als Handelsschule nebst Turnhalle einrichten. Bislang war die Handelsschule in den Räumen der Volksschule untergebracht. Aber die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der Volksschüler läßt keine weiteren Platzeinschränkungen in der Volksschule mehr zu. So ist jetzt den nahezu 250 Besuchern der verschiedenen Abteilungen der Handelsschule ein eigenes Heim gegeben, das vor seiner Benützung als Fabrikgebäude Gasthaus und katholisches Vereinshaus war.

Unter den vielen andern Sorgen der Villinger Bürgerschaft brennt noch eine ganz besonders auf den Fingern. Vor einigen Wochen ereignete sich an dem Bahnübergang beim „Lindenhof" ein schweres Verkehrsunglück. Ein Postomnibus hatte die Bahnschranken durchrannt und war auf den Geleisen stehen geblieben. Mit knapper Müh und Not konnten sich die 26 Insassen des Omnibus retten, ehe ihn ein zu Tal fahrender Personenzug erfaßte und demolierte. Das war der schwerste Unfall in einer ganzen Serie von Unfällen an diesem Bahnübergang. Proteste wurden laut in Wort und Schrift. Unser heimischer Zentrumsabgeordneter Häßler machte das Vorkommnis zum Gegenstand einer Anfrage an Regierung und Landtag. Eine Bahnüberführung ist unbedingt erforderlich. Doch wer soll die 3—500 000 Reichsmark Kosten zahlen? Zuwarten, bis Geld vorhanden ist, bleibt der alte Hoftrost in unserer geldknappen Zeit. Oder soll es erst Tote geben, für die die Kosten unter Umständen noch höher kommen?

Aus der Unmenge von Veranstaltungen, Generalversammlungen, Weihnachtsfeiern, Konzerten und Theateraufführungen in den Winterwochen verdient der kürzliche Besuch Filchners in Villingen besondere Erwähnung, als Zeichen der intensiven Verkehrswerbung, die von der Schwarzwaldhauptstadt betrieben wird. Aus Nah und Fern waren die Verehrer dieses weltbekannten deutschen Forschungsreisenden herbeigeeilt. Villingens Intention ist die, eine möglichst vorteilhafte Synthese zwischen Industrie und Fremdenverkehr zu schaffen.

L. A.

Hochschulen

Vom K. V.

Zum ehrenden Gedächtnis seines Kartellbruders Dr. Josef Noldin aus Salurn-Südtirol hatte der Vorort des K. V. Semnonia-Berlin am 23. Januar zu einem feierlichen Requiem in die St. Hedwigs-Basilika eingeladen. Die gesamten katholischen Verbindungen Berlins, die gesamte Aktivität und zahlreiche Mitglieder des Philisteriums nahmen an dem Trauergottesdienst teil. Die heilige Handlung selbst wurde vollzogen durch A. H. Prälat Domkapitular Dr. Leicht, M. d. R., zugleich in seiner Eigenschaft als Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen. Unter der großen Zahl der Ehrengäste erblickte man für den V. D. A. Exzellenz von Bussche-Haddenhausen, Admiral Seebohm und K. B. Dr. Breckner, vom Deutschen Schutzbund Freiherr von Loesch und Dr. Kolbe, von der Deutschen Kolonialgesellschaft Exzellenz Gouverneur Schnee und Freiherr von Rechenberg, Vertreter des Bundes der Auslandsdeutschen, des Vereins der Südtiroler und des österreichischen Offiziersbundes. Der bayerische Gesandte, Freiherr von Preger, ließ sich duch den A. H. des Verbandes Freiherrn von Steinling vertreten. Unter den Kartellphilistern sind hervorzuheben die A. H. A. H. Reichskanzler Dr. Marx, Kammergerichtspräsident Pankau, Oberegierungsrat Junk, Dr. Größer und Dr. Wäsch vom katholischen Auslandssekretariat. — Am 24. Januar veranstaltete der Kartellverein Tirolia-Innsbruck, dessen Alter Herr Dr. Noldin war, einen großen Trauer-Kommers.

Eine Falschmünzerwerkstatt in Nürnberg ausgehoben

In der Nacht zum Sonntag wurde in Nürnberg in einem Anwesen in der Denisstraße eine gut eingerichtete Falschmünzerwerkstätte entdeckt. Im Zusammenhang damit gelang es der Polizei, in Rosenberg in der Oberpfalz fünf Personen festzunehmen, die in einem Auto über Land fuhren und in allen Orten, durch die sie kamen, falsche Fünfmarkstücke absetzten. Bei den Verhafteten handelt es sich um den Mechaniker Karl Eggert, dessen Bruder, der Werkzeugmacher ist, den Radiotechniker Höchstetter, dessen Mutter und eine ledige Arbeiterin Maria Landgraf. Sie sind geständig, im Laufe der letzten zwei Wochen in Regensburg, Fürth, Nürnberg und anderen Orten etwa 200 falsche Fünfmarkstücke verausgabt zu haben.

Trier, 27. Jan. (Römische Funde in Trier.) Die Durchforschung des Südostgeländes der Römerstadt Trier brachte in der Nähe des Tempelfeldes, auf dem nunmehr 49 Tempel und Kapellen aus römischer Zeit freigelegt sind, einen gut erhaltenen gemauerten Kanal zum Vorschein. Dieser römische Kunstbau verband das Amphitheater mit dem römischen Kaiserpalast.

Literatur

Das Europa-Rad, ein drehbares Nachschlagewerk für die wichtigsten geographischen Daten Europas. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis RM. 1.—.

Nachschlagen im Handumdrehen — man ist verblüfft, wie einfach das ist, sich mit dem „Europa-Rad" über alles zu orientieren. Statt daß man im Atlas oder Lexikon umständlich sucht und nachschlägt, nimmt man das Europa-Rad. Ein Griff, ein Blick gibt jede gewünschte Auskunft über die 54 europäischen Staaten.

Ein Autorennen um 1898 wird in packendem Stile im neuesten Heft von „Motor und Sport" (Nr. 4) geschildert. Was wir heute als alltägliches Sportereignis verbuchen, war damals eine Sensation ersten Ranges, und es ist interessant, diese Schilderung aus einer Zeit, da die wenigsten überhaupt wußten, was ein Automobil ist, zu lesen. Das Heft berichtet noch über die so bedeutende Hauptversammlung des ADAC., eine Autofahrt auf Hawaii vermittelt den Zauber des Südseegebietes. Der interessante technische Teil bespricht die neue 1000-ccm-Windhoff-Maschine und die ebenfalls neue Sonderausführung des Horch 8, ein Artikel „Einwintern?" setzt sich mit der Frage des Fahrens im Winter auseinander und — selbstverständlich — ist diesmal in einer geschmackvoll ausgestatteten Beilage der geschätzten Leserin gedacht.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 27. Januar. Die Entwicklung der Wetterlage ist seit gestern wesentlich geändert. Während in letzter Zeit alle Depressionen mit nordöstlichem Kurs nach dem hohen Norden durchstießen, ist ein Ausläufer einer am Samstag bei Island gelegenen Zyklone durch Energiezufuhr zu einem selbständigen Sturmwirbel über der Biskaya hinweggezogen, der nach dem Mittelmeer zieht. Ueber der Nordsee und Südschweden ist ein Hochdruckteil vorgestoßen, aufgebaut aus Kaltluftmassen des russischen Hochs Die so herrschende Druckverteilung wird einen Abschnitt winterlicher Witterung einleiten.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag: Kalt bei nordöstlicher Luftzufuhr, Schneefälle, besonders in Südbaden.

Wasserstand des Rheins am Montag, 27. Jan., morgens 8 Uhr: Waldshut 198, gef. 4; Basel 00, gef. 6; Schusterinsel 62, gef. 8; Kehl 188, gef. 6; Maxau 371 gef. 4; Mannheim 249, gef. 6; Kaub 166, gef. 6 Ztm.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Chronik

Alte Kirchengemälde entdeckt

Wiesloch, 27. Jan. Die Kapelle in Altwiesloch entstammt zwei Bauperioden, der ältere Teil (14. Jahrh.) ist das Langhaus, das nur in den Umfassungswänden als Ruine erhalten ist, der jüngere Teil (15. Jahrh.) ist der Chor nebst Sakristei, der jetzt noch als Kapelle dient. Nachdem 1925 unter der Leitung des Bezirksbauamts Heidelberg die Langhausruine mit staatlicher Unterstützung konserviert wurde, wurden im vergangenen Herbst die Erhaltungsarbeiten auf den Chor ausgedehnt. Das Mauerwerk wurde trockengelegt und das Dach umgedeckt. Auch das Innere sollte neu verputzt und ausgemalt werden. Vor Beginn der Verputzarbeiten untersuchte Reg.-Baurat Koch-Heidelberg den alten Putz und stellte fest, daß Wände und Gewölbekappen unter der Kalkfarbschicht reich ausgemalt sind. Ein vorsichtiges Ablösen der Kalkfarbschicht legte links der Altarnische einen auferstandenen Christus mit den Wundmalen frei, umgeben von reichen Fruchtständern mit deutschem Text im gotischen Minuskern. Rechts von der Christusfigur schwebt ein Engel, der die Dornenkrone in der Hand trägt. Rechts der Altarnische wurde eine Muttergottesfigur mit dem Christuskind aufgedeckt, die schützend ihren blauen Mantel über zwei Gruppen Betender breitet, begleitet von Engeldarstellungen. Auch die Gewölbekappen des den Chor überdeckenden vierteiligen Kreuzgewölbes zeigen figürliche Ausmalungen. Die Freilegung ist noch nicht soweit fortgeschritten, daß gesagt werden kann, was dargestellt ist. Soweit sich die Malereien bis jetzt beurteilen lassen, scheinen sie aus dem 16. Jahrhundert zu stammen. Die Arbeiten wurden einstweilen eingestellt und sollen in diesem Frühjahr bei günstiger Witterung wieder aufgenommen werden. Die Fresken sollen in fachmäßiger Weise erhalten werden, zumal unsere Gegend arm ist an alten Kirchengemälden.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang

Pforzheim, 27. Jan. Am Samstag, nachts um 2 Uhr, gerieten in Dillstein zwei junge Burschen im Alter von 21 und 28 Jahren mit einem älteren Manne in Streit. Der eine der jungen Leute versetzte dem älteren Manne einen Stoß, so daß dieser hinstürzte und sich einen schweren Schädelbruch zuzog, der nach wenigen Minuten den Tod herbeiführte. Die beiden Täter wurden verhaftet. Sie gaben an, der Mann habe sie in betrunkenem Zustande belästigt. Der Tote hinterläßt Frau und drei Kinder, er stammt aus Reichenbach.

Pforzheim, 27. Jan. (Selbstmord.) Am Sonntag morgen wurde im Hohwald ein 21jähriges Mädchen tot aufgefunden. Sie hatte sich mit Gift das Leben genommen. Gründe noch unbekannt.

Untergrombach, 27. Jan. (Gautag des Bruchsaler Sängergaues.) Der gestern hier abgehaltene Gautag des Bruchsaler Sängergaues war von 30 Vereinen beschickt, nur zwei Vereine fehlten. Der Gaupräsident, Gerichtsverwalter Ruf-Bruchsal, stellte in seiner einleitenden Ansprache fest, daß trotz der wirtschaftlichen Nöte, unter welcher auch die Gesangvereine leiden, ein reger Geist in den Vereinen herrschte und die Treue zum deutschen Liede nicht zu erschüttern sei. Nach dem eingehenden Geschäftsbericht zählte der Gau Ende des Jahres 1795 ausübende Sänger. Das Freundschaftssingen des Gaues brachte in Bruchsal einen Ueberschuß von 828 M. Das Reinvermögen des Gaues beträgt 652 M. Es kam seitens des Gaues der Wunsch zum Ausdruck, daß die üblichen Preissingen mit ihren unliebsamen Erscheinungen verschwinden an Stelle der Wertung, und damit zum besten des deutschen Liedes. Mit allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, einen Fortbildungskurs für Chorleiter abzuhalten. Freudig aufgenommen wurde die Vorführung des Films „Das deutsche Lied" mit Musik und Liedbegleitung. In den weiteren Beratungen kam das Bestreben zum Ausdruck, gegenüber der musikalischen Ueberkultur dem deutschen Lied wieder zu seiner alten Bedeutung zu verhelfen. Dies fand auch seinen Ausdruck in den die Tagung umrahmenden Liedern der zwei Ortsvereine.

Rotenberg (Wiesloch), 27. Jan. (Eine Winzergenossenschaft Rauenberg-Rotenberg.) Um die Absatznot im Weinbau des Wieslocher Rebbaugebietes zu beheben, wurde hier eine Winzergenossenschaft für die Orte Rauenberg und Rotenberg gegründet. In der Gründungsversammlung traten 18 Winzer aus beiden Gemeinden der Genossenschaft bei, zu deren Vorsitzender Bürgermeister Eugen Menges-Rotenberg, zum stellvertretenden Vorsitzenden Bürgermeister Robert Menges-Rauenberg und zum Geschäftsführer Ratschreiber Jul. Kloe-Rauenberg gewählt wurden. In der Versammlung referierte Landesökonomierat Sack-Wiesloch über die Not der deutschen Landwirtschaft und die durch die Konkurrenz des Auslandes verursachte Bewegung zum genossenschaftlichen Zusammenschluß der Landwirte. Er wies auf die großen wirtschaftlichen Vorteile der Winzergenossenschaft hin, die ihre Mitglieder zum einheitlichen und Qualitätsweinbau erziehen und so eine Großhandelsfähigkeit des Weinbaues erstreben. Die Ausführungen wurden ergänzt durch Naumann-Wiesloch und Bürgermeister Menges-Rotenberg, die den genossenschaftlichen Zusammenschluß gerade für das Rebbaugebiet begrüßten.

Eine Entschließung des Landesverbandes der badischen Hotelindustrie

Mannheim, 27. Jan. Der Landesverband der badischen Hotelindustrie und verwandter Betriebe e. V. hat am Dienstag, den 21. d. M., seine diesjährige Hauptversammlung in Offenburg abgehalten. Neben der Erledigung der laufenden Geschäfte und der Neuwahl des Verwaltungsrates und des Vorstandes wurden verschiedene Fragen erörtert, die für den Fremden- und Reiseverkehr von großer Wichtigkeit waren. Unter anderem wurde die Frage der Ferienordnung einer eingehenden Aussprache unterzogen. Nachstehende Entschließung fand einstimmige Annahme: Die bevorstehenden Verhandlungen im Reichsministerium des Innern über eine neue Einteilung des Schuljahres und damit einer Aenderung der Ferienordnung beunruhigt stark das badische Hotelgewerbe, dessen, der Zahl nach überwiegend Saisonbetriebe, ihre ohnedies schwere Lage durch Aenderungen des Jetztzustandes der Ferientermine weiter verschlimmert werden. Die Sommersaison würde auf wenige Wochen zusammengedrängt, bei einem übergroßen Andrang der Erholungsreisenden innerhalb einer sehr kurzen Zeit wäre die Unterbringungsmöglichkeit unzureichend; gleiche Schwierigkeiten ergeben sich für das übrige Verkehrsgewerbe besonders im Eisenbahn- und Postwesen. Weitere ungünstige Auswirkungen wären für die Gäste selbst eine unerwünschte Erhöhung der Aufenthaltskosten, die sich durch Saisonverkürzung naturnotwendig ergehen, während andererseits die Arbeitslosigkeit der Saisonangestellten sich vermehrt resp. verlängert. Wir fordern deshalb dringend die Beibehaltung der bisherigen Ferientermine und halten jede Aenderung in dieser Hinsicht für eine die Wirtschaft schwer schädigende Maßnahme.

Mannheim, 27. Jan. (Tagung heimattreuer Ost- und Westpreußen.) Der Südwestdeutsche Landesverband heimattreuer Ost- und Westpreußen hielt in Mannheim seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Begrüßungsworten des Landesverbandsvorsitzenden Rosteck-Karlsruhe erstattete Landesverbandsschriftführer Bartz-Karlsruhe den Geschäfts- und Kassenbericht. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Jahres 252. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Im Anschluß an ein Referat des Vorsitzenden der Ortsgruppe Mannheim, das sich mit der Erlangung günstiger Reisebedingungen für die heimattreuen Ost- und Westpreußen befaßte und in dem die polnische Invasionsgefahr im Osten behandelt wurde, wurden folgende Vorschläge dem Reichsverband gemacht: Wegen der Erlangung günstiger Reisebedingungen an den Reichstag zu appellieren, zur Bekämpfung der polnischen Invasionsgefahr sollen die 70 000 zahlenden Mitglieder monatlich 10 Pfennig an den Reichsverband abführen, was eine Summe von 84 000 Mark im Jahr ergäbe. Dieses Kapital solle neben anderen Zwecken den deutschen Landwirten im Osten geeignetes Ackergelände zu billigen Preisen zugänglich machen. Oberregierungsrat Hofmann-Berlin, der 1. Vorsitzende des Reichsverbandes, berichtete über die Arbeit des Vereins für den deutschen Osten. Er hofft, daß das Herz der badischen Bevölkerung genau so für den deutschen Osten schlage wie für ihr eigenes Heimatland. In einer Entschließung gegen den Versailler Gewaltfrieden und die Lostrennung von Teilgebieten Deutschlands wurde den in den abgetretenen Gebieten wohnenden Brüdern und Schwestern für ihr treues Festhalten am Deutschtum Dank ausgesprochen.

St. Blasien, 27. Jan. (Bezirksparkasse.) Das abgelaufene Geschäftsjahr hat der Sparkasse einen sehr starken Spareinlagezuwachs gebracht. Das bisher beste Jahr 1927 mit einem Zugang von 400 000 Mark wurde um rund 120 000 Mark überschritten, wozu noch über 100 000 Mark Zinsgutschriften kommen, so daß der Gesamtzugang sich auf rund 600 000 Mark stellt und demzufolge ein Gesamtspareinlagebestand von rund 2 Millionen Mark erreicht wird. Hierzu treten rund 500 000 Mark Guthaben in laufender Rechnung, so daß sich ein Gesamtguthabenbestand von 2½ Millionen Mark ergibt. Rechnet man dazu noch die aufgewerteten Einlagen mit 575 000 Mark, dann ist die dritte Million bereits überschritten. Der Neueinlagebestand hat damit wieder die Hälfte des Bestandes vom 1. Januar 1914 erreicht. Neue Sparbücher wurden 700 eröffnet und die Gesamtzahl der Sparbücher beträgt (ohne Aufwertung) rund 2400. Diese Zahlen beweisen am besten, welch großes Vertrauen die Sparkasse in den Bevölkerungskreisen genießt und daß der vorsichtige Sparer heute mehr denn je darauf sieht, wem er sein Geld anvertraut und wo sein Geld verwendet wird, nämlich wieder im Bezirk, woher es auch kommt. Für die Schuldner der Sparkasse dürfte von Interesse sein, daß der Zinsfuß ab 1. Januar d. J. um einhalb vom Hundert gesenkt wurde.

Konstanz, 27. Jan. (1 Jahr Gefängnis für Kindestötung.) Eine 17 Jahre alte Stuttgarter Haushaltungsschülerin, die, wie seinerzeit gemeldet, ihr neugeborenes Kind mit der Schere zerstückelte und in die Abortgrube warf, wurde vom Jugendgericht Konstanz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung entrollte ein tieftrauriges Bild der moralischen Verhältnisse in der Familie, der die Verurteilte entstammt.

Von einem stürzenden Baum erschlagen

Gütenbach (bei Furtwangen), 27. Jan. Am Samstag wurde der 53 Jahre alte Landwirt Albert Trenkle von einem stürzenden Baumstamm so schwer getroffen, daß er schwere innere Verletzungen und Knochenbrüche erlitt. Im Laufe des Sonntags ist Trenkle im Furtwanger Krankenhause gestorben, nachdem er die ganze Zeit über bei voller Besinnung geblieben war.

Lörrach, 27. Jan. (Bubenstreich.) Von unbekannten Bubenhänden war auf der Höhe der Haltinger Straße ein Lattenhag errichtet und Steine gelegt worden. Ein Radfahrer, der infolge dichten Nebels das Hindernis nicht bemerkte, fuhr dagegen und stürzte. Er blieb vier Stunden liegen, bis er heute früh von den des Weges kommenden Arbeitern aufgefunden wurde.

Bodman, 27. Jan. (G.V. der Spar- und Darlehenskasse Bodman.) Gestern fand eine außerordentliche Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse Bodman e. G. m. b. H. statt, die bekanntlich im Zusammenhang mit dem Konkurs der Großgärtnerei Weber in Baden-Baden in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Von den rund 400 teilnehmenden Genossen, meistens Landwirte aus Bodman und Umgebung, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden, Graf von Bodman, einstimmig beschlossen, die Sanierung vorzunehmen und zur Revision und Vorlage geeigneter Sanierungsvorschläge eine Kommission zu wählen.

Das Erdbeben im Rhein-Lahngebiet

Frankfurt a. M., 27. Jan. Nach dem jetzt vorliegenden Material läßt sich über das Beben vom 22. Januar etwa folgendes sagen: Die am stärksten erschütterten Orte liegen im Innern des Gebietes, das durch Rhein und Lahn begrenzt wird, in der Nähe der Wisperquelle. Auf der linken Rheinseite wurde das Beben anscheinend nicht verspürt, und auch aus der Idsteiner Senke liegen bisher keinerlei Meldungen vor. Wie weit sich das Gebiet mit fühlbarer Erschütterung in den Westerwald hinein erstreckt, läßt sich noch nicht feststellen. Die Aufzeichnung der ersten Wellen auf dem Taunus-Observatorium erfolgte um 9 Uhr 44 Minuten 44 Sekunden abends. Dabei wurde eine Bodenbewegung von drei Tausendstel Millimeter festgestellt.

Fahrnau i. W., 27. Jan. (Stürzendes Motorrad.) Beim Nehmen einer Kurve stürzte ein mit zwei Personen besetztes Motorrad, weil der in der Mitte des Rades befindliche Kippständer hatte. Der Soziusfahrer wurde vor das Auto einer Basler Dame geschleudert und überfahren. Er erlitt jedoch nur leichte Verletzungen. Der Fahrer kam ohne Verletzungen davon, das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

Die Wocklumer Räuber verurteilt

Arnsberg, 27. Jan. Das Schwurgericht in Arnsberg verurteilte gestern nacht nach dreitägiger Verhandlung den Räuber Liegang wegen schweren Raubes zu 6½ Jahren Zuchthaus und seinen Komplizen Garde wegen schweren Raubes und versuchten Totschlages zu einer Gesamtstrafe von 7½ Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten waren am 25. November vorigen Jahres in das Verwaltungsgebäude der chemischen Fabrik in Wocklum eingedrungen und hatten 600 Mark erbeutet. Die Räuber waren dann geflohen. Zwischen ihnen und den verfolgenden Gendarmeriebeamten entwickelte sich ein Feuergefecht, wobei ein Räuber namens Wichert erschossen wurde. Liegang ist mit 15 Jahren Zuchthaus wegen Raubes mit tödlichem Ausgang und Garde mit 15 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Bei der politischen Einstellung der Angeklagten — Liegang bezeichnet sich als Anarchist und Garde als Linkskommunist — bestehe die Möglichkeit, daß sie bei dem Einbruch es auf Pläne abgesehen hatten, die ihnen irgendwie bei späteren Terrorakten nützlich sein könnten.

Ein Huhn verursacht ein Motorradunglück

In der Höhe von Nordhorn an der Ems flog einem Motorradfahrer plötzlich ein Huhn in das Rad. Die Maschine geriet ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Dabei wurde der Beifahrer getötet.

Bei einem Brande ums Leben gekommen

Rendsburg, 27. Jan. In einer abseits gelegenen Scheune brach in der Sonntagnacht Feuer aus, das das mit Stroh gefüllte Gebäude völlig einäscherte. Unter den Trümmern fand man eine weibliche Leiche, die zum Teil verkohlt war. Die Personalien der Toten sind noch unbekannt. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

Neue Entdeckungen aus dem christlichen Rom

Von Enrico Pucci, Rom.

Das Fest des heiligen Sebastian wurde in Rom dieses Jahr mit der Einweihung eines Museums gefeiert, das in der Nähe einer dem Heiligen geweihten Basilika an der Via Appia über den Katakomben errichtet ist, die den Namen des berühmten Märtyrers tragen. Das Museum wurde aufgebaut mit dem erstklassigen archäologischen Material, das während der letzten von der päpstlichen Kommission für kirchliche Archäologie veranstalteten Ausgrabungsperiode gewonnen wurde.

Bekanntlich ist die Basilika des heiligen Sebastian seit einiger Zeit der Schauplatz wirklich bedeutender archäologischer Entdeckungen geworden. Eine alte Tradition, die sich auf die metrische Inschrift des Damasus, des großen Papstes der Katakomben stützte, behauptete stets, daß an diesem verehrungswürdigen Ort eine Zeitlang die Leichname der Apostel Petrus und Paulus geruht hätten, und man zeigte sogar die Stelle dieser zeitweiligen Grabstätte in einem unterirdischen Gewölbe, das sicherlich hergerichtet wurde, um die berühmten Toten aufzunehmen, das man jedoch „Platonia Apostolorum" nannte. Jedoch herrschte in diesen Ueberlieferungen und Rekonstruktionsversuchen nicht wenig Verwirrung, so daß die päpstliche archäologische Kommission im Jahre 1914 beschloß, systematische Ausgrabungen anzustellen, um den Dingen auf den Grund zu gehen.

Das Ergebnis war hervorragend und die Entdeckungen, die man machte, eine interessanter als die andere. Man hat vor allem festgestellt, daß die berühmte „Platonia" nichts weiter ist als ein Grabmal, das im 5. Jahrhundert zu Ehren des Bischofs und Märtyrers Quirinus errichtet wurde. Aber gleichzeitig stieß man bei der Durchforschung des Bodens, auf dem wahrscheinlich im 4. Jahrhundert zur Zeit des Triumphes der Kirche die Basilika gebaut wurde, auf das interessanteste Baudenkmal, das der Boden Roms zu Ehren des heiligen Apostel trägt — abgesehen von den Basiliken des Vatikans und der Via Ostiensis. Unter der Kirche des heiligen Sebastian entdeckte man die ursprüngliche Seitenwand des Hügels mit den heidnischen Gräbern aus dem 1. Jahrhundert, prächtig verziert und ausgezeichnet erhalten, und weiterhin eine Villa, mehrere Häuser und einen christlichen Friedhof. Die größte Ueberraschung bot aber die Entdeckung eines Triclinums, wo die Christen sich zu ihren Liebesmählern versammelten. Seine Mauern sind buchstäblich mit Inschriften und Anrufungen des heiligen Petrus und Paulus bedeckt, die von den Christen des 1. und 2. Jahrhunderts in ihrem Glaubenseifer angebracht wurden. Diese Inschriften, die nach Hunderten zählen, sind griechisch oder lateinisch abgefaßt und zeugen von rührendem Vertrauen zu den Heiligen: Peter und Paul, habt Mitleid mit mir Sünder; Peter und Paul, bittet für mich; Peter und Paul, helft mir — usw. Ein beweiskräftigeres Zeugnis dafür, daß die Leichname der heiligen Apostel zeitweilig an dieser Stelle geruht haben, hätte man sich nicht wünschen können. Anscheinend wurden die Reliquien zur Zeit der grausamsten Christenverfolgungen hierher gebracht, um sie vor Schändung zu bewahren.

Es ist interessant, daß an den Nachforschungen, die zu dieser ersten Entdeckung führten, auch Msgr. Achille Ratti teilnahm, der im Jahre 1918, dem letzten Jahre seiner Präfektur an der vatikanischen Bibliothek, der päpstlichen Akademie für Archäologie eine Denkschrift mit einer Anzahl alter Texte über die Basilika und die Krypta des heiligen Sebastian aus der Zeit der Renaissance überreichte.

Während diese berühmten Entdeckungen unter der Kirche gemacht wurden, beziehen sich die neuesten Entdeckungen auf die Apsis, die den Hauptaltar umgibt. Das Kirchenschiff, das die Apsis umgab, war im Mittelalter zerstört worden. Es ist jetzt nach dem ursprünglichen Grundriß wieder aufgebaut worden. Dabei entstand eine geräumige imposante Galerie, in der man das gesamte bei den Ausgrabungen gefundene Material geordnet untergebracht hat.

Es ist unmöglich, mit kurzen Worten eine genaue Beschreibung dieser reichen Schätze zu geben. Die Wände sind von oben bis unten mit heidnischen und christlichen Inschriften in griechischer oder lateinischer Sprache bedeckt, wobei alle sozialen Klassen, von Bischöfen, Diakonen und Jungfrauen bis zu den Senatoren, Tribunen und Optimaten erwähnt werden. Die Vitrinen enthalten Bruchstücke von Gläsern usw., ferner eine Reihe Münzen aus der Kaiserzeit des Mittelalters. Erwähnt sei weiter die berühmte Inschrift des Mimen Vitalis, die durch eine Handschrift des 7. Jahrhunderts in Leningrad bekannt ist. Von ihr hat man beträchtliche Bruchstücke wieder aufgefunden, ferner ein Stück einer römischen Fresle von bisher unbekannter Art, die eine Stadt aus der Vogelschau darstellt, ähnlich den heutigen Flugzeugaufnahmen; weiter ein Stück von einem Sarkophag aus dem 4. Jahrhundert, das die heilige Jungfrau mit dem Jesuskind darstellt; daneben eine aufrecht stehende Gestalt, die vielleicht einen Hirten vorstellen soll, in der man aber auch den heiligen Joseph erkennen kann (das wäre also die älteste ikonographische Darstellung des Nährvaters Jesu); schließlich ein prachtvoller Sarkophag mu dem Bilde Christi, umgeben von seinen Aposteln, darunter auch Paulus, der nach der bekannten Art in wahrhaft staunenerregender Weise skulpiert ist.

Im Erdgeschoß dieser Galerie kann man die Ueberreste römischer Häuser bewundern, auf denen die Kirche erbaut war. Sie enthalten herrliche Fresken, darunter auch das Leben und Treiben in einem römischen Hafen.

Nach der Durchforschung des Bodens unter der Basilika will man methodisch die Umgebung bearbeiten, die nicht weniger ergiebig an kostbarem Material zu sein scheint.

Weinbergers „Schwanda" an 100 Bühnen! Die Wiener Staatsoper hat soeben den „Schwanda" als 100. Bühne erworben und bringt das Werk im Frühjahr zur Aufführung. Weinberger arbeitet zurzeit an einer neuen Oper: „Die geliebte Stimme", deren Buch von dem Wiener Dichter Robert Michel stammt.

Der beste Schnaps. Arzt: „Na, die Halsschmerzen werden bald verschwinden. Ich mache Ihnen eine kleine Einpinselung." Die Einpinselung geschieht. — Patient: „Donnerwetter, Herr Doktor, haben Sie aber einen guten Schnaps, der brennt wie Feuer! Sagen Sie mir doch bitte die Bezugsquelle!"

Ein Vorsichtiger. „Ich meine, Sie haben sich noch einen sehr jungen Verteidiger gewählt!" — „Schon richtig, aber wissen Sie, mein Prozeß wird sich hoffentlich sehr in die Länge ziehen!"

Erstaunlich. „Waschen Sie die Fische zuerst, ehe Sie sie schuppen, Auguste," bestimmt Frau Sauerkatz. — „Waschen? Sind sie denn nicht lange genug im Wasser gewesen?" staunt Auguste.

Die Stöckelschuhe. „O, meine Dame, gerade in diesen Schuhen haben wir einen riesigen Absatz." — „Ja, ich sehe der Absatz ist allerdings riesig."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 28. Januar 1930

Das Modell

„Gnädige Frau, etwas ganz Apartes — Einzigartiges — das finden Sie kein zweites Mal — einfach unbezahlbar!"

Das letztere fand ich auch, da es an mir war, zu bezahlen.

Aber meine Frau — haben Sie schon mal eine Frau gesehen, die sich nicht in ein Kleid verliebt hat? Und noch dazu in ein Modell!

„Wir werden uns die nächste Zeit schon ein wenig einrichten?" flüsterte sie mir zu, als sich das Fräulein einen Augenblick umgedreht.

Ich halte nichts vom „Einrichten", ich kenne das! Mir knurrt schon jetzt der Magen. Aber was soll man machen — kein Mann ist umsonst verheiratet!

Meine Frau war so glücklich, wie eine Frau ist, die ein Modell (bitte, nur einmal vorhanden!) besitzt.

Aber mit hübschen Kleidern geht es, wie mit hübschen Frauen: wenn man sie hat, will man sie zeigen!

Während sie in ihrem Glück schwelgte, erholte ich mich finanziell so weit, daß ich mit ihr eine Gesellschaft besuchen konnte. Was nützt auch ein Modell, wenn man es nicht vorführen kann! Das Gefühl, ein hübsches kleidsames Kleid zu tragen, verschönt jede Frau und söhnt jeden Mann mit dessen Anschaffung aus!

Meine Frau „schwebte" in den Saal. In diesem Kleid, das eigentlich ein Gewand war, konnte man nicht anders als schweben. Ich sah (denn der Preis des Kostüms hatte merkwürdigerweise meinen Blick geschärft), wie diverse Freundinnen gelb anliefen. „Aha," dachte ich, ganz wie meine Frau, „also muß es sie kleiden!"

In diesem Augenblick — es gibt Momente, die man sobald nicht wieder vergißt — öffnet sich die Türe und meine Frau tritt herein. Ach nein, nicht meine Frau, aber ihr Kleid! Ihr Modell! Ihre „Einmaligkeit"!

Ich bin überzeugt, daß Lot's Weib nicht das einzige gewesen, das zur Salzsäule erstarrte! Hier hatten wir gleich zwei Salzsäulen! Als wäre irgend ein klassischer Dramengeist erschienen!

Wer aber in diesem dramatischen Moment den Kopf nicht verlor, war meine Frau. Sie „schwebte" auf die Konkurrenz zu, schob ihren Arm unter den der Rivalin, sah sich lächelnd um und meinte: „Nicht wahr, meine Liebe, das war keine Kleinigkeit, wie Schwestern zu erscheinen!" Die andere machte gute Miene zum bösen Spiel. Die Zwillingsmodelle blieben der Mittelpunkt des Abends . . .

Eines aber ist gewiß: So sicher diese beiden Damen ein und dasselbe Modell trugen, so sicher fand jede von ihnen, daß es der anderen nicht entfernt so hübsch gestanden, wie ihr selbst!

J. Smada.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfall.

Auf dem Rondellplatz kollidierte am Sonntag vormittag ein Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer. Das Motorrad wurde beschädigt und der Fahrer am Kreuz und rechten Fußknöchel verletzt. Die Schuld trägt der Kraftwagenführer.

Auf die Straße gestürzt.

In der Nacht zum Sonntag fand die Polizei in der Kriegsstraße einen 46 Jahre alten Mann auf, der sich durch Sturz auf die Straße eine Nasenquetschung und Hautabschürfungen sowie starke Schwellungen im Gesicht zugezogen hatte. Er wurde ins Städt. Krankenhaus aufgenommen.

Ein rücksichtsloser Kraftfahrer.

Der Führer eines Personenkraftwagens gelangte wegen Transportgefährdung zur Anzeige, weil er am Freitag abend in der Kaiserstraße trotz des Nebels in rücksichtsloser Weise einem Straßenbahnwagen in die Fahrbahn fuhr, so daß dessen Führer nur durch elektrisches Bremsen ein Unglück vermeiden konnte. Außerdem bog der Kraftwagenführer, trotzdem die Straße an und [illegible] Fahrzeuge und Radfahrer verengt war, beim Ueberholen soweit nach links aus, daß eine Polizeistreife sich nur durch einen Sprung auf den Bürgersteig vor dem Ueberfahrenwerden retten konnte.

Allerlei Diebstähle.

Eine Mutter stellte Strafantrag gegen ihren Sohn, weil ihr dieser Wäsche, Kleider und andere Dinge im Wert von über 300 Mark entwendet hat. — Einer Frau in der Bunsenstraße wurde ein Kleid im Wert von 40 Mark entwendet, das sie auf dem Balkon ihrer Wohnung zum Trocknen aufgehängt hatte. — Außerdem wurden der Polizei mehrere kleinere Diebstähle angezeigt.

Ein Gartenhäuschen brennt.

In der Nacht zum Sonntag, um halb 8 Uhr morgens, wurde die Feuerwache nach der verlängerten Sofienstraße gerufen, wo auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise ein Gartenhäuschen in Brand geraten war. Der Eigentümerin des Häuschen entstand ein Schaden von etwa 150 Mark.

Ein guter Rat

Um die Wende des Januar pflegen die Tees am zahlreichsten zu sein. Man lädt ein ins eigne Heim sowohl wie in das Cafe oder die Konditorei. Da wäre eine originelle Abwechslung, seine Freunde und Bekannten einmal in die Festhalle zum Start der Mondrakete einzuladen. Am Startplatz gibt es sehr gemütliche Gelegenheit, Kaffee, Tee oder ein anderes Getränk einzunehmen, für Kuchen und andere guten Sachen ist gleichfalls gesorgt, und an Unterhaltung fehlt es keinen Augenblick. Hat man dann die Erde genug, so kann man sich mit seinen Gästen hinauf in den Mond begeben, wo die Kleinbühne reizende Sächelchen, wahre Kabinettstücke, darbietet. Also meine Damen, bitten Sie ihre Freundinnen auf 4., 5. und 6. Februar in die Festhalle zum Tee. Es wird Sie nicht gereuen, und unseren Armen wird es zugute kommen.

× **Zum Wintersport auf die Schwarzwaldhöhen** will die Januar-Ausgabe der beliebten Heimat- und Verkehrszeitschrift „Badnerland — Schwarzwald" (Verlag Badenia A.-G.) den Leser einladen. Und wie gerne folgt er dieser Einladung, um doch wenigstens im Bild — denn heuer hat uns ja St. Petrus mit dem programmäßigen Winter etwas im Stich gelassen — das fröhliche Treiben, das dennoch auf den Höhen des Schwarzwaldes zu finden ist, mitzumachen. Die Zeitschrift gedenkt auch mit Bild und Text des 75jährigen Jubiläums von Victor d. Scheffels „Trompeter von Säkkingen. Aus Meisterwerken deutscher Porträtmalerei gelangt ein Bild von Wilhelm Trübner, einen alten Karlsruher darstellend, zur Reproduktion. Besonders reichhaltig ist in dieser Nummer der aktuelle Bilddienst, zeigt er doch badische Schriftsteller bei der ersten Tagung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, Gau Baden; aber auch heitere Momente aus dem diesjährigen — denn es gab doch Schnee auf den Höhen und reichlich sogar — Wintersport auf den Höhen des badischen Schwarzwaldes. Ein Preisrätsel gibt wiederum Gelegenheit, billig zu einer Bereicherung des Bücherschatzes zu kommen. Eine Probenummer der geschmackvoll ausgestatteten Zeitschrift ist durch den Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe erhältlich.

Der Frühling steigt auf die Berge

Karlsruher Hauptbahnhof im Januar um sechs Uhr morgens. Das Bild ist bekannt, es setzt sich aus den zwei Extremen zusammen: aus Fasching und Wintersport. Die einen auf dem Heimweg, die anderen auf dem Weg ins Gebirge. Im Wartesaal drängen sich die geschminkten Gestalten. Sie gehören zu denen, die gar nicht genug kriegen können, die nicht begreifen, daß man auch fähig sein muß, zur rechten Zeit aufzuhören. Krampfhaft suchen sie, den Faschingsrausch noch um ein paar Stunden zu verlängern, den Katzenjammer noch etwas zu verschieben. An den Tischen räkeln sich halbwüchsige Burschen und Mädchen in Maskenkostüm, ein schales Glas Bier — das wievielte? — vor sich. Um-

Januar?

gangsformen und Betrieb erinnern an Berlin höchster Norden oder an München, Schwanthalerhöhe. In der Schalterhalle aber wimmelt es von kräftigen, frischen Gestalten, Rucksäcke auf dem Buckel, Schier auf den Schultern. Sie rüsten sich zur Fahrt in die Natur, auf weiße Gipfel und in sonnige Täler. Um diese Zeit ist der weitaus belebteste Platz in Karlsruhe der Schaltervorplatz. Wartende begrüßen die Neuerscheinenden, Pläne werden geschmiedet, alles ist freudig gestimmt in der Erwartung der Wintersportgenüsse . . .

Heuer hat sich das Bild geändert. Fasching findet mit tödlicher Sicherheit jedes Jahr statt, Wintersport aber nicht. So ist diesmal das Strandgut des Faschings in der Ueberzahl. Nur ganz vereinzelt sieht man Rucksackträger. Und das ist doch eigentlich recht sonderbar. Sind denn die Berge nur eine Rutschbahn? Sind sie denn nur schön, wenn man sie auf Schiern aufsucht? Man wäre fast versucht, dies als Allgemeinmeinung der Touristenwelt anzunehmen. In den Zügen, in denen man sonst in drangvoll fürchterlicher Enge sitzt, treffen auf jeden Fahrgast zwei Bänke, so daß der zu wenig genossene Schlaf nachgeholt werden kann. Ist die eine Seite durch den Druck der für solches Beginnen nicht recht geeigneten Holzbank etwas pelzig geworden, dann legt man sich auf die gegenüberliegende Bank und belastet die andere Seite, damit der Körper nicht an ungeeigneter Stelle Hühneraugen bekommt. Die Zielstation ist zu früh erreicht. Man reibt sich den Schlaf aus den Augen und setzt langsam die berggewohnten Trittlinge in Trab. Nebel, nichts als Nebel, während wir langsam bergauf steigen. Dann wird es auf einmal lichter. Ein Sonnenstrahl zuckt unversehens durch die milchige Masse, erzeugt gespenstige Schatten. Licht und Finsternis ringen noch lange miteinander, dann aber wölbt sich auf einmal blauer Himmel über uns. Neidisch greifen noch Nebelfetzen nach uns, doch geben sie bald das Spiel auf. Bald brodelt tief unter uns der Nebel, dem wir entstiegen sind, der im Tal nicht Tag werden läßt. Warm umfängt uns die Sonne. Die vom Nebel noch feuchten Windjacken wandern auf den Rucksack, die Wolljacken folgen bald nach. Und es beginnt die Wanderung in den Frühling. An einem strohgedeckten Bauernhaus machen wir Rast. Ist das der Schwarzwaldwinter? Januar im Jahre des Heils 1930? Wie ein Bauernhof um diese Zeit aussehen soll, das zeigen uns die illustrierten Zeitschriften: Zweimeterhoch liegt der Schnee auf dem schiefen Dach. Mühsam sticht der Schornstein ins Freie, um seinen Rauch steigen lassen zu können. Die Fenster sind mit dem Spaten freigelegt, um dem Licht Eingang zu verschaffen, auf der Wetterseite bildet das Dach mit dem Gelände eine Einheit, so daß man mit den Schiern gleich bis zum Schornstein fahren kann. Wie es heuer dort oben aussieht, das zeigt unser Bild. Die Bauersleute sitzen auf der Hausbank vor der Türe, Mücken summen in der Sonne, die Hühner machen fröhliche Spaziergänge und ihrem Gackern nach zu schließen, versuchen sie sich schon wieder eifrig im Eierlegen. Ein weißer Spitz wälzt sich wohlig im Gras und kläfft der Katze nach, die auf dem Dach Sonnenbäder nimmt.

Fast wäre man versucht, hier den ganzen Tag zu bleiben, dann aber regt sich doch der touristische Ehrgeiz. Weiter gehts dem Gipfel zu. Der Schnee wird hier schon „häufiger". Wenn man sucht, findet man hie und da noch ein Schneeflecken, das für einen Tele-

Gipfelrast

mark reicht. Daneben aber ist das Gras strohtrocken und ladet uns ein zum schönsten was es gibt, zur Gipfelrast. Zuerst gibt der Rucksack seinen Segen heraus, dann rollt man sich zusammen zu einem Schläfchen. Es soll nicht lange dauern, denn es ist um jede Minute schade, in der man das Sachsen vergißt. Wir sind ja hier richtige „Höhenmenschen". Die Tiefe, das Tal, wo die Masse wohnt, verhüllt uns die Nebeldecke. Für uns gibt es nur Gipfel und Wolken.

Langsam wandern wir zu Tal. Morgen beginnen wieder sechs Werktage. Ein solcher Frühlingssonntag im Winter verschönt sie mit seiner Erinnerung und mit der Hoffnung, daß er nicht der letzte sein möge.

H. R.

Wie erkennt man Falschgeld?

Nachdem zurzeit wieder da und dort Falschgeldl in den Verkehr gesetzt wird, seien nachstehend einige Winke zur Erkennung von falschem Gelde durch hierin ungeübte Personen gegeben:

Bei dem deutschen Silbergeld wiegt je eine Mark Nennwert fünf Gramm. Es wiegen also Einmarkstücke 5 Gramm und Fünfmarkstücke 25 Gramm. Das falsche Silbergeld ist meistens gegossen, seltener geprägt und zeigt in ersterem Falle in der Regel mehr oder weniger ausgeprägte Gußfehler. Als Metall wird in den meisten Fällen eine Zinnlegierung gewählt. Enthält die Fälschung viel Blei, so kann man mit dem Falschstück wie mit einem Bleistift schreiben. Die Randelierung gelingt den Fälschern in den seltensten Fällen gut, insbesondere falsche Dreimarkstücke erkennt man, auch wenn sie sonst täuschend gelungen sind, daran, daß die Buchstaben der Randschrift nach Größe und Richtung ungleich und mangelhaft ausgeführt sind.

Fälschungen sämtlicher Reichsbanknoten erkennt der Laie, auch wenn sie sonst gut gelungen sind, am besten an den fehlenden oder mangelhaften Wasserzeichen. Das echte Wasserzeichen der Reichsbanknoten läßt sich leicht ins Gedächtnis einprägen. Es besteht aus einem über- und nebeneinanderliegenden bogenförmigen Muster mit dem Worte „Reichsbank". Falsche Rentenbankscheine sind dagegen für den Laien am Wasserzeichen nur schwer zu erkennen, da diese je nach der Ausgabe verschieden und außerdem nicht so leicht einprägbar ist, weshalb auch die Fälscher irgend ein frei käufliches Wasserzeichenpapier für ihre Fälschungen wählen. — Im übrigen kann auch der Laie falsches Papiergeld im allgemeinen an der mangelhaften Ausführung der Kopfbilder erkennen. Es empfiehlt sich, das Kopfbild der gangbarsten Noten an der Hand echter Scheine sich ins Gedächtnis einzuprägen, dann wird man sich nicht leicht durch falsche Noten täuschen lassen.

Warnung vor Ehepaaren. Auch Psychologen können einmal in das lebendige Wesen eingreifen. Dies hat der englische Psychologe D. W. Griff getan. Er hat seine Mitwelt gewarnt, mit Ehepaaren Bridge zu spielen. Eheleute kennen ihr gegenseitiges Mienenspiel. Wenn sie die linke Augenbraue hebt, weiß er, daß sie einen Schreck bekommen hat. Wenn Monsieur den rechten Mundwinkel herabzieht, weiß Madame, daß Schadenfreude über seine schwarze Seele zieht. Sie brauchen sich nicht einmal zu verabreden, sie können sehr ehrlich spielen; sie werden immer wissen, wies bei dem Ehepartner in den Karten aussieht. Man muß den Psychologen dankbar sein, wenn sie den Mitmenschen mit ihren Tiefenerkenntnissen die Augen öffnen.

Volkstrauertag am 16. März. Der Ausschuß für die Festsetzung eines Volkstrauertages in Berlin hat beschlossen, den Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkrieg Gefallenen auch in diesem Jahr am 5. Sonntag vor Ostern (Reminiszere, 16. März) in ähnlicher Weise zu begehen, wie in den Vorjahren. Der Ausschuß setzt sich aus Vertretern der drei Religionsgemeinschaften und von großen Körperschaften und Verbänden zusammen.

Mit dem Prügel gegen das Polizeiauto

Wegen groben Unfugs bzw. Werfens mit harten Gegenständen stand der 50 Jahre alte Hilfsarbeiter Jakob H. von hier vor der Strafabteilung des Amtsgericht. Der Angeklagte hatte sich darüber geärgert, daß ein Auto bei schon eingetretener Dunkelheit mit ziemlicher Geschwindigkeit durch einen schmalen Weg hinter dem Krankenhause raste, der sonst für den Kraftfahrverkehr gesperrt ist. Nach seiner Meinung fuhr das Auto eine Geschwindigkeit von 90 Kilometern. Wie er selbst angibt, wäre er um ein Haar überfahren worden. Auch Kinder, die sonst dort in der Gegend spielten, hätten leicht gefährdet werden können. Aus allen diesen Gründen wollte er die Nummer des Autos feststellen. Das war ihm aber bei der hohen Geschwindigkeit nicht möglich. Daher wartete er, bis das Auto wieder zurückfuhr und warf einen stattlichen Holzprügel auf den Kühler, was zur Folge hatte, daß der Wagen sogleich anhielt. Zwei Polizeibeamte stiegen heraus und stellten die Personalien des Täters fest. Es handelte sich um den Kontrollwagen der Polizei, der eine Verkehrskontrolle vornahm. Er hatte sich einem lichtlos in der Dunkelheit fahrenden Radfahrer an die Fersen geheftet, der in dem schmalen, nur drei Meter breiten Weg, Reißaus genommen hatte. Statt des Radfahrers erwischten sie den Angeklagten. Die Beamten gaben an, daß der Wagen nicht mehr als 50 bis 60 Kilometer fahren könne. Ein Hausnachbar des Angeklagten schätzte die Geschwindigkeit auf ebenfalls 90 Kilometer, muß aber zugeben, daß er noch niemals in seinem Leben Auto gefahren ist. Der Angeklagte sah ein, daß er an das unrechte Auto gekommen war und suchte zu retten, was zu retten war, indem er den Prügel verkleinerte. Er meinte, es sei nur ein Stückchen Holz gewesen. Der Richter geht noch ein Stückchen weiter: „Vielleicht war es nur ein Stückchen Papier?" Die Polizeibeamten haben sich aber das „Stückchen" angesehen und es als „harten Gegenstand" durchaus anerkannt: er hätte leicht die Windschutzscheibe zertrümmern können. Nach diesem Sachverhalt kam das Gericht zur Bestätigung der durch Strafbefehl gegen den Angeklagten ausgesprochenen Geldstrafe von 12 Mark oder Haftstrafe von vier Tagen. Es wurde dem Angeklagten anheim gegeben, bei anderweitigen Beschwerden gegen Autos bei der Polizei Anzeige zu machen statt zum Prügel zu greifen.

Erweiterung des Produktionsprogramms der Michelinwerke.

Die Michelin-Pneumatic-Gesellschaft beabsichtigte ursprünglich in dem zu errichtenden Karlsruher Werke in der ersten Zeit nur Autoreifen zu fabrizieren und dann später noch weitere Artikel der Pneumatic-Branche herzustellen. Nun ist das Produktionsvorhaben dadurch geändert worden, daß neben der Autoreifenfabrikation zugleich die von Fahrradreifen aufgenommen werden soll. Diese Produktionserweiterung hat u. a. zur Folge, daß noch einige Hundert Arbeitskräfte mehr beansprucht werden, als vorgesehen waren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Winterwetter bevorstehend?

Vollkommene Umgestaltung der Wetterlage

Innerhalb der letzten 24 Stunden ist eine totale Umgestaltung der europäischen Gesamtwetterlage eingetreten und die sich neu herausgebildete Druckverteilung stellt eine typische Situation für den Eintritt von Winterwetter dar.

Während nämlich seit vielen Wochen — ja sogar seit dem Spätherbst — die atlantischen Sturmwirbel ihre Zugbahn in östlicher Richtung über Skandinavien hinweg genommen haben und unsere Breiten, vor allem Süddeutschland und das Alpengebiet zumeist unter der Einwirkung hohen Druckes eine überwiegende Föhnströmung zu verzeichnen hatten, ist seit Sonntag hierin eine Wandlung eingetreten. Ein atlantischer Teilwirbel nahm ausnahmsweise eine südöstliche Zugbahn und setzte sich im Mittelmeer fest, während Skandinavien und Rußland unter Hochdruck stehen. Eine solche Druckverteilung bedingt das Aufkommen lebhafter östlicher bis nordöstlicher Winde, die aus dem nördlichen Hoch nach dem Wirbel über dem Mittelmeere wehen. In der Regel erfolgen bei gleichzeitiger Abkühlung starke Niederschläge, meist in Form von Schnee zu fallen.

Eigenartig berührt indessen die ganz seltsame Erscheinung, daß seit Montag früh eine östliche Strömung zum Durchbruch gekommen ist, diese Ostströmung jedoch nicht kalte Luft aus den russischen Gebieten, sondern warme Luft aus den Balkanländern mitführt. Die Wetterkarten, die auf diesen ungewöhnlichen Fall hinweisen, sind daher mit ihren Prognosen recht unsicher geworden. Immerhin hat es den Anschein, als ob allmählich doch eine kältere Luftströmung die Oberhand gewinnen dürfte, mit der zugleich auch Schneefälle einsetzen könnten. Während die Temperaturen gegenwärtig im Rheintal und in der Hardt nicht wesentlich über Null liegen und die Bergtäler des Schwarzwaldes leichte Fröste aufweisen, ist es auf den Kammlagen noch immer ungewöhnlich milde. Der Feldberg meldet bis zu 7 Grad Wärme im Schatten, die übrigen gleichhohen Bergmassive 4 bis 6 Grad Wärme, ein Zeichen dafür, daß sich in oberen Zonen der Atmosphäre bis jetzt eine Kaltluftstaffel noch nicht durchzusetzen vermochte.

Noch weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit?

Die geringe Belebung, die infolge der günstigen Witterung in der ersten Januarhälfte auf dem Arbeitsmarkte zu spüren war, hat sich in der Berichtszeit vom 16. bis 22. Januar nicht mehr durchsetzen können, so daß auch nicht damit gerechnet werden kann, daß die Kurve der Arbeitslosigkeit in diesem Monat noch den Höchststand erreichen wird. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger, die am 15. Januar noch etwas größer gewesen war, als Mitte Januar des vorigen Jahres, blieb am 22 Januar erstmals unter dem Stande des entsprechenden Stichtages des Vorjahres, wo 123 602 Personen Unterstützung bezogen gegen 118 510 in diesem Jahre.

Im einzelnen war der Stand an unterstützten Arbeitslosen am 22. Januar 1930 folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 106 653 Personen (92 730 Männer, 13 923 Frauen), in der Krisenunterstützung 11 857 Personen (9257 Männer, 2600 Frauen).

Die Gesamtzahl der Unterstützten stieg um 5525 Personen oder um 4,9 v. H. von 112 985 Personen (96 969 Männer, 16 016 Frauen) auf 118 510 Personen (101 987 Männer, 16 523 Frauen), davon kamen auf Württemberg 47 914 gegen 45 739 und auf Baden 70 596 gegen 67,246.

Die zweite Klasse rentiert sich. Die nach Wegfall der vierten Wagenklasse gestiegene Benutzung der zweiten Klasse wirkt sich besonders im Nahverkehr aus. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat deshalb verschiedene Züge, die bisher nur dritte Klasse führten, auch mit Wagen zweiter Klasse ausgestattet. Im Gebiet Karlsruhe hat man mit der Einführung der zweiten Wagenklasse in den Berufszügen gute Erfahrungen gemacht.

Amerikanische Geschäftstüchtigkeit

In einem amerikanischen Blatt konnte man kürzlich folgende Anzeige lesen:

„Ich habe die Ehre, meinen Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß der Tod mir gestern meine geliebte Ehefrau in dem Augenblick entrissen hat, in dem sie mir einen Sohn schenkte, für den ich jetzt eine gute Amme suche, in Erwartung, eine neue Lebensgefährtin zu finden, die jung, hübsch, im Besitz von 20 000 Dollar ist und Neigung hat, mich bei der Leitung meines angesehenen Wäschegeschäftes zu unterstützen, das ich durch einen Ausverkauf zu jedem annehmbaren Preise liquidieren will, bevor ich mein Geschäft in das Haus Nr. 124 der 111. Avenue verlege, das ich mir habe bauen lassen, und in dem noch schöne Wohnungen und Geschäftsräume zu billigem Preis zu vermieten sind."

Wiederholung des 1. humoristischen Konzerts in der Festhalle. Weil das 1. humoristische Konzert der Harmoniekapelle am letzten Sonntag nachmittag in der Festhalle ausverkauft war und viele nicht mehr in die Festhalle eingelassen werden konnten, sehen sich die Veranstalter veranlaßt, dieses Konzert am kommenden Mittwoch, den 29. d. M., 20.15 Uhr, im großen Festhallesaal zu wiederholen. Es wird damit demjenigen Teile des Publikums Rechnung getragen, das am Sonntag wegen Ueberfüllung des Saales umkehren mußte, aber auch viele, die das Konzert besucht haben, werden es sich nicht entgehen lassen, das humoristische Konzert noch einmal zu besuchen, um sich nochmals an den Darbietungen der Harmoniekapelle zu erfreuen. (Siehe die Anzeige in dieser Zeitung.)

Grüne Frühlingsboten

Das lenzmilde Wetter, das uns die bisherige Hauptwinterszeit heuer beschert hat, hat draußen in der Natur da und dort ein vorzeitiges Lebenserwachen hervorgerufen. Wirft man bei einem gelegentlichen Spaziergang einmal seinen Blick auf die Büsche, auf die Sträucher am Wegrande oder auf das Gestrüpp an der schützenden Mauer, so beobachtet man eine für den Eismonat ganz gewiß seltsame Erscheinung: Nicht gar wenige Sträucher zeigen schon richtige, wenn auch erst winzige Blättchen, aber doch Blättchen, die man abzupfen kann.

Abzupfen? Nein, lieber nicht abzupfen; es ist schade um jedes Spitzchen Grün, das sich herauswagt, naseweis und neugierig, um zu sehen, ob es schon Frühling ist! Aber die Vorboten des Lenzes sind einmal so triebhaft und müssen dies erfahrungsgemäß oft teuer bezahlen.

Ein Gang durch die Gärten und Anlagen, durch die Gefilde der Vorstadt bezeugt uns, daß die Zahl der lebensprühenden Keime nicht einmal klein ist. Da und dort duftet gar schon ein Veilchen im Verborgenen, übergibt ein schwankes Haselkätzchen seinen Blütenstaub dem Winde, öffnet die Nießwurz ihre bleichgrünen, christrosenähnlichen Blüten und wagen sich zögernd einige Weidenkätzchen hervor. Wem gelüstet es bei solch einem Anblick nicht, einen solchen seltsamen, ersten Frühlingsgruß mit nach Hause zu nehmen, um die Freude an ihm etwas länger genießen zu können? Die Freude über den weichen Flaum solcher Frühlingskinder äußert sich nun einmal bei den meisten Menschenkindern darin, daß sie wie Kinder die Hand danach ausstrecken, um sie abzubrechen.

Der Staat schützt zwar die Frühlingstriebe durch ein wohlgemeintes Gesetz, aber — was sind Gesetze, wenn niemand dabei ist, der kontrollieren kann, ob sie befolgt werden! Schon aus diesem Grunde möge an die Bevölkerung die herzliche Bitte gerichtet sein, diese wenigen Erstblüten und Knospen der Natur doch zu belassen und die zarten Keime zu schonen und schützen!

Bahnhofsdienst und Kath. Männerfürsorgeverein

Am letzten Donnerstag abend fand im Caritassekretariat eine Vorbesprechung zwecks Gründung des katholischen Bahnhofsdienstes durch den katholischen Männerfürsorgeverein statt, an der hochw. Herr Caritasdirektor Steimer, Herr Dr. Degen, Freiburg, Herr Prof. R. Fritz, 1. Vorsitzender des KMFV., Dipl.-Volkswirt F. Göckel, Geschäftsleiter des KMFV., hochw. Herr Kaplan Kuhn als Vertreter der Geistlichkeit, sowie verschiedene Herren als Vertreter der katholischen Männer- und Jungmännervereine teilnahmen.

Der Vorsitzende und Versammlungsleiter, Herr Prof. Fritz begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen. Der katholische Männerfürsorgeverein trage sich schon lange mit dem Gedanken, den katholischen Bahnhofsdienst einzurichten, da er längst die Notwendigkeit desselben erkannt habe. Die Durchführung des Planes sei bisher aber noch verschiedenen Schwierigkeiten begegnet, die leider auch heute noch nicht ganz behoben seien. Eine solche sei hauptsächlich der Mangel an geeigneten Helfern, die den Bahnhofsdienst ausüben. Doch habe man sich entschlossen, den Versuch doch einmal zu wagen und so habe sich jetzt Herr Dr. Degen, Referent für Bahnhofsdienst im Deutschen Caritasverband, bereit erklärt, ein aufklärendes und werbendes Referat zu übernehmen. Nach dieser kurzen Einleitung erteilte der Vorsitzende dem Redner das Wort zu seinem Vortrag über Bahnhofsdienst.

Der Redner ging zunächst mit einigen Worten auf die geschichtliche Entwicklung des Bahnhofsdienstes ein, indem er ausführte, daß die Haupttriebfeder zur Gründung von Bahnhofsdiensten das außerordentlich starke Zunehmen der Zahl der Wanderburschen war. Fast selbstverständlich ist, daß das Wandern, das Leben auf der Landstraße, je länger es dauert, desto mehr Schaden an Körper und Geist anrichtet, wie auch in sittlicher und religiöser Hinsicht. Ein wichtiges Hilfs- und Vorbeugungsmittel ist neben den Wanderherbergen und Männerheimen nun auch der Bahnhofsdienst. Hier können neben Erwachsenen auch manche jugendlichen Wanderer, die leichtsinnig die Heimat verlassen haben, aufgefangen und in die Heimat zurückgewiesen werden, wo sie meist auch unterstützungsberechtigt sind. Der Bahnhofsdienst ist also nicht nur eine Einrichtung für Wandererfürsorge, sondern auch eine Einrichtung für Jugendschutz und Jugendfürsorge. — Man kennt den Bahnhofsdienst erst seit dem Jahre 1926. Als die Gründer des Bahnhofsdienstes auf katholischer Seite sind zu nennen: Caritasverband, katholischer Männerfürsorgeverein, Vinzenzverein, Jungmännerverband und Gesellenverband.

Auf die Bedürfnisfrage näher eingehend, erklärte der Redner, daß sie für

Karlsruhe als Stadt nahe der Grenze und wichtiger Eisenbahnknotenpunkt unbedingt zu bejahen sei.

Der Redner ging dann auf die verschiedenen Punkte ein, die bei Neueinrichtung eines Bahnhofsdienstes in der Hauptsache zu beachten seien. Die Kardinalfrage sei die der Helfer. Bezüglich des Alters seien ältere und jüngere Leute erwünscht, so daß sich körperliche Frische mit der Reife des Alters verbinden. Die Anforderungen, die an die Bahnhofshelfer zu stellen sind, seien nicht gering, wenn man die späte Abend- und Nachtzeit bedenke, in der der Dienst noch gemacht werden müsse, manchmal neben dem anderen Beruf her, während man zu Hause Familie und Gemütlichkeit im Stiche lassen müsse, um sich dem Dienste an der Allgemeinheit zu widmen. Außerdem erfordere der Dienst auch eine gute Gesundheit, da man oft in Kälte und Wind sich aufhalten müsse. Ein Haupterfordernis sei auch sittliche Festigkeit und Reife, wie auch eine gute Menschenkenntnis. Schließlich sei noch unbedingte Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit zu fordern.

Die Arbeit selbst sei zunächst einmal ehrenamtlich zu leisten, da es im Anfang immer an den nötigen Mitteln fehle. Welche

Hilfeleistungen

kommen nun in der Hauptsache in Frage? 1. Auskunftserteilung wegen Unterkunft usw. 2. Hilfe bei Gebrechlichen, Blinden, Kindern usw. 3. Verabreichung von Essen gegen Gutscheine. 4. Hilfe bezüglich Unterbringung während einer Nacht (im Dienstzimmer, Wandererherberge, Männerheim usw.).

Als Hauptdienstzeit kommen in der Regel nur die Abendstunden in Frage. Von ½9 Uhr bis Ankunft des letzten Personenzuges. Enge Zusammenarbeit ist zu empfehlen mit dem Caritasverband und den angeschlossenen Fachvereinen, dem Fürsorgeamt, der Bahnhofsmission usw.

Eine der wichtigsten Fragen ist die Finanzierung. Das Hauptmittel dazu stellt die Bahnhofssammlung dar. Genehmigt sind jährlich drei Sammlungen an je zwei Tagen mit der Bahnhofsmission zusammen. Zuweilen gibt der Caritasverband auch Zuschüsse, sowie die Stadt. In letzterer Hinsicht ist sehr wichtig die Führung einer möglichst genauen Statistik, um den städtischen Behörden die für die Stadt durch den Bahnhofsdienst entstandenen Vorteile durch Weiterschieben von Unterstützungsbedürftigen usw. vor Augen halten zu können. Zu diesem Zweck ist die Führung eines Protokollbuches von Vorteil.

Zum Schluß führte der Redner noch aus, daß alle Helfer des Bahnhofsdienstes eo ipso ohne Beitragspflicht in einer Unfallversicherung versichert seien. Außerdem seien sie von der Zentrale aus noch in einer Zusatzversicherung. Mit den Worten, daß er mit dem festen Entschluß hierher gekommen sei, nicht eher wieder wegzugehen, als bis ein konkreter Beschluß betreffend Einrichtung des Bahnhofsdienstes gefaßt sei, schloß der Redner seine interessanten Ausführungen.

In der daran anschließenden Debatte betonte Herr Prof. Fritz nochmals die Notwendigkeit der Einrichtung des Bahnhofsdienstes und wies noch einmal auf die Gründe hin.

Hochw. Herr Kaplan Kuhn stellt seine tatkräftige Mithilfe in seiner Pfarrei in Aussicht. Ebenso hochw. Herr Rektor Steimer innerhalb der St. Canisiuskonferenz bezüglich Gewinnung von Helfern. Außerdem stellt Herr Rektor Steimer kleinere Zuschüsse durch den Caritasverband in Aussicht.

Mit dem festen Vorsatz, die Sache ernstlich in Angriff zu nehmen, wurde die Versammlung mit einigen herzlichen Dankesworten des Vorsitzenden an Herrn Dr. Degen und die Erschienenen geschlossen, nachdem wiederholt die allgemeine Bitte an die Vertreter der einzelnen Vereine ergangen war, das jetzt Gehörte innerhalb ihrer Vereine zu verbreiten und von Mann zu Mann für die Sache zu werben.

Der Kraftfahrzeugverkehr im Reich und in Baden

P. A. Nach der Zählung vom 1. Juli 1929 gibt es im Deutschen Reich, wie wir den Mitteilungen des Statistischen Reichsamts entnehmen, insgesamt 1 214 059 im Verkehr befindliche Kraftfahrzeuge aller Art. Die Zunahme des Bestandes gegenüber dem Vorjahr beträgt 30,1 v. H. An der Zunahme sind alle Kraftfahrzeugarten beteiligt, im einzelnen jedoch sehr ungleichmäßig. Die Lastkraftwagen haben nur um 18,2 v. H., die Personenkraftwagen um 25,5 v. H. zugenommen. Die Zunahme der Zugmaschinen ohne Güterladeraum steht mit 32,0 v. H. etwas, und die der Krafträder mit 38,8 v. H. weit über dem Durchschnitt. Der Bestand an Kleinkrafträder ist auf mehr als das Doppelte, nämlich um 114,0 v. H. gestiegen.

Baden weist ein Gesamtzunahme von 21,6 v. H. auf. Davon entfallen auf Krafträder 25,8 v. H., auf Personenkraftwagen 20,5 v. H., auf Lastkraftwagen 11,5 v. H. und auf Zugmaschinen ohne Güterladeraum 9,1 v. H. Im ganzen Land entfiel ein Kraftfahrzeug im Jahre 1927 auf je 80 Einwohner, im Jahre 1928 auf 61. Im Jahre 1929 ist die Zahl bereits auf 50 gesunken. In den Städten Mannheim und Karlsruhe entfällt am 1. Juli 1929 ein Kraftfahrzeug auf je 41 respektiv auf je 39 Einwohner.

Am 1. Juli 1929 betrug der Bestand an Kraftfahrzeugen in Baden: Krafträder 22 522, Personenkraftwagen 18 291, Lastkraftwagen 5489, Kraftwagen für Feuerlöschzwecke 77, Straßen- und Reinigungsmaschinen 57, Zugmaschinen ohne Güterladeraum 528, im ganzen also 46 964. — In den letzten 7 Monaten, die diese Statistik noch nicht erfaßt, dürften nach den bisherigen Erfahrungen die Zahlen noch gestiegen sein.

Diese wenigen Angaben zeigen schon zur Genüge, in welch raschem Tempo die Verwendung der Kraftfahrzeuge auch in Baden vorwärts schreitet. Berücksichtigt man dabei ferner, daß zu diesem Bestand an badischen Kraftfahrzeugen noch eine große Zahl von Fahrzeugen kommt, die der Durchgangsverkehr, der Transport- und Reiseverkehr, bringt, so kann man ermessen, daß den davon berührten Behörden im Reich, wie in Baden ein erhebliches Maß neuer und verantwortungsreicher Arbeit erwächst. Es sei nur an die Straßenbau- oder an die Polizeiverwaltung erinnert, die sowohl im Außendienst (Verkehrsregelung) wie im inneren Dienst (Kraftfahrzeugzulassung) in ständig wachsendem Maße in Anspruch genommen wird.

Raucher!!
Doppelt ist der Genuß mit Wybert, der Rachen ist vor Entzündung geschützt, der Atem rein!
Wybert
In Apotheken und Drogerien RM. 1.25 und 70 Pfg.

D.H.V.-Lichtbildervortrag. Im Rahmen seines Winterveranstaltungsplanes führte am Donnerstag abend der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband einen Lichtbildervortrag durch. Der Abend wurde eingeleitet durch das Lied „Das Wandern", vorgetragen vom Männerchor des D.H.V., unter Leitung von Musikmeister Stähle. Der anwesende Leiter des Bundes der Männerchöre im D.H.V., Herr Tebje, Hamburg, sprach sodann einige Worte über die 25jährige Geschichte der Männerchöre im D.H.V. Zurzeit sind durch den Bund im Reiche 5000 Sänger erfaßt. Um die Sangesarbeit zu verbreiten und zu vertiefen, findet im Jahre 1931 im bis dahin hoffentlich befreiten Mainz, ein Bundessängerfest statt. Nach einem nochmaligen Vortrag durch die Gesangsgruppe, sprach Herr Speck über „Alpenfahrten". Er brachte Bilder von selten gesehener Schönheit. Umrahmt war die ganze Veranstaltung von einigen Musikstücken der Musikabteilung des Verbandes. Rückschauend darf man feststellen, daß der Abend bei vollbesetztem Hause, ein voller Erfolg war.

Neue Wohnungskredite für Schwerkriegsbeschädigte.

Dem Reichsarbeitsministerium ist es gelungen, aus Rücklagen des Reichswohnungsfürsorgefonds über die bereits verteilten Beträge hinaus noch 350 000 RM. zur Förderung des Wohnungsbaues für Schwerkriegsbeschädigte als Zwischenkredit zur Verfügung zu stellen. Das Reich behält sich die Rückzahlung dieses Zwischenkredits bei Auszahlung der Abfindungssumme vor. Mit diesem Geld sollen nur solche Schwerkriegsbeschädigte bedacht werden, die bereits einen Bewilligungsbescheid oder einen bindenden Zwischenbescheid über eine Kapitalabfindung erhalten haben und daraufhin mit dem Bauen begonnen haben, aber wegen Mangels an verfügbaren Mitteln die Abfindungssumme noch nicht erhalten haben. Diesen Schwerkriegsbeschädigten, die durch das unverhoffte Ausbleiben der Mittel in eine schwere Notlage geraten sind, soll mit diesem Zwischenkredit geholfen werden.

— **Der Fremdenverkehr im Schulunterricht.** Die „Freie Vereinigung der Sächsischen Bäder und Kurorte", die dieser Tage in Altenberg im Erzgebirge ihre Jahresversammlung abhielt, setzte sich — nach einem Vortrage des Direktors des Sächsischen Verkehrsverbandes, Planitz — dafür ein, daß schon die Kinder in den Schulen über die Bedeutung des Fremdenverkehrs aufgeklärt werden sollen. Man will an das Volksbildungsministerium mit der Bitte herantreten, in den Volksschulen auf die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs hinzuweisen und schon die Schulkinder zur Gefälligkeit und Höflichkeit gegenüber Fremden zu erziehen. Auch eine besondere, allgemein verständliche Schrift, die die Bevölkerung zum „Dienst am Kunden" erzieht, ist in Vorbereitung.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 28. Januar 1930

Bad. Landestheater. Abends 20 Uhr: „1001 Nacht".

Colosseum. Abends 20 Uhr: „Royal Midgets Theater und das übrige Varieté-Programm".

Bad. Kunstverein, Waldstr. 3. Ausstellung, geöffnet 10—13 und 14—16 Uhr.

Bad. Lichtspiele, Konzerthaus. Abends 20½ Uhr: „Die Frau, die jeder liebt, bist Du!"

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Abends 20 Uhr im Hörsaal des Maschinenbaugebäudes, 1. Stock rechts, der Techn. Hochschule: Lichtbildervortrag über „Das heutige Holland".

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 25. Jan.: Amalia Apfel, Ehefrau von Josef Apfel, Wagnermeister, 48 Jahre. 28. Jan., 11 Uhr. Feuerbestattung. — Karl Leppert, Ehemann, Gendarm a. D., 60 Jahre. 28. Jan. 14.30 Uhr. — August Walch, Ehemann, Werkmeister a. D., 60 Jahre. 27. Jan., 11.30 Uhr. — 26. Jan.: Katharina Bräutigam, Witwe von Adolf Bräutigam, Küfer, 64 Jahre. 28. Jan., 14 Uhr. — Luise Frisch, Ehefrau von Michael Frisch, Werkführer a. D., 72 Jahre. 28. Jan., 15 Uhr. — Josefine Mathes, ledig, Haushälterin, 33 Jahre. Pforz. — Margareta Seufert, ledig, Krankenschwester, 74 Jahre. Bühl. — 27. Jan.: Sofie Langenbach, ledig, Hauptlehrerin a. D., 79 Jahre. 29. Jan., 14.30 Uhr. — Martin Haag, Witwer, Maschinenarbeiter, 75 Jahre. 29. Jan., 14 Uhr. — Luise Döll, Witwe von Gustav Döll, Medizinalrat, 84 Jahre. 29. Jan., 15 Uhr. Feuerbestattung. — Jeß Due, Ehemann, Schneider, 64 Jahre. 29. Jan., 15.30 Uhr. — Waltraud Werner, 2 Tage alt, Vater Hans Werner, Kaufmann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Der erste Grossbank-Abschluss

Reichskreditgesellschaft

Die Reichskreditgesellschaft AG. Berlin veröffentlicht wieder als erste Großbank den Abschluß, der wie immer deshalb besonders interessant ist, weil er zuerst Anhaltspunkte für die Beurteilung des Großbankengeschäfts im abgelaufenen Jahr gibt. Die Gewinn- und Verlustrechnung bietet folgendes Bild (in Millionen Rm.):

Einnahmen:

	1929	1928
Zinsen, Devisen und Sorten	8.59	8.42
Provisionen	4.43	4.78
Einnahmen aus Gemeinschaftsgeschäften	0.64	0.70
Vortrag aus dem Vorjahre	0.94	0.93
	14.59	14.82

Ausgaben und Gewinnverteilung

	1929	1928
Handlungsunkosten und Steuern	8.59	8.32
Zuweisung an den Reservefonds	—	1.00
Abschreibungen auf das Bankgebäude	1.20	1.00
Zuweisung an den Angestellten- und Unterstützungsfonds	0.25	0.25
8 Prozent (i. V. 8 Prozent) Dividende	3.20	3.20
Satzungsmäßige Aufsichtsrats-Tantieme	0.13	0.13
Vortrag auf neue Rechnung	1.21	0.94
	14.59	14.84

Der

Reingewinn beträgt 6.0 (im Vorjahr 6.52) Mill.

woraus wieder 8 Prozent Dividende verteilt werden trotz des Rückganges des Reingewinns um 500 000 Rm. Am empfindlichsten war der Ausfall bei den Provisionseinnahmen, die rund 352 400 Rm. weniger erbracht haben. Dieses ungünstige Resultat dürfte wohl hauptsächlich durch das stille Börsenkommissionsgeschäft des vergangenen Jahres entstanden sein. Demgegenüber fällt die Erhöhung der Erträgnisse des Zinsen-, Devisen- und Sortenkontos um rund 159 200 Rm. nicht allzusehr ins Gewicht. Diese Zunahme erscheint auch unter dem Gesichtspunkt nicht sonderlich groß, daß die Umsätze auf einer Seite des Hauptbuches weiter von 66,5 auf 73,7 Milliarden Rm., das heißt um 10,8 Prozent (i. V. 26 Prozent) gestiegen sind. Die Verwaltung begründet die nicht allzu erhebliche Steigerung dieser Einnahmen namentlich mit der Verringerung der Zinsmarge. Auf der Ausgabenseite haben sich Handlungsunkosten von 5,68 auf 5,95 Mill. Rm. erhöht, obwohl das Institut in weitgehendem Umfange Maschinenarbeit eingeführt hat. Es fiel namentlich ins Gewicht, daß der Altersaufbau der Beamtenschaft Gehaltserhöhungen notwendig machte, und daß auch die Zahl der Beamten, allerdings nur wenig, vermehrt wurde. Die Bank beschäftigt gegenwärtig etwas über 800 Beamte. Die Ausgaben für Steuern bewegten sich ungefähr in der vorjährigen Höhe.

Was die wichtigsten Posten der

Bilanz

anlangt, so sind bei den leichter greifbaren Aktien alle Positionen gestiegen, mit Ausnahme der Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere, die sich infolge der ungünstigen Börsenlage recht erheblich, nämlich von 63,1 auf 34 Mill. Rm. vermindert haben. Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen sind von 139,9 auf 150,1 Mill. Rm. (121,6 Mill. Rm.) gestiegen, Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen von 68 auf 74,4 Mill. Rm. (73,4 Mill. Rm.) und die Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen, im Zusammenhang mit der intensiven Pflege des Rembourskreditgeschäfts von 82,1 auf 129,5 Mill. Rm. (110,9 Mill. Rm.). Die sonstigen Schuldner sind von 266,9 auf 272 Mill. Rm. (306,7 Mill. Rm.) gestiegen. Unter den Gläubigern von insgesamt 626,5 Mill. Rm. (584,3) ist der Anteil des Auslandes weiter gestiegen, er beträgt nach Angaben der Verwaltung etwas mehr als ein Drittel gegen etwa 30 Prozent im Vorjahre. Die Akzepte haben sich von 18,4 auf 21 Mill. Rm. erhöht. Avale und Bürgschaften werden auf beiden Seiten der Bilanz vor der Linie mit je 9,9 Mill. Rm. (8,9) aufgeführt.

Prüft man die Liquidität, so ergibt sich bei einer Gegenüberstellung von Kreditoren und leichter greifbaren Aktiven, einschließlich Reports und Lombards, sowie Vorschüsse auf Waren, eine erhöhte Deckungsziffer von 65.4 Prozent (63,6). Der Geschäftsbericht ist wieder mit Rücksicht darauf, daß das Institut ausführliche halbjährliche Wirtschaftsberichte veröffenlicht, sehr knapp gehalten. Es wird festgestellt, daß sich das deutsche Bankwesen als Ganzes den vielseitigen Gefahren und Schwierigkeiten des Jahres 1929 gewachsen gezeigt und das ihm entgegengebrachte Vertrauen gerechtfertigt habe. Das gemischte Banksystem habe sich dabei wieder als wertvoll erwiesen; dem Rückgang im Emissionsgeschäft, im Effektenhandel und der Börsengeldausleihung stand eine Ausdehnung des Kreditgeschäftes und des Devisenhandels gegenüber.

Wirtschaftsschau

Steuererklärungen für die badische Gewerbesteuer.

Wie wir in der Ausgabe vom Samstag mitteilten, war die Handelskammer Karlsruhe bei dem Badischen Finanzministerium dahin vorstellig geworden, daß entsprechend dem Vorgehen des Reichs bei der Vermögenssteuer auch auf die Abgabe der bis Ende ds. Mts. angeforderten Gewerbesteuererklärungen über das Betriebsvermögen für 1929 verzichtet wird. Nach einem der Handelskammer Karlsruhe nunmehr zugegangenen Bescheid **hat das Finanzministerium diesem Antrag nicht entsprechen können.** Für den Entschluß, abweichend von dem Verfahren für die Reichsvermögenssteuer 1929 eine selbständige Veranlagung zur Gewerbesteuer vorzuschreiben ,war in erster Linie die Rücksichtnahme auf die Gemeinden ausschlaggebend, in deren Haushalt die Grund- und Gewerbesteuer eine besondere Rolle spielt. Wenn schließlich für das Land Baden, wie das Finanzministerium in seinem der Handelskammer Karlsruhe erteilten Bescheid ausführt, eine Uebernhame der für 1928 veranlagten Betriebsvermögenswerte auch für 1929 noch anhängig gewesen wäre, weil sich im Durchschnitt des Landes die Ab- und Zugänge vielleicht die Waage halten würden, so sei dies bei den Gemeinden nicht der Fall. Im Haushalt der Gemeinden beeinflusse vielmehr häufig schon eine verhältnismäßig geringe Vermehrung der Steuergrundlagen die Höhe der Umlage; ohne Veranlagung bleibe ihnen dann aber ein solcher Zugang an Steuerwerten vorenthalten, während sie auf der anderen Seite in zahlreichen Fällen nicht umhin könnten, bei Rückgang des Vermögens 1929, verglichen mit 1928, Steuernachlässe aus Billigkeitsgründen zu gewähren. Es bleibt somit bei den durch die Finanzämter bekanntgegebenen Anordnungen. — Den Steuerpflichtigen verursacht auch die Veranlagung keine besondere Mühe. Bei den buchführenden Gewerbetreibenden liegen die Unterlagen für die Steuererklärung (Bilanzen 1928) längst vor; bei den nichtbuchführenden Gewerbetreibenden ist die Aenderung der Veranlagung einfach. Wer 1929 nicht mindestens 2000 RM. Betriebsvermögen mehr hat als 1928, braucht eine Steuererklärung nicht abzugeben; die Zahl dieser Fälle wird nicht gering sein. Auch die tSeuerpflichtigen, die gegen bisher eine Steuerverminderung beanspruchen können, müssen der Gerechtigkeit und dem Gesetz entsprechend die Möglichkeit zu einer geordneten Aenderung ihrer Steueranlagen haben, was ohne Veranlagung nicht möglich ist.

Die Versicherung der „Monte Cervantes". Zur Versicherung der „Monte Cervantes" wird noch bekannt, daß das Schiff nicht voll bei Londoner und Hamburger Versicherungsgesellschaften untergebracht war, sondern daß auch eine Eigenversicherung der Reederei, zu der sie nach der Satzung berechtigt ist, hierfür vorhanden ist. Volle Deckung besteht insofern, als die Assekuranzguthaben der Reederei die Deckung der Eigenversicherung gestatten.

Neuerung bei der Neuwertversicherung. Die der Arbeitsgemeinschaft privater Feuerversicherungs-Gesellschaften in Deutschland angehörenden Feuerversicherungs-Gesellschaften haben die Neuwertversicherung jetzt auch für das Kontormobiliar und -inventar der Industrie zugestanden, während sie bisher im allgemeinen nur für Gebäude sowie die maschinelle und sonstige Betriebseinrichtung gewährt wurde.

Börsen

Berlin, 27. Jan. Vormittags und an der Vorbörse war es sehr ruhig, und man konnte keine Kurse erfahren. Da man jedoch mit größeren Deckungen der Spekulation zum bevorstehenden Ultimo rechnen zu müssen glaubte, war die Stimmung nicht unfreundlich. Erwartungsgemäß lagen die ersten Kurse auch überwiegend 1—2 Prozent über dem Samstag-Schluß, und einige Spezialwerte, für die schon Ordres vorlagen, eröffneten ausgesprochen fest. Das Rheinland bekundete stärkeres Interesse für Montanwerte, außerdem wird für die Unterbrechung der Verhandlungen mit der französischen Stickstoffindustrie zwecks Aufnahme in das internationale Stickstoffkartell als erster Erfolg der Stickstoffpläne der Gelsenkirchen angesehen. Oberbedarf plus 4 Prozent, nennenswert gebessert. Kaliwerte, vor allem Salzdetfurth, erfreuten sich anhaltenden Interesses von französischer Seite und konnten bis zu 6½ Prozent gewinnen. Kunstseidenwerte tendierten ebenfalls freundlich, Schiffe und Banken lagen behauptet.

Das leichte Geld und damit zusammenhängend der billige Prolongationssatz konnten die Stimmung in günstigem Sinne beeinflussen. Nur ganz vereinzelt bemerkte man leichte Rückgänge, so fielen Tietz mit — 3 Prozent, Waldhof — 2 Prozent und Svenska mit — 1 M. auf. Bei letzteren verstimmte wohl der erhöhte amerikanische Einfuhrzoll für Zündhölzer. Im Verlaufe der Börse konnte die Meldung eines hiesigen Mittagsblattes, wonach zwischen der Reichsregierung und Dr. Schacht eine Einigung erzielt sei und der Reichsbankpräsident im Amte bleibe, anregend wirken. Das Interesse für Montane, hauptsächlich für Rheinstahl und Gelsenkirchen, hielt an; die Käufe in Kaliwerten setzten sich ebenfalls fort, sodaß Besserungen bis zu 2 Prozent eintraten. Auch Farben und einzelne Elektrowerte konnten stärker anziehen, Siemens gewannen 2 Prozent, Schuckert 2¾ Prozent. Schubert u. Salzer 3 Prozent, und am Schiffahrtsmarkt wurde es ebenfalls freundlicher.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse.

	25.1.	27.1.		25.1.	27.1.
Buenos-Aires	1,676	1,680	Jugoslavien	7,376	7,376
Kanada	4,184	4,184	Kopenhagen	111,81	111,84
Japan	2,054	2,057	Reykjavik	91,94	91,94
Kairo	20,86	20,86	Lissabon	18,75	18,71
Konstantinopel	1,978	1,968	Oslo	111,69	111,67
London	20,339	20,339	Paris	16,41	16,41
New York	4,1805	4,1805	Prag	12,369	12,37
Rio de Janeiro	0,472	0,475	Schweiz	80,76	80,76
Uruguay	3,826	3,826	Sofia	3,022	3,027
Amsterdam	167,93	168,00	Spanien	54,99	54,45
Athen	5,45	5,445	Stockholm	112,19	112,20
Brüssel	58,225	58,215	Wien	58,815	58,835
Budapest	73,10	73,10	Bukarest	2,488	2,488
Danzig	81,34	81,33	Riga	80,52	80,50
Helsingfors	10,505	10,508	Tallinn	111,54	111,45
Italien	21,87	21,88			

Frankfurt a. M., 27. Jan. Der herrschende Ordremangel machte sich an der Abendbörse stärker fühlbar. Die Stimmung war zurückhaltend, und die Umsatztätigkeit minimal, da jede Anregung fehlte. Die Kurse blieben gegen den Berliner Schluß meist behauptet. Siemens gaben geringfügig gnach. In Kaliaktien schienen die Käufe aufzuhören. Am Kunstseidemarkt waren Bemberg weiter gebragt und 3½ Prozent fester. Aku dagegen unverändert. Im Verlaufe herrschte weiter Geschäftsstille. Der französische Franken notierte heute 16,436.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 27. Jan. Weizen, märk. 244 bis 247, März 262,50—262, Mai 274—273,50, Roggen, märk. 158 bis 161, März 182,50, Mai 191—190,50, Braugerste 170—180, Ind.- und Futtergerste 150—161, Hafer, märk. 132—142, März 149, Mai 158—158,50, Mais, loco Berlin 166, Weizenmehl 29,75 bis 35,25, Roggenmehl 22,15—25,10, Weizenkleie 9,75—10,25, Roggenkleie 8,25—8,75, Viktoriaerbsen 24—31, Kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 19—20, Peluschken 17,50—19,50, Ackerbohnen 18—19, Wicken 21—24, Lupinen, blaue 14—15, dito, gelbe 17—18, Seradella, neue 25—30, Rapskuchen 16,75 bis 17,25, Leinkuchen 21,60—22, Trockenschnitzel 7,20—7,40, Soyaextractionsschrot 14,60—14,90, Kartoffelflocken 13,60—14, Speisekartoffeln, weiße 1,70—2,10, dito Odenw. blaue und rote 1,90—2,30, Nieren 3,70—4,10, dito, andere gelbfl. 2,60—2,90, Fabrikkartoffeln in Pfg. 8—9 Pfg.

Berliner Metallbörse vom 27. Jan. Elektrolytkupfer 170,25, Raffinadekupfer, loco 143—145, Standardkupfer, loco 135—138, Standard-Blei per Jan. 41,75—42,25, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 57—60, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 61—63, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 8—10.

Viehmarkt in Karlsruhe vom 27. Jan. (Amtlicher Bericht.) A. Ochsen (Zufuhr 33 Stück): a) 1. junge 52—56, 2. ältere 50—52, b) 1. junge 49—50, 2. ältere 47—49, c) 45—47, d) 44—45, B. Bullen (45): a) 50—51, b) 47—48, c) 46—47, d) 44—46; C. Kühe (35): b) 24—34, c) 16—24; D. Färsen (126): a) 53 bis 59, b) 45—51; Kälber (26): b) 77—80, c) 74—77, d) 71—74, e) 58—63; Schweine (1370): a) 80—82, b) 82—84, c) 85—87, d) 84—86, e) 81—84, g) Sauen 64—66. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand; Kälbern langsam, geräumt.

Das deutsch-polnische Roggenabkommen

Bei den deutsch-polnischen Verhandlungen über die Regelung der Roggenausfuhr handelt es sich im jetzigen Stadium zunächst um ein Privatabkommen der Getreide-Industrie- und Kommissions-AG. und der Bank Rolny in Warschau. Die Einzelheiten dieses Abkommens können mit Rücksicht auf den beabsichtigten Zweck der Marktstützung nicht veröffentlicht werden. Wenn aber in einigen Pressemeldungen behauptet wird, daß hier ein Abkommen auf Kosten Deutschlands getroffen sei, so muß dem, nach dem WTB.-Handelsdienst, mit aller Schärfe widersprochen werden.

Im Roggenexport lagen die tatsächlichen Verhältnisse bislang folgendermaßen: Deutschland und Polen haben sich in den nordischen Staaten, die in der Praxis allein als Abnehmer für deutschen Roggen in Frage kommen, in einer Weise unterboten, wie es volkswirtschaftlich nicht länger verantwortet werden kann. Die Preise für polnischen und deutschen Roggen sind in den obigen Ländern vom Dezember bis in die letzten Tage von 8,50 Gulden pro dz auf 6,50 Gulden zurückgegangen, d. h. Deutschland und Polen verschleuderten ihren Roggen zum Preise von 5,50 Rm. pro Zentner und subventionierten damit die Volksernährung in den Abnehmerstaaten. Außerdem lieferten sie damit billiges Futter für das Vieh, welches nachher nach Deutschland hereinkommt und auf die Märkte drückt.

Es ist geradezu katastrophal, daß wir in Deutschland für Hunderte von Millionen Futter in Form von Gerste und Mais einführen und gleichzeitig unseren Roggen an die stärksten Konkurrenten der deutschen Landwirtschaft wegwerfen.

Die deutsche und die polnische Konkurrenz um die außerdeutschen Märkte ohne Rücksicht auf den Preis ist im Interesse der deutschen Volkswirtschaft auf die Dauer weder erträglich noch zu verantworten. Wenn nun auf deutscher und polnischer Seite Einigkeit darüber besteht, daß ein solches Verfahren in steigendem Maße unerträglich wird, und daß ein weiteres Wettrennen zu einem völligen Zusammenbruch des Roggenpreises führen muß, so sollte man diese Einsicht begrüßen. Man sollte verstehen lernen, daß eine solche Lösung auch die beste Stütze für den Roggenmarkt in Deutschland ist.

Das ist auch das Wesen der Abmachung. Selbstverständlich kauft die Getreidekommissions-AG. nicht polnischen Roggen, um ihn in Deutschland abzusetzen, sondern sie sichert sich für eine gewisse Zeit die ausschließliche Verfügung über den polnischen Erport, um so dem deutschen Roggen durch Ausschaltung der unerwünschten Konkurrenz höhere Preise zu ermöglichen. Selbstverständlich wird der Export deutschen Roggens, der übrigens nie unterbrochen war, daneben fortgesetzt.

Volkswirtschaftliche Literatur

Der Deutsche Süden, Zeitschrift für alle Gebiete der Wirtschaft, Herausgegeben von Dr. Franz August Schmitt, München, Maximiliansstraße 4/II. Aus dem Inhalt der Nummer 1 Jahrgang 5: Ausklang und Ausschau, Die österr. Verfassungsreform — eine Etappe, Von Dr. Kurt von Schuschnigg, Innsbruck. — Selbstverwaltung, Gemeinderecht und Unitarismus, Von Landtagsabg. A. Küchle, Ulm. — Was bringt die neue Zollvorlage? Von Dr. Michel Horlacher, M. d. R., München. — Innerbayerische Verkehrsprobleme, Von Ministerialrat Dr. Hellmann, M. d. L., München. — Umschau: U. a. Hatte Schacht recht? Der unfolgsame Silverberg. Die Schulden der deutschen Länder. Was verdienen künftig die Reichsminister? „Raum ohne Volk?" Schweinepreis-Zirkus. Biererzeugung in Süddeutschland. Pflichtbesuch der Landwirtschaftsschulen? — Wirtschaft in Süddeutschland, Baden, Bayern, Pfalz, Saar, Hessen, Württemberg, Oesterreich. — Statistik: Fremdenverkehr, Arbeitsmarkt, Arbeitslosenversicherung, Münchener Börsenkurse, Münchener statistische Ziffern. — Aus den Verbänden, Literatur, Personalien, Geschäftliches.

Berliner Effektenkurse

	25.1.	27.1.
Ablösg. m. Ausl. kl.	50,80	50,75
Ablösg. ohne Ausl.	8	8,10
6 % Reichsanleihe	87,50	87,50
6 % B. Staatsanl. v. 27	76,50	—
Hapag	103,25	103⅞
Hamburg-Südamerika	170	170
Hansa Dampfsch.	152,50	154
Nordd. Lloyd	103⅝	103,75
Danatbank	238	238,50
Deutsche Bk-Diskonto	149,50	150
Dresdner Bank	150,25	151,50
Metallbank	114	114,75
Reichsbank	289,75	288,25
Rheinische Kredit	112	112,50
Südd. Diskonto	—	125
Akkumulatoren	—	110,25
A. E. G.	169,75	171
Aschaffenbg. Papier	149,75	148
Augsburg-Nürnbg.	80,75	80½
Bemberg	159,75	164
Berger Tiefbau	318	319
Berlin-Karlsruher	70	70
Brown-Boveri	128	128
Buderus	70,75	71
Charlottenb.-Wasser	101,50	102
Daimler	39,50	40
Dessauer Gas	166,50	167½
Deutsche Erdöl	104,25	105,50
Deutsche Petroleum	59,50	61,50

	25.1.	27.1.
Deutsche Linoleum	248,50	248
Dyckerhoff & W.	84,50	81
Elektr. Licht u Kraft	165	168
Elektr. Lieferungen	168	168,75
Eschweiler Bergwerk	205,50	205,25
Farbenindustrie	171,25	172
Feldmühle	170	170
Felten & Guilleaume	121,50	121,75
Genschow & Co.	64,50	64
Gelsenkirchen	138⅞	141
Gesfürel	165,50	168,50
Gritzner	54	54
Grün & Bilfinger	166,25	166,25
Hammersen	125,50	—
Harpener	138,50	141
Hirsch Kupfer	117,50	117
Holzmann	96,75	89,50
Hösch Eisen	117,50	116,75
Max Jüdel	133	132,50
Gebr. Junghans	46,50	47
Kali Aschersleben	216	222
Karstadt	136	134,50
Knorr Heilbronn	166	165
Kollmar & Jourdan	87,75	87,75
Lahmeyer	170½	170
Laurahütte	—	—
Lindes Eismaschinen	166	168
Ludwig Löwe	165	167,50
Mannesmann	106,50	108
Mechanische Linden	94,75	95
Miag Mühlenbau	128	130
Motoren Deutz	69⅝	69⅝

	25.1.	27.1.
Nordd. Wolle	88,50	88
Oberbedarf	78	77
Oberkoks	101,50	102
Orenstein	74,50	77
Ostwerke	209,50	218,50
Phönix	103,75	106
Polyphon	262	264
Rhein. Braunkohle	258	257,50
Rheinstahl	117	119⅝
Rh. W. Elektr.	180	182
Riebeck Montan	101,75	100,25
Schubert & Salzer	221,50	223,50
Schuckert	184,50	184,25
Schulth. Patzenh.	279	279⅞
Siemens & Halske	279	278
Sinner	112	112
Stolberger Zink	104	103,50
Stöhr Kammgarn	107	105
Südd. Zucker	157	156,50
Svenska	349,50	347
Ver. Dt. Nickel	158	158
Ver. Glanzstoff	165,25	168⅞
Ver. Stahlw.	102,25	103,75
Voigt & Häffner	220	220
Wanderer	51	52,25
Wayss & Freytag	86	84,25
Westeregeln	219,50	223
Wieslocher Ton	162,75	—
Zellstoff Waldhof	197,50	196,50
Bayer. Motoren	78,50	80
Rhein-Elektra	141,50	141,25

Zirkus

Der Tscherkesse reitet auf dem Pferde. Ich sehe die weißen Aufschläge seiner schwarzen, wallenden Kleidung, ich sehe sein edles Pferd. Der Japaner federt durch den Raum über dem roten Teppich aus Seide. Ich sehe die glänzenden, bronzenen Glieder des schlanken Japaners, und ich sehe den breiten, blauen Rand des Teppichs von Seide. Ein dicker Mann purzelt von seinem Stuhle.

Ich sehe der Knaben Gesichter auf den Sitzplätzen. Sie sind schimmerndes Morgenlicht aufstehender Tage. Die Knaben staunen.

Das große Kamel trägt den Herrn aus Indien. Auf dem leuchtenden Teppich aus Seide streiten seine hundertundzwanzig Frauen.

Ein Beamter rutscht unruhig auf seinem Sitzplatz.

Ich sah plötzlich einen hochgewachsenen, roten Mann in die Arena blicken: ruhig schwebender Adler über kribbelnder Menge Volkes.

Der rote Mann hob den Arm. Da brachen seine befiederten Krieger auf schwarzen Rossen, blinkende Waffen schwingend, in die Bahn.

Die buntbemützten Knaben auf den Bänken reckten die Hälse. Der Beamte lächelt überlegen. Neben ihm sitzt der Herr Schulrat, Doktor und Professor. Der Schulrat notiert sich den Fall und den mit den hundertzwanzig Frauen in seinem Notizbuch. Indes frißt der indische Fakir Feuer.

Der Herr dieses größten Zirkus der Welt, ein Vorbild für die Jugend, ist ein Mann von großer Tatkraft. In Patagonien lebte er in Zelten. Auf Sumatra stellte er Löwenfallen. In Tibet kämpfte er mit Wölfen. In Deutschland plagte ihn die Armut. Darum gründete er einen Zirkus. Sein Motorwagen hält summend vor dem mächtigen Zelte. „Das Haus ist ausverkauft."

Albert Kreiß.

Der ausgeführte Hund

Vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht hatte sich der vorbestrafte Dekorateur Lorenz Z. aus Karlsruhe wegen im Rückfall begangenen Diebstahls und Unterschlagung zu verantworten. Ihm war von Bekannten der Hund zum Ausführen anvertraut worden. Dabei ging er (der Angeklagte) entschieden zu weit: er verkaufte den Hund und behielt das erlöste Geld für sich. Die Mutter seines Freundes bestahl er außerdem um fünf Mark. Das Gericht verurteilte ihn im Sinne der Anklage zu drei Monaten zehn Tagen Gefängnis.

Generalversammlung des Gesangvereins Silcherbund. Die diesjährige Generalversammlung fand am Samstag, den 18. Januar im großen Saale des „Krokodil" statt, wozu die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Der Vorsitzende, Herr Karl Hengst, begrüßte die Versammlung herzlichst, worauf der 1. Schriftführer, Herr Meßmer, den Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete. Die Zahl der Sänger hat um ein Drittel des vorjährigen Bestandes zugenommen und beträgt jetzt 115 Mann; dazu ist die Zusammensetzung des Chores eine äußerst gesunde, jugendfrisches Stimmaterial verbindet sich mit dem mittleren Alter in innigster Harmonie mit den Senioren der Sängerschaft. — Von den Veranstaltungen des Vereins seien nur die wichtigsten erwähnt: Maskenball, 24. Stiftungsfest, Sängerbundesfest Freiburg, Silcherfeier im Schloßgarten, Kundgebung für das deutsche Lied, Sänger- und Familienausflüge, Bunter Abend, Weihnachtsfeier usw. Nach Bekanntgabe des Geschäftsberichts erstattete der Kassier, Herr Sauer, über das Finanzgebaren des Vereins und 2. Vorsitzende, Herr Friedrich, über die Sängerkasse Bericht; beide Kassen befinden sich in guter Ordnung. — Für fleißigen Probebesuch durften zahlreiche Sänger Belobigungen durch den Vorsitzenden entgegennehmen. Die Neuwahlen des Gesamtvorstandes hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herr K. Hengst, 2. Vorsitzender Herr K. Friedrich (beide einstimmig wiedergewählt), 1. Schriftführere Herr Meßmer, 2. Schriftführer Herr Schneider, Kassier Herr Sauer, Lokal- und Notenwart Herr Günth, Beisitzer: die Herren Bach, Epple, Eug. Heußer, Hofmann, Krumm, Renz und Vetter, Kassenprüfer: die Herren Hepp und Müller, Vergnügungsausschuß die Herren Hengst (Vorf.), Allinger, Biedermann, Christ und Klein, Sängerkassier: Herr Friedrich, Fahnendeputation: die Herren Bach, Haas, Homberg, Latt und Rüssel. — Der Vorsitzende dankte für die ehrenvolle Wiederwahl, und entwickelte dann in kurzen Zügen das Programm für das im Mai dieses Jahres stattfindende 25jährige Vereinsjubiläum, das in einer dem Ansehen und der Bedeutung des Vereins würdigen Weise gefeiert wird. — Mit dem badischen Sängerspruch schloß die sehr einmütig verlaufene Generalversammlung.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei,** Direktor **Wilhelm Jobner,** Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel Dr. **Willy Müller-Reif;** für Kulturelles und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger;** für Lokales, Badische Chronik und Sport: **A. Richardt;** für Anzeigen und Reklamen: **Philipp Niederle,** sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia A.-G.
Berliner Redaktion:
Dr. H. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. Nr. 4.

1. Samstag Februar in sämtlichen Räumen der **Städt. Festhalle** Anfang **8** Uhr, Ende **3** Uhr

MASKENBALL

DERKEMER WORSCHTMARKT — GESANGVEREIN TYPOGRAPHIA

Eintritt 3 Mark einschl Steuer u Einlassgebühr (Eintrittspreis für alle Räume ohne jed Zuschlag) — Siehe Plakatsäulen! — **4 Musikkapellen**

Strohsäcke per Stück **M. 1.95**
Große Auswahl in
Schlafdecken, Jacquarddecken, Kamelhaardecken Diwandecken
äußerst preiswert
Da keine Ladenmiete, große Ersparnisse.
Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eing. Kreuzstr., gegenüb. d. kl. Kirche.
— Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch. —
Ratenkaufabkommen.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Aufforderung
zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1930

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sowie die beantworteten Fragebogen über die Gewerbeertragsteuer sind in der Zeit vom **1. bis 15. Februar** 1930 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung (Beantwortung des Fragebogens) verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz, Umsatzsteuergesetz sowie Grund- und Gewerbesteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Für jeden Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn (ohne Abzug von Freiteilen) im Kalenderjahr 1929 den Betrag von 9200 RM. überstiegen hat, haben die Arbeitgeber (auch Behörden) dem für den Arbeitnehmer zuständigen Finanzamt spätestens bis zum 31. Januar 1930 einen Lohnzettel nach vorgeschriebenem Muster einzureichen. Die Vordrucke hiezu haben die Arbeitgeber selbst zu beschaffen.

Karlsruhe, im Januar 1930.

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Durlach und Ettlingen.

Die Gemeinde **Untergrombach** versteigert am **Mittwoch, den 29. Januar** 1930, vormittags 9½ Uhr, im **Gemeindewald:**

3 Buchen
3 Birken
21 Eichen
24 Eschen
129 Erlen
3 Forlen
3 Pappeln
1 Rusche.

Zusammenkunft am Rathaus. Auszüge werden auf Wunsch gefertigt.

Bürgermeisteramt:
Zöller.

Lebensbedürfnisverein.
Weiterer Preisabschlag für Eier
Wir haben unsere Eierpreise nochmals wesentlich ermäßigt.
Prüfen Sie die Qualität unserer Ware.
Abgabe nur an Mitglieder.

Festhalle.
Mittwoch, den 29. Januar, 20¼ Uhr:
Wiederholung
des 1. Humoristischen Konzerts der Harmoniekapelle.
Leitung: Hugo Rudolph.
Eintritt: Erwachsene 60 Pfg., Abonnenten des Stadtgartens 30 Pfg. Vorverkauf bei Stadtgartenkassier Bronner.

Colosseum
Nur noch bis 31. d. Mts täglich 8 Uhr:
Das wunderbare noch nie gezeigte Programm
Jeder sollte es gesehen haben

Badisches Landestheater
Dienstag, 28. Jan.: * E 13
1001 Nacht
Operette von Johann Strauß.
Dirigent: Stern. Regie: Dr. Waag. Mitwirkende: Meiling, Ziegler, Burgeff, Fischbach, Jank, Mangel, Schäfer, Lubach, Winter, Hofpach, Kiefer, Kloeble, Laufkötter, Löser, Mehner, Rentwig.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr. Preise E (1—7 Mk.).
Mi., 29. 1., nachmittags: Schülervorstellung: Kater Lampe; abends: Louise. Do., 30. 1.: Die andere Seite. Fr., 31. 1.: Torquato Tasso. Sa. 1. 2.: Sondervorstellung des Zyklus „Zeittheater": Die Dreigroschenoper. So., 2. 2.: Die verkaufte Braut. Im Konzerthaus: . . Vater sein dagegen sehr. Mo., 3. 2.: Sondervorstellung des Zyklus „Zeittheater": Die Dreigroschenoper. 613

Nächste Woche
Garantiert 7./8. II. Ziehung!
Kath. Mainzer Fürsorge **Geldlotterie**
Preis 50 ₰, Porto u. Liste 30 ₰
Stürmer Mannheim O. 7. 11
Postscheck-Kto. 17043 Karlsruhe
12500 6500
Alle Lotterie-Einnehmer u. Verkaufsstellen

Empfehle **Kaffee** stets frisch gebrannt
Tee div. Packungen und lose
Kakao offen und Packungen
Waldbaur — Boon — Eszet und van Houten
Bernhard Oser
Waldstr. 5 — Tel. 4551

ANHÄNGER

in allen Größen und für alle Zwecke, mit Patentbremse, ohne Führerhaus, behördl. zugelassen. Eigenes, anerkannt vorzügliches Fabrikat.
U Kautt & Sohn, Karlsruhe
Telefon 291—292, Waldhornstraße 14—16.

Straus & Co.
Karlsruhe i. B.
Friedrichspl. 1 (Eingang Ritterstr.)
Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr Nr. 4430 bis 4435.
Für den Fernverkehr Nr. 4901 bis 4903.
Für die Devisenabteilung Nr. 4439.

Lehrling gesucht.
Kräftiger Junge aus guter kath. Familie der Lust hat die Bäckerei und Konditorei zu erlernen, bei
Karl Feierabend
Bäckerei Konditorei Kaffee, Gernsbacherstraße 18, Baden-Baden

„Therese Neumann ist für Deutschland eine außergewöhnliche Gnade."
Bischof Malan von Brasilien.

Wer über die Geschehnisse in Konnersreuth genau unterrichtet sein will, der lese:
Friedrich Ritter von Lama
Therese Neumann von Konnersreuth
eine Stigmatisierte unserer Zeit
17.—25. Tausend. — 5. vermehrte und verbesserte Auflage. — Preis RM. 1.80.
„. . . Es entspricht daher vollkommen meinem Wunsche, wenn Ihr Buch eine große Verbreitung findet."
„Ich hoffe und wünsche, daß das Buch vielen Seelen Nutzen bringe."
†Ludwig Maria, Bischof von Mainz.
„Ihr Buch ist entschieden das beste über Therese Neumann."
P. Odo Staudinger O. S. B., St. Peter in Salzburg.
Als Fortsetzung erschien hierzu:
Konnersreuther Chronik 1928
ein Jahrbuch
mit 12 Abbildungen. Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
Preis RM. 2.75.
Alle wichtigeren Vorkommnisse in Konnersreuth von Mitte 1927 bis Ende 1928 sind hier verzeichnet und vermittelt uns der Verfasser dank seiner guten Beziehungen zu Konnersreuth, seiner genauen Kenntnisse des umfassenden Schrifttums von Freundes- und Gegnerseite ein umfassendes Bild über die weitere Entwicklung der geheimnisvollen Vorgänge in Konnersreuth.
Was das Buch ganz besonders wertvoll macht und alle anderen Bücher über Konnersreuth weit übertrifft ist die Aufnahme der vielen Visionen wie sie Therese Neumann seit 1927 an der Hand des Kirchenjahres erlebt.
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Kirchenmusikschule Ummendorf (Wrttbg.)
Herren und Damen finden gründliche Ausbildung in Kirchenmusik und für den Musiklehrerberuf.
Kursbeginn nach Ostern.

Bodenteppiche entstaubt reinigt und färbt
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall — Telefon 4507 4508

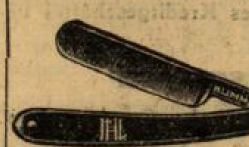
Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie b. billigster Berechnung in Stand gesetzt. 5038
E. Schmidt & Kons.
Kaiserstr. 209, Hebelstr. 3. Tel. 6440/6441.

Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel
Nowacksanlage 13
Telephon 5859
4. Februar beginnt **Anfängerkurs**
Einzelunterricht jederzeit.

Zuckerkranke
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt Jedem unentgeltlich Ph. Herrer Wiesbaden Rückertstr. 12

J. Dorer Nachf.
Erbprinzenstrasse 19, (neb. Hertenstein
empfiehlt für
Maria Lichtmeß
Wachskerzen, Wachsstöcke, Magnifikate, Devotionalien

Maler u. Vergolder **Anton Essig**
Vergolden u. Fassen von Altären und Figuren, Renovierung von Gemälden Ausführung aller Malerarbeiten
Karlsruhe i. B. Douglasstr. 26


Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser
und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren Geschenkartikel usw empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werderstr. 13
Stahlwarengeschäft Rasiermesser-Hohlschleiferei.

Im Neuanfertigen u. Umarbeiten von **Steppdecken u. Daunendecken** empfiehlt sich
Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.

Pianos
zu **Kauf und Miete**
günstigste **Teilzahlung**
auch ohne Anzahlung
Stimmungen, Reparaturen
Pianolager
Rudolf Schoch
Karlsruhe
Rüppurrerstr. 82

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste beim Heimgang meines nun in Gott ruhenden Mannes sage ich allen herzliches Vergelt's Gott.

Karlsruhe, den 27. Januar 1930.

Frau Anna Faschian, Wwe.

Trauer-Drucksachen
Todesanzeigen
Dankkarten, Beileidskarten
Sterbeandenken, Nachrufe
empfiehlt bei rascher Bedienung sauber und billig
Badenia A.-G., Karlsruhe
Steinstrasse 17—21

PORPHYRWERK DOSSENHEIM
HANS VATTER
LIEFERT AUS SCHLOSS- U. HECKENMARKBRUCH ERSTKLASSIGES
STRASSENBAU-MATERIAL